



FGG

Heft 1 | 2022 | Jahrgang 4

Zeitschrift für Fußball und Gesellschaft Schwerpunktthema: Gefühle und Emotion im Fußball

Christian Brandt, Michael Wetzels Zugehörigkeitsmaschinen
Florian Koch, Clemens Bernd Zur Bewertung verbaler und
physischer Gewalt im Amateurfußball Sebastian Björn Bauers,
Sandy Adam, Martin Kaden, Oliver Leis und Gregor Hovemann
Partizipation im deutschen Profifußball



Zeitschrift für Fußball und Gesellschaft (FuG) | Journal for Football and Society

Heft 1, 4. Jahrgang 2022 | ISSN: 2568-0420 | ISSN Online: 2568-0439 | ISBN: 978-3-8474-8005-1

Herausgeber_innen des Themenschwerpunkts „Gefühle und Emotion im Fußball“:

Dr. Judith von der Heyde (Universität Osnabrück), Prof. Dr. Jochem Kotthaus (Fachhochschule Dortmund)

Herausgeber_innen:

Prof. Dr. Nina Degele (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg), Dr. Karolin Heckemeyer (Fachhochschule Nordwestschweiz), Dr. Judith von der Heyde (Universität Osnabrück), Prof. Dr. Jochem Kotthaus (Fachhochschule Dortmund), Prof. Dr. Katja Sabisch (Ruhr-Universität Bochum), Prof. Dr. Holger Schmidt (Fachhochschule Dortmund)

Redaktionsanschrift:

Redaktion FuG, Prof. Dr. Jochem Kotthaus | Emil-Figge-Straße 44, 44227 Dortmund

Beiträge:

Beiträge bitte einreichen unter redaktion_fug@budrich-journals.de. Aufsätze werden im double-blind peer review begutachtet. Richtlinien zur Manuskriptgestaltung bei der Redaktion oder unter <https://fug.budrich-journals.de>. Die Hefte der FuG sind in der Regel Themenhefte. Weitere Informationen dazu ebenfalls auf vorher genannter Internetseite.

Wissenschaftlicher Beirat:

Prof. Dr. Thomas Alkemeyer (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg), Prof. Dr. Ilse Hartmann-Tews (Deutsche Sporthochschule Köln), Prof. Dr. Hubert Knoblauch (Technische Universität Berlin), Prof. Dr. Marion Müller (Eberhard Karls Universität Tübingen), PD Dr. Thomas Schmidt-Lux (Universität Leipzig), Prof. Dr. Petra Gieß-Stüber (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg), Prof. Dr. Uwe Wilkesmann (Technische Universität Dortmund)

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen:

Jahrgang: 4. Jahrgang 2022 | Erscheinungsweise: 2 x jährlich

Umfang: ca. 140 S. pro Heft | Sprache: Deutsch, Englisch

Open Access: 24 Monate nach Erscheinen

Preise für Einzelhefte und Abonnements finden Sie unter

<https://fug.budrich-journals.de>

© 2022 Verlag Barbara Budrich, Opladen

Die Zeitschrift sowie alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlages. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Umschlaggestaltung: Bettina Leheldt, Kleinmachnow – www.leheldtgraphic.de

Satz: 3w+p GmbH, Rimpar

Druck: paper & tinta, Warschau

Printed in Europe

Abonnements- und Anzeigenverwaltung:

Verlag Barbara Budrich, Stauffenbergstr. 7, 51379 Leverkusen.

Tel. +49 (0) 02171 79491 50 – zeitschriften@budrich.de

<https://budrich.de> – <https://www.budrich-journals.de> – <https://shop.budrich.de>

Inhalt

<i>Judith von der Heyde und Jochem Kotthaus</i> Gefühle und Emotion im Fußball.....	3
<i>Christian Brandt und Michael Wetzels</i> Zugehörigkeitsmaschinen – Zur Bedeutung von Gefühlen und Emotionen im Fußball.....	11
<i>Florian Koch und Clemens Bernd</i> Zur Bewertung verbaler und physischer Gewalt im Amateurfußball. Eine computergestützte qualitative Inhaltsanalyse am Beispiel von Sportgerichtsurteilen des Bayerischen Fußballverbandes.....	27
<i>Sebastian Björn Bauers, Sandy Adam, Martin Kaden, Oliver Leis und Gregor Hovemann</i> Partizipation im deutschen Profifußball – Eine Untersuchung der institutionalisierten Mitbestimmungsmöglichkeiten von Vereinsmitgliedern	43
<i>Jochem Kotthaus</i> 3 x 3. Neun zu wenig beachtete Werke zum Fußball – gelesen aus Perspektive der Emotionalität im Sport.....	61
Autorinnen und Autoren.....	70

Gefühle und Emotion im Fußball

Judith von der Heyde und Jochem Kotthaus

Emotionen des Fußballs

Im Alltagsdiskurs ist alles ganz einfach. Fußball ist Emotion. Gemeint ist die Begeisterung, wenn der eigene Verein sich auf der „Siegerstraße“ befindet oder einen Rückstand aufholt, das Entsetzen, wenn ein sicher geglaubter Sieg noch verschenkt wird, die Ernüchterung, wenn die Niederlagenserie anhält, die Frustration, wenn Anspruch und Wirklichkeit auseinander fallen und die (deutsche) Nationalmannschaft schon wieder nach der Vorrunde nach Hause fliegen muss.¹ Dies gilt vor, auf und neben dem Platz sowie in Anbetracht aller Formen der „Berichterstattung“ und ihrer Rezeption. „Fußball ist Emotion“ ist auch die Begründung, vielleicht auch die Rechtfertigung für die Sonderstellung des Fußballs in einigen, vielleicht in vielen Teilbereichen. Im Januar 2020 soll es zwischen Jérôme Boateng und Leon Goretzka im Training zu einer Handgreiflichkeit gekommen sein, die von anderen Mannschaftskollegen geschlichtet werden musste. Die Erklärung dieser Grenzüberschreitung, die in anderen Arbeitszusammenhängen vielleicht doch nicht mit einem Instagram-Posting der Beteiligten geadelt worden wäre, sondern dienstrechtliche Konsequenzen nach sich gezogen hätte, lautete „Fußball ist Emotion“. „Fußball ist Emotion“ lautet auch die Erklärung der Aufgabe des persönlichen Raums, wenn man sich im Falle eines Sieges dem unbekanntem Fan nebenan um den Hals wirft oder die Anhängerschaft des sportlichen Gegners mit schwulenfeindlichen oder antisemitischen Beschimpfungen überzieht – Grenzverletzung, klar, aber Fußball ist Emotion, kann also passieren. *Einsetzbar* ist seine Emotion(alität) im Fußball vielfach. Allen voran die Stimmung im Stadion, die es kommerziell zu vermarkten gilt, in dem mehr Menschen sich ein Spiel anschauen wollen und mehr Fernsehgelder umgesetzt werden können. Auf Seiten der Zuschauer*innen und Fans wird sie gebraucht, um im Durkheimschen Sinne Gemeinschaft zu fühlen und sich ein gutes Stadionerlebnis zu schaffen. Um Fußball als derart besonderen Sport zu legitimieren, wird Emotion genutzt. Aber auch um Ein- und Ausschlüsse dieses Sports zu legitimieren, wird das Phänomen „Emotion“ als Begründungsfolie herangezogen, wenn Frauen zum Beispiel die „richtige“ fußballbezogenen Emotionen abgesprochen werden, und ihnen daher das Fansein an sich abgesprochen wird (vgl. Degele 2013).

Auch hierbei wird deutlich, wie kontextbezogen Emotionen und Emotionalität funktionieren, sodass nicht nur die Frage gestellt werden muss, welche Emotionen für das Feld Fußball legitim sind, sondern wie sie dargestellt werden und welche Körper diese an welchen Orten darstellen dürfen. Aber auch auf weiteren Ebenen ist die Verknüpfung von Fußball und Emotionen durchaus virulent. Öffentliche Diskurse, um die Verknüpfung von Politik und Fußball werden ebenso an die Emotionalität von Fußball gehaftet wie die Frage nach der Wichtigkeit von Fußballländerspielen, wobei hier wiederum ebenfalls andere Kategorien verwickelt sind. Dabei wird Emotionalität nicht vordergründig angeführt, sondern ist eher Mittel zum Zweck, wenn es zum Beispiel darum geht, ob eine Teilnahme an einer Fußball-

1 Ohne prophetischer wirken zu wollen als gut wäre, haben wir diese Einleitung im Oktober 2022 geschrieben. Judith von der Heyde und Jochem Kotthaus sollten zu den neuen Bundestrainer*innen der Fußballnationalmannschaft der Männer erkoren werden.

weltmeisterschaft in einem Land, das nachweislich Menschenrechtsverletzungen begeht, boykottiert werden muss oder eben nicht. Emotionalität spielt dabei für beide Argumentationsseiten eine Rolle.

Emotionen der Gesellschaft

Dass Emotionen im Fußball also eine gewisse Bedeutung besitzt, wäre in einer sozialwissenschaftlich etwas nüchterneren Perspektive ebenfalls nicht von der Hand zu weisen. Diese Feststellung könnte kaum trivialer sein. Schlicht alle Bereiche der sozialen Ordnung, ob man sie Institutionalisierungen oder Praktiken nennen mag, beinhalten neben dem reinen Vollzug eine affektive Ebene. Diese affektive Ebene macht oft einen erkennbaren Ausdruck notwendig. Flugbegleiterinnen sind freundlich, Schuldeneintreiber jedoch nüchtern und streng, Therapeutinnen nehmen Anteil, überhaupt sind Frauen wärmer und weicher, Männer jedoch rationaler und geschäftstüchtiger. Der Ausdruck der affektiven Ebenen ist demnach durchaus normativ und regelhaft und erschafft so für den Vollzug den notwendigen Sinn. Es mag nicht jeder und jedem gefallen, aber diese Klassifizierungen sind empirische Realität – zumindest zu einem Teil. Dies zu negieren, wäre weder gute Wissenschaft noch sinnvolle Basis einer sozialtransformativen Volition. Es ist jedoch ebenso richtig wie wichtig, dass solche Gefühlslagen und emotionalen Urteile den Effekt und die Basis einer biographischen Sozialisation darstellt. Dass Frauen von Männern unterscheidbar sind, ist nicht der Ausgangspunkt soziologischer (und sinnvoller Weise auch alltagsdiskurslicher) Überlegungen, sondern ein Effekt des Sozialen selbst. Damit geraten dann nicht Unterschiede in den wissenschaftlichen Fokus, diese Aufgabe kann die Sachbuchabteilung mit Hinweis auf die jeweilige Ähnlichkeit zu Planeten des Sonnensystems übernehmen, sondern deren Produktion. Das Netzwerk dieser Produktionsregeln nennen wir die „soziale Ordnung“. Gefühle in bestimmten Situation „richtig“ fühlen und Emotionen darstellen und vermitteln zu können, hängt hochgradig an dieser sozialen Ordnung.

Je nach sozialwissenschaftlicher und theoretischer Verortung wird die Frage nach der Entstehung, dem Ursprung, der Erscheinung oder gar des Nutzen von gefühlten Gefühlen und veräußerten Emotionen anders gestellt. Ihnen allen ist gemein, dass sie sich eine der Kernfragen sozialwissenschaftlicher Forschung zu stellen haben: in welcher Beziehung stehen Subjekt und Umwelt, Inneres und Äußeres, Privates zu Öffentlichem und/oder das Ich und das Soziale zueinander. Die jeweiligen Antworten fallen je nach disziplinärem und theoretischem Ausgangspunkt sehr unterschiedlich aus und festigen entweder die Dichotomie von Ich und Welt oder versuchen sich an einer relationalen Versammlung. In einer idealen Welt sind all diese Emotion ebenso unpersönlich wie leidenschaftslos gestaltet (Sennett 2002). Sie sind durch Institutionen gekennzeichnet, d.h. typische Handlungsangebote, welche einfach in Kraft treten und so dafür sorgen, dass das öffentliche Leben ohne größere Störungen abläuft. Douglas North (1991) konzeptualisierte Institutionen als „Zwänge“ im sozialen Austausch, insbesondere in der Wirtschaft, Peter Berger und Thomas Luckmann (1969) konzentrierten sich auf die Interaktion, Niklas Luhmann (1998) richtete seine Aufmerksamkeit ganz auf die Kommunikation, Arlie Hochschild (2003) betont die Bedeutung der emotionalen Arbeit. Trotz unterschiedlicher Schwerpunkte, Erkenntnistheorien und Medien stimmen diese An-

sätze in gewisser Weise überein: Sie sind darauf angelegt, eine Akteurin auch emotional zu einem anderen Akteur stabil, berechenbar und verlässlich in Beziehung zu setzen, indem sie den Erwartungshorizont reduzieren. Institutionalisierungen von Interaktion, Kommunikation und Emotion sind also im Grunde Reduzierungen des Möglichen, eine Einschränkung des Erwartungshorizonts. Verbunden hiermit ist dann abschließend die Frage der Kontrolle. Klare Schnittlinien sind nicht in ganzer Deutlichkeit erkennbar. Während Luhmann die Genese des Emotionalen in kommunikative Prozesse einbettet und Affekte als Effekte der Kommunikation konzipiert und als quasi zwangsläufig modelliert, sind für Solomon (2004) Emotionen als aktive Wahrnehmungs- und Werturteilsprodukte über die Welt zu begreifen. Damit meint er im Grunde, dass Emotionen affektive Bezüge zur Welt sind. Oder anders formuliert: Wir setzen uns auf Basis unserer Beziehung zur Welt mit ihr in Beziehung. Leidenschaften werden im Wesentlichen als intentionale Auseinandersetzungen mit der Welt konzeptualisiert.

Emotionen in der Soziologie

Was den Alltag von (emotions)soziologischen Überlegungen stark unterscheidet ist zum einen der Ort der Entstehung des Gefühls wie der Emotion und zum anderen die Frage der Kontrolle.

Eher psychologisch oder neurobiologisch angelegte verorten den Ursprung des Gefühls im Subjekt selbst und gestehen allenfalls der Expression eine gewisse kulturelle Überformung zu (Ekman und Friesen 1969). Soziologische Konzeptualisierungen verstehen diesen Zusammenhang entgegengesetzt. Nicht das Biologische vergegenwärtigt sich im Sozialen, das Soziale und seine Ordnung erst sind es vielmehr, die den Körper affizieren und seine Gefühle, Ausdrucksweisen und Vermittlungen erst hervorbringen. Während Simmel Emotionen noch viel stärker als Reaktion auf ein Äußeres und als etwaige Diskrepanz zwischen inneren Erwartungen und äußeren Zuständen markiert (Simmel 1901), richten Hochschild (1990) wie auch Goffman (1967) ihren Blick viel eher auf die Bedeutung von sozialen Regelwerken und sozialen Konstruktionen von Emotionen. Mit *emotional labor* hat Hochschild (1990) richtungsweisend einen Begriff geprägt, der auch die Steuerung der Emotionen bzw. deren Nutzbarmachung in den Vordergrund stellt. Emotionen sind demnach nicht nur effekt- und affektvolle Gefühle, die Individuen (warum auch immer) überkommen, sondern können und müssen für einen bestimmten sozialen Ort oder dessen Funktionieren nutzbar gemacht werden. Hierbei fokussiert sie vor allem auf machtvolle Zusammenhänge, in denen die Subjekte agieren (müssen), wie Arbeitsverhältnisse oder auch heteronormative Beziehungsgefüge. Hochschild geht damit über Goffman hinaus. Goffman (1967) spricht von Rollenerwartungen, die die Einzelnen in sozialen Gefügen erfüllen wollen oder müssen und sie dann aus einem bestimmten Repertoire an Darstellungsweisen auch für Emotionen schöpfen können. Der zentrale Unterschied zu Hochschild liegt hier im „Wollen“. Goffman (1967; 1981) räumt den Individuen durchaus Möglichkeiten ein, diese Erwartungen nicht zu erfüllen oder anderes auf der sozialen Vorderbühnen zu präsentieren, weil sie auch gleichzeitig „Hinterbühnen“ bespielen, auf denen sie ohnehin freier aus ihrem Darstellungsrepertoire wählen können. Emotionen ergeben für das Miteinander der Menschen nicht nur individuell einen Sinn, sondern auch für das kollektive Zusammensein. Mit diesem Aspekt lassen sich Positionen

verknüpfen, die sich mit Solidaritäts- und Gemeinschaftsbildung auseinandersetzen. Durkheim (1912) zum Beispiel beschreibt emotionale Verstrickungen als Grundlage für Kollektive, in dem bereits das gegenseitige Verständigen über Gemeinsamkeiten und Gemeinschaftlichkeit, die Gemeinschaft selbst stabilisieren. Das geschieht mittels geteiltem Wissen über geteilte Handlungen zum Beispiel in Form von gemeinsamen Ritualen. Auch Collins fasst Emotionen als Ergebnis gemeinsamen Handelns (Collins 2005). Menschen erzeugen gemeinsam bestimmte Stimmungen zu einem bestimmten Gegenstand und können diese eben durch diese Gemeinschaftlichkeit steuern und auch verstärken.

Emotionen und der Körper

Emotionen können und werden sozialwissenschaftlich aber auch viel grundlegender als Basis bzw. Ursprung menschlichen Handelns betrachtet, wenn zum Beispiel von Scheff (1988) argumentiert wird, dass Emotionen dazu dienen, überhaupt sozialkonform zu handeln bzw. handeln zu wollen, um beispielsweise Scham zu vermeiden. Hierbei wird nochmal stärker sichtbar, dass sich im Körper Prozesse abspielen, die auf ein Äußeres reagieren und wieder zurück auf die innere Verfasstheit wirken. Durch einen starken und relativ dauerhaften auch sozialwissenschaftlich argumentierten „fundamentalen Dualismus zwischen dem Sozialen und dem Biologischen bzw. Individuellen sowie die These, dass die Moderne durch – positiv oder negativ bewertete – Affektneutralität gekennzeichnet ist, bilden damit den doppelten Grund für die konzeptuelle Leerstelle, die Affekte und Emotionen aus der sozialtheoretischen Perspektive ausschließt. Das Affektive wird vielmehr in den Bereichen des Individuellen, Biologisch-Körperlichen oder der vormodernen Gesellschaften lokalisiert“ (Reckwitz 2016: 169). Gleichzeitig wird damit ein Dualismus gefestigt, der auch den menschlichen Körper selbst zweiteilt: eine naturhafte Seite, die unverfügbar scheint und eine kulturelle Seite, das Subjekt als Teil und Ergebnis der Welt. Dieser Blick auf den menschlichen Körper rahmt auch die Perspektive auf Emotionen. Sind sie doch im Körper, oft auch affekthaft und unverfügbar, lassen den Körper durchaus auch von außen sichtbar (re)agieren, führen zu bestimmten Handlungen und zu weiteren Emotionen. Dass menschliche Körper aber durchaus beides sind, Natur und Kultur und das gleichzeitig, haben verschiedene turns zu Tage gebracht neben dem *body turn* (Gugutzer 2006) auch der *practice turn* oder auch der *material turn*. Alle diese Perspektivveränderungen auf bestimmte Gegenstände und Phänomene teilen eine bestimmte Richtung, die nach der Beziehung zwischen Natur und Kultur fragen und dazu vornehmlich den menschlichen Körper als Schlüsselement dieser Trennung in den Mittelpunkt stellen. Emotionen und Affekte sind elementare Aspekte dieses Verhältnisses, denn sie „sind materiell und kulturell zugleich – als Erregungszustände menschlicher Körper kommt ihnen eine Faktizität und Persistenz zu, gleichzeitig sind sie jedoch nur auf der Grundlage bestimmter historisch kultureller Schemata in ihrer Entstehung, Wirkung und sozialen Intelligibilität nachvollziehbar. Dieser Doppelcharakter der Affekte macht ihren Ort im Sozialen aus; und dieser Doppelcharakter ist für ihre sozialwissenschaftliche Analyse zentral“ (Reckwitz 2016: 165).

Funktionale Emotionalität im Fußball

Eine zentrale analytische Trennlinie in der Betrachtung von Emotionen und Emotionalität ist die der Intentionalität. Sie ist die Grenzbearbeiterin zwischen effektivem Affekt und emotionaler Leidenschaft. In der Psychologie spräche man von Regulation und würde die Zweiteilung von unverfügbarem naturhaftem Körper und sozialer kultureller Außenwelt verstärken. Intentionalität ist hier weniger als Impulskontrolle zu verstehen, denn als Nutzbarmachen, verfügbarmachen und vor allem verbinden von Körper und Welt, Ich und Außenwelt. Fußballspieler*innen und Fußballfans leben im Grunde im Wechselspiel von Begeisterung und Trauer. Wie genau Emotionalität als sozial validierte, affektive Ebene einer Situation jedoch genau mit Fußball zusammen hängt, ist bisher nur vereinzelt erörtert worden. Auch ist die Emotionalität des Fußballs keinesfalls nur im Stadion, der Stammtischrunde oder überhaupt auf Seiten des Publikums vorzufinden. Auch Spieler*innen, Betreuerstab sowie Management und Verwaltung der Vereine sind in die emotionale Arbeit rund um den Fußball eingebunden. Selbst die pädagogische Arbeit mit den Fans wird durch die Liebe zum Club legitimiert und ermöglicht. Eine Zugehörigkeit zu einem Team, einem Verein oder einem Fanclub erfährt vor allem durch emotionale Zugeständnisse ausgewiesen. Das tatsächliche Fühlen einer Situation steht in enger Verbindung zu einer „authentischen“ Emotionsdarstellung und damit der Vermittlung einer leiblichen Erfahrung. Diese leibliche Erfahrung selbst, das Gefühl, ist wiederum an seine eigene Angemessenheit und die Produktion einer sozialen Situation geknüpft. Auch der Hooligan weiß, dass seine Schlachtenerfahrungen selbst und die Erzählungen hiervon zwei unterschiedliche Dinge sind. Der in einer Talkshow interviewte Swinger wird von den Berichten seiner sexuellen Eskapaden nicht offensichtlich erregt sein – die Situation verlangt vielmehr einen Abstand und eine Distanziertheit von dem eigenen Erlebens.

Emotionen in dieser Ausgabe

Mit dieser Ausgabe der *Fußball und Gesellschaft* wollen wir verschiedene Blickwinkel auf Emotion und Emotionalität im und für den Fußball beleuchten, denn Emotionen und Emotionalität sind in vielschichtiger Weise mit nahezu allen Ebenen des Fußballs verknüpft. Dies macht den Fußball in gewisser Weise einmalig und deshalb sozialwissenschaftlich und vor allem arbeits- sowie organisationssoziologisch interessant. Ein Identifikationspotential der Arbeitnehmer*innen wird von anderen Arbeitgeber*innen in aller Regel nicht verlangt². Im Bereich des Fußballs sind es zunächst die diversen Perspektiven auf Fans und ihr Handeln, das die Verknüpfung zu kollektiven Emotionen bereits vielfach dargelegt haben (z. B. Bromberger 2013; Moldenhauer und von der Heyde 2016; Wetzels 2022). Dabei gibt es Perspektiven, die sich angelehnt an Durkheim mit kollektiven Emotionssteigerungen beschäftigen um Konflikt- und Gewaltentstehung zu erklären (vgl. Collins 2005; Leistner und Schmidt-Lux 2012) neben all jenen, die das Fantum an sich im Blick haben und hier das Handeln dieser systematisieren

2 Zumindest in anderem Umfang und Ausmaß. Zu Emotionen in der kapitalistischen Arbeitswelt siehe die Arbeiten von Birgit Sauer und Otto Penz, die die Zusammenhänge von Emotionen, Subjektivierung und neoliberaler Arbeitswelt mit der affektiven Gouvernementalität anschaulich theoretisiert haben (Sauer und Penz 2020).

oder die Herstellungsmomente des Fan-Seins an sich beleuchten (von der Heyde 2018; Probst 2022).

Deutlich seltener werden die Spieler*innen in Bezug auf Emotionen betrachtet und vor allem aus sozialwissenschaftlicher Sicht beleuchtet, welche Rolle der Fußball als Sport eigentlich für die ihn ausübenden Körper und Individuen bedeutet.

Auch Makroperspektiven, die die Eventisierung des Fußballs und die damit verbundenen Herstellungsmomente und durchaus neoliberale Nutzung bestimmter (gewünschter) Emotionalität in den Blick nehmen, sind zumindest in der deutschen Fußballforschung, sehr überschaubar.

In der hier vorliegenden Ausgabe der „Fußball und Gesellschaft“ haben wir Beiträge versammelt, die Emotionen und Emotionalität verschiedentlich in den Zusammenhang mit Fußball setzen.

Christian Brandt und Michael Wetzels nehmen in ihrem Beitrag *Zugehörigkeitsmaschinen – Zur Bedeutung von Gefühlen und Emotionen im Fußball* den ebenfalls in den Sozialwissenschaften umkämpften Begriff der Identität in den Blick und diskutieren diesen in seinem Zusammenhang mit Emotionen im Fußball. Dafür vergleichen Sie Torjubelsituation zweier Fangruppen sehr unterschiedlicher Fußballvereine. Durch ihren analytischen Blick auf die Herstellungsmomente von Emotionalität können sie detailliert darstellen, wie Emotionalität und die damit verbundene Handlungen in den Situationen des Torjubels, Zugehörigkeiten und somit „Belongings“ erzeugen. Feldspezifische Narrationen und Emotionalitäten zeigen sich als eng miteinander verstrickt, um Zugehörigkeit(en) und Identität als Fußballfan herzustellen.

Im Beitrag von Florian Koch und Clemens Bernd geht es um verbale und physische Gewalt im Amateurfußball. Die beiden Autoren diskutieren hier Ergebnisse einer computergestützten Inhaltsanalyse von Sportgerichtsurteilen im Hinblick auf Einflussfaktoren und menschenfeindlichen Motiven. Unter Zuhilfenahme des Konzepts der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit können sie herausarbeiten, welche abwertenden Einstellungen in diesem spezifischen Bereich des Fußballs genutzt werden und in welchem Zusammenhang diese aufgerufen werden. Hier ist der Aspekt der Emotionalität durchaus virulent, wenn die Autoren darlegen, dass gerade bei höherer Frustration oder körperlicher Erschöpfung sich solche verbalen und physischen Vergehen häufen.

Sebastian Björn Bauers, Sandy Adam, Martin Kaden, Oliver Leis und Gregor Hovemann untersuchen Mitbestimmungsmöglichkeiten von Vereinsmitgliedern. Hier spielt die Emotion im Fußball eine wichtige Schlüsselrolle. In ihrem Artikel *Partizipation im deutschen Profifußball – Eine Untersuchung der institutionalisierten Mitbestimmungsmöglichkeiten von Vereinsmitgliedern* können die Autor*innen die enge Verwicklung eines Partizipationswunsches und der tatsächlichen Partizipation mit emotionaler Bindung darlegen und diskutieren anhand Hirschmans „Exit-Voice“ Theorie welcher Gestalt diese Verwicklung ist. Hierbei scheint vor allem die soziale Eingebundenheit ein zentraler Aspekt zu sein.

Abschließend stellt Jochem Kotthaus in einer Sammelrezension neun verschiedene Bücher zum Thema Fußball zusammen, indem er diese in ihrer Bedeutung für den Blick auf Emotionen und Emotionalität im Fußball liest und diskutiert. Hier wird ziemlich schnell deutlich, wie implizit und explizit Emotionen und Fußball miteinander verbunden sind und wie vielversprechend ein Blick auf diese doch recht einzigartige Verbindung für eine weiterführende Theoriebildung sein könnte. Es bleibt zu hoffen, dass sich weitere Studien dieser

theoretisch noch nicht abgeschlossenen Relationalität annehmen und weitere Blickwinkel zumindest andenken.

Literatur

- Berger, Peter und Luckmann, Thomas (1969): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Bromberger, Christian (2013): Fussball als Weltsicht und als Ritual. In: Belliger, Andréa und Krieger, David (Hrsg.): Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 281–298.
- Collins, Randall (2005): Interaction Ritual Chains. Princeton: Princeton University Press.
- Degele, Nina (2013). Fußball verbindet – durch Ausgrenzung. Wiesbaden: Wiesbaden: VS Verlag.
- Durkheim, Emile (1912/ 1981): Die elementaren Formen des religiösen Lebens. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Ekman, Paul und Friesen, Wallace (1969) The Repertoire of Nonverbal Behavior: Categories, Origins, Usage, and Coding. In: Semiotica 1(1), S. 49–98.
- Goffman, Erving (1967): Interaction Ritual. Essays on Face-to-Face Behavior. Garden City: Anchor Books.
- Goffman, Erving (1981): Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Gugutzer, Robert (2006): Der body turn in der Soziologie. Eine programmatische Einführung. In: Gugutzer, Robert (Hrsg.): Body turn. Perspektiven der Soziologie des Körpers und des Sports. Bielefeld: Transcript, S. 9–53.
- von der Heyde, Judith (2018). Doing Gender als Ultra – Doing Ultra als Frau: Weiblichkeitspraxis in der Ultrakultur: Eine Ethnographie. Bd. 2. Weinheim: Beltz Juventa. korrigierte Auflage.
- Hochschild, Arlie (1990): Das gekaufte Herz. Zur Kommerzialisierung der Gefühle. Frankfurt a. M.: Campus.
- Hochschild, Arlie (2003): The Managed Heart: Commercialization of Human Feeling, Berkeley
- Leistner, Alexander und Schmidt-Lux, Thomas (2012): Konzentriertes Fallenlassen. In: Schnabel, Annette und Schützeichel, Rainer (Hrsg.): Emotionen, Sozialstruktur und Moderne. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 317–333.
- Luhmann, Niklas (1998): Die Gesellschaft der Gesellschaft, Bd. 1, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Moldenhauer, Stephanie und von der Heyde, Judith (2016): „Mehr Fußball – weniger Drama?“ Zur sozialen Konstruktion von Gewalt im Kontext Fußball. In: Equit, Claudia, Groenemeyer, Axel und Schmidt, Holger (Hrsg.): Situationen der Gewalt. Weinheim: Beltz Juventa, S. 342–360.
- North, Douglas (1991): Institutions. In: Journal of Economic Perspectives 5(1): S. 97–112.
- Probst, Hans-Ulrich (2022). Fußball als Religion? Eine lebensweltanalytische Ethnographie. Bielefeld: Transcript.
- Reckwitz, Andreas (2016): Praktiken und ihre Affekte. In: Schäfer, Hilmar (Hrsg.): Praxistheorie: Ein soziologisches Forschungsprogramm. Bielefeld: Transcript, S. 163–180.
- Sauer, Birgit und Penz, Otto (2020): Affektive Subjektivierung: Arbeit und Geschlecht. In: Freiburger Zeitschrift für Geschlechterstudien 20(2), S. 79–94.
- Scheff, T. J. (1988). Shame and conformity: The deference-emotion system. *American Sociological Review*, 53(3), 395–406.
- Sennett, Richard (2002): The Fall of Public Man. Harmondsworth: Penguin.
- Simmel, Georg (1901/ 2000): Zur Psychologie der Scham. In: Georg-Simmel-Gesamtausgabe, Band 1. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 431–442.

- Solomon, Robert (2004): Emotions, Thoughts, and Feelings: Emotions as Engagements with the World.
In: Solomon, Robert (Hrsg.): Thinking About Feeling: Contemporary Philosophers on Emotions.
Oxford: Oxford University Press, S. 76–90.
- Sülzle, Almut (2011): Fußball, Frauen, Männlichkeiten. Eine ethnographische Studie im Fanblock.
Frankfurt a. M.: Campus.
- Wetzels, Michael (2022): Affektdramaturgien im Fußballsport: Die Entzauberung kollektiver Emotionen
aus wissenssoziologischer Perspektive. Bielefeld: Transcript.

Zugehörigkeitsmaschinen – Zur Bedeutung von Gefühlen und Emotionen im Fußball

Christian Brandt und Michael Wetzels

In der sozialwissenschaftlichen Forschung zu Fußballfans ist das Konzept der Identität seit Jahren virulent, obwohl es vielfältig kritisiert wurde. Wir möchten diese Forschung erweitern, indem wir zwei Fallstudien zu Fans von Hertha BSC (1. Bundesliga) und dem HFC Falke (8. Liga) mit dem Konzept von Zugehörigkeit verbinden. Dies hat zwei Vorteile: Zum einen verstärken wir die Bedeutung von Gefühlen und Emotionen, die ethnosemantisch immer wieder im Feld des Fußballs betont werden und mehr hervorheben als dies im Konzept von Identität der Fall ist. Zum anderen zeigen unsere Fallstudien anhand des Torjubels, dass auch wenn wir zunächst typische Formen der Erzeugung von Zugehörigkeit sehen, sich dennoch, bedingt durch die unterschiedlichen Milieus und Geschichten beider Vereine, zwei unterschiedliche Handlungsformen beschreiben und analysieren lassen.

Schlüsselwörter: Fußballfans, Fankultur, Zugehörigkeit, Emotionen, Ethnografie

Belonging Machines – On the Importance of Feelings and Emotions in Football

The concept of identity has been virulent for years in the research on football fans in social science, although been criticised in many ways. We would like to extend this research by linking two case studies on fans of Hertha Berlin (Bundesliga) and HFC Falke (8th division) with the concept of belonging. This has two advantages: First, we highlight the importance of feelings and emotions, which are ethnosemantically emphasised time and again in the field of football, more as is the case with the concept of identity. On the other hand, our case studies show, using the example of goal celebrations, that even though we see typical forms of creating belonging here, two different forms of action can be described and analysed due to the different milieus and histories of the two clubs.

Keywords: football fans, fan culture, belonging, emotions, ethnographic research

1 Einleitung

Im Sommer 2016 hänge ich mit einer Gruppe von Fußballfans herum. Ihre Mannschaft, der Hamburger Fußball Club (HFC) Falke – ein Aufstiegsfavorit – hat mit 2:3 gegen ein Team aus der unteren Tabellenhälfte verloren, dass in Unterzahl spielte. Falkes Fans sind wütend und frustriert. In einer hochemotionalen Diskussion suchen sie nach Gründen für die enttäuschende Leistung ihrer Mannschaft. Plötzlich sieht mich einer der Fans an und sagt barsch. „Alle leiden, und du stehst nur daneben, völlig unbeteiligt!“ Er fährt fort, dass der Verein für sie wichtig sei. Ich dagegen würde später nach Hause fahren und meine Notizen schreiben. Der Verein sei mir egal – ihnen aber nicht.

Diese Vignette verdeutlicht, warum Fußball für viele Menschen eine gemeinschaftsstiftende Sportart und von gesellschafts- und sozialwissenschaftlicher Relevanz ist (Kotthaus 2017a; Heyde 2018). Diskussionen über Niederlagen kommen jedes Wochenende hundertfach im Amateur- und Profifußball vor und erzeugen so emotionale Verbindungen zwischen den Teilnehmenden. Christian Bromberger (1995: 305) erklärt diese Verbindungen wie folgt: „Football gives concrete form to the people deepest feeling of the world; it is a complex mesh up of people’s different sense of identity“. *Identität* stellt eines der am häufigsten verwendeten Konzepte der Fanforschung dar. Es basiert auf Zuschreibungen der Eigen- sowie Fremdgruppen, auf Narrativen über sich selbst und Andere, über eine unter anderem gemeinsame Geschichte oder Traditionen (Anthias 2008: 8). Beispiele sind (ethnosemantische) Typologien wie *Hooligans* (Bliesener und Lösel 2002) oder *Ultras* (Gabler 2012; Kotthaus 2017b), die im Zwischenspiel von Fans und Fußballforschung gebildet wurden. Gleichzeitig hebt Brombergers Zitat die große Bedeutung des *Gefühls* im Fußball hervor. Dieser Aspekt wird aber im Konzept der Identität entweder vernachlässigt oder als Folge spezifischer Identitätskategorien verstanden, was nicht nur historisch-empirisch fragwürdig ist (Fritz et al. 2021). Denn diese Kausalität verstellt den Blick auf die fluiden Prozesse sozialer Gruppen, gerade im Fußballkontext. Die Eingangsvignette zeigt dies: Der Forscher wird im Moment der Niederlage als nicht *zugehörig* von den anwesenden Fans kategorisiert, da er in diesem Moment nicht die ‚richtigen‘ Emotionen zeigt. Deswegen wollen wir das Konzept der *Zugehörigkeit* (Belonging)¹ in die deutschsprachige Fußballfanforschung einführen, mit welchem wir soziale Prozesse als fixiert und fluide zugleich untersuchen können (Anthias 2020: 27) und dabei Gefühlen und Emotionen mehr Beachtung schenken als dies bisher der Fall war. Wir verstehen Emotionen als erlernte und damit konstruierte Bestandteile von kommunikativen Handlungen, die Teil einer Performance in einem spezifischen Umfeld sein können. Damit grenzen wir uns auch von einem Verständnis von Emotionen als universelle, psychologisch-anthropologische Gegebenheiten ab (Wetzels 2022). Stattdessen verstehen wir Emotionen als ‚Treibstoff‘ des Sozialen, welcher die ‚Maschinen‘ (in Anlehnung an Hitzler 2014) der Zugehörigkeiten antreibt. Ziel des Beitrages ist es anhand zweier empirischer Fälle zu vergleichen, wie Zugehörigkeit im Kontext der Emotion ‚Torjubiläum‘ sichtbar wird und die Performanz dieser Emotion zugleich soziale (Nicht-)Zugehörigkeiten verstärkt. Unser erster Fall verhandelt einen Torjubiläum im Berliner Olympiastadion beim Heimspiel von Hertha BSC gegen den SC Freiburg. Unser zweiter Fall stammt aus der Hamburger Kreisliga (8. Liga) zwischen dem HFC Falke und dem FC St. Pauli VI im Rudi-Barth-Stadion. Damit vergleichen wir zwei Jubel-Sequenzen in unterschiedlichen Settings, die aber strukturell ähnliche Szenen erzeugen.

Der Artikel gliedert sich wie folgt: Zunächst definieren wir, was im wissenschaftlichen Kontext unter Belonging verstanden wird und welche Rolle Gefühle und Emotionen in diesem Konzept spielen (Abschnitt 2). Der zweite Abschnitt gibt einen Überblick über unsere methodischen Vorgehensweisen (Abschnitt 3), ehe wir anhand unserer zwei Fallstudien (Abschnitt 4 und 5) zeigen, dass Belonging ein fortlaufender, sozialer Prozess ist, der von Emotionen und Gefühlen ‚angetrieben‘ wird. Der Beitrag endet mit einem Ausblick auf künftige Forschungen zu Zugehörigkeit im Fußball (Abschnitt 6).

1 Im Text werden wir zwischen englischen und deutschen Bezeichnungen wechseln, da Zugehörigkeit als deutscher Begriff oft nicht so prägnant ist wie Belonging (Röttger-Rössler 2018: 240).

2 Zugehörigkeit als Prozessmaschine

Belonging ist ein Konzept, welches besonders in den Bereichen der Ethnologie und Sozialanthropologie verortet ist (Anthias 2008, 2020; Pfaff-Czarnecka 2011; May 2013; Röttger-Rössler 2018). Es beschreibt, wie Individuen zu sozialen Gruppen oder Objekten sich Bindungen *erarbeiten* (können), um emotional zu eben diesen zu gehören (Pfaff-Czarnecka 2011: 205).² Der Fokus dieses Konzepts liegt auf der *Prozessleistung* (Wie gehöre ich zu etwas?) und nicht auf gesetzten Kategorien (Was bin ich?). Dies hat einen großen Vorteil gegenüber dem „slippery concept of identity“ (Anthias 2008: 6 f.). Denn so gedacht sind Identitätskategorien (bspw. Ultras) nichts Statisches, sondern es wird fokussiert, wie Zugehörigkeiten in bestimmten Momenten unter bestimmten Bedingungen *sichtbar* gemacht werden (Pfaff-Czarnecka 2011: 209, s. auch Hochschild 2012: 205). Die Hauptmerkmale dieser Prozessleistung werden wir tiefergehend beschreiben (2.1), ehe wir uns Gefühlen und Emotionen als ‚Treibstoff‘ von *Belonging* widmen (2.2).

2.1 Kommunalität, Gegenseitigkeit und (im-)materielle Bindungen – Hauptmerkmale von *Belonging*

Belonging wird anhand von drei relationalen Grundkonzepten beschrieben: (1) *Kommunalität* (communality) (2) *Gegenseitigkeit* (mutuality) und (3) (im-)materielle *Bindungen* (attachment) (Pfaff-Czarnecka 2011: 201). *Communality* ist ein „act of self-identification or identification by others“ (Yuval-Davis 2006: 199), ein Prozess der Konstruktion, „always producing itself through the combined processes of being and becoming, belonging and longing to belong“ (Yuval-Davis 2006: 202). Kurzum: Es geht immer um „social conflicts of interpretation“ (May 2013: 122), also, wer zu einer Community gehört und wer nicht. Die Beispiele aus dem Fußball sind hier unzählig, etwa wer ein *wahrer Fan* ist (Balke 2007) oder das Fan-Sein (being) durch das Nicht-Mitleiden als Nicht-Dazugehörig (belonging) interpretiert wird, wie die Eingangsvignette vermittelt. Dies führt zum zweitens Punkt: *Mutuality*. Dieses Konzept besagt, dass *Belonging* ein soziales Netzwerk ist, ein „woven net of affective belonging“ (McManus 2018: 765). Individuen nehmen sich also nicht nur als Teil von Communities wahr, sondern sie *verorten* sich selbst anhand bestimmter Regeln und Normen in diesen (Pfaff-Czarnecka 2011: 20, s. auch Hochschild 2012: 48 f.). Teil einer Community zu sein heißt nicht tun zu können, was man will. Zugehörigkeits-Privilegien müssen *verdient* werden, wie Kotthaus (2017b: 104) an der Kategorie „Ultras“ anhand unterschiedlicher Formationsgrade (harter Kern, Konvektionszone, Korona) beschreibt. Auch Zwischenspiele sind möglich, wenn auf das „Freeridertum“, also Fans, die eher ‚lockereres‘ Verhältnis zu den Aktivitäten von Ultragruppen pflegen wollen, geschaut wird (Kotthaus 2017b: 106). *Mutuality* bedeutet somit nicht, dass sich Regeln automatisch unterworfen wird. Es geht vielmehr darum welchen emotionalen ‚Preis‘ man ‚zahlt‘, um zu einer Community zu gehören bzw. weil man zu einer gehört (Pfaff-Czarnecka 2011: 205; siehe auch Hochschild 2012: 37 f.). *Belonging* ist somit auch immer mit inoffiziellen Regeln verbunden, welche Erfahrungen, Gefühle und emotionale Bindungen einschließen (Anthias 2008: 8), wie das letzte Konzept,

2 Eine ähnliche Argumentation können wir in den emotionssoziologischen Arbeiten von Arlie R. Hochschild (2012: 55 f.) finden, in denen sie über das „Managen“ von Emotionen und Gefühlen als „surface acting“ und „deep acting“ spricht, um das eigene Gefühlsleben sozialen Situation immer ‚anpassen‘ zu können.

die *attachments* zeigen. Hierbei handelt es sich um emotionale Kodierungen, wie Menschen, Orte oder Objekte (Pfaff-Czarnecka 2011: 206). Das Gefühl dazuzugehören, muss aber zugleich durch ein „web of narratives“ (May 2013: 102) immer wieder legitimiert werden. Denn Belonging ist „a trajectory not only through space but also time. Our sense of belonging changes over time, not only because the surrounding world changes, but also in response to changes in our self“ (May 2013: 90). Der Stadionneubau von Manchester City Football Club (F.C.) zeigt diese raumzeitliche Dynamik, und zwar darin „how [a] stadium relocation and the loss of a localised place-based identity has impacted on fan culture“ (Edensor und Millington 2010: 148). Neue Routinen und Geschichten mussten erst emotional *erarbeitet* werden, damit ein Ort, wie ein neues Stadion wieder zum eigenen *Zuhause* werden kann. Dies zeigt im Falle von Manchester City F.C. folgendes Zitat eines Fans: „A couple of pints in the beehive, then to that chippy behind the Kippax (what was it called?) for pudding chips and gravy. Eat that in the Kippax car park and into the ground 10 mins before kick off. *Happy days, i used that routine for about 5 years. I have not got a routine at the new ground.*“ (Edensor und Millington 2010: 152, Herv. CB/MW). Wir sehen: Belonging ist eine hochkomplexe ‚Prozessmaschine‘, welche erst durch das Zusammenwirken unterschiedlicher Konzepte (communality, mutuality, attachment) funktioniert. Dabei ist wichtig zu verstehen, dass es sich nicht nur um situative Prozesse handelt. Diese Maschine funktioniert vor allem dadurch, dass sich unterschiedliche Geschichten (web of narratives) um spezifische Orte (Stadien), Gruppen (Ultras) oder Organisationen (Vereine) ranken, sich in Routinen verstetigen oder in Konflikt miteinander stehen und so die Beziehungen (Relation) zueinander bestimmen.

2.2 Emotionen und Gefühle im Kontext von Belonging

Diese Bestimmung benötigt aber einen bestimmten ‚Treibstoff‘, mit dem diese Prozessmaschinen arbeiten und welche das Soziale ‚bewegen‘, nämlich Emotionen und Gefühle (Ahmed 2004: 11). Diese sind, wie erwähnt, für uns nicht psychologisch-anthropologisch gesetzt, sondern soziale Prozesse. Um von etwas betroffen zu sein oder zu etwas zu gehören, muss man verstehen und bewerten können, was sozial gerade vor sich geht (Wetzels 2022: 61). Dafür müssen auch die unterschiedlichen Ebenen der Begriffe ‚Emotion‘ und ‚Gefühl‘ betonen. Während Emotionen den auch für andere sichtbaren Teil, das „facial and bodily display“ (Hochschild 2012: 7) umfassen, sind Gefühle „bodily dimensions of experience“ (Röttger-Rössler 2018: 241), auf denen die gezeigten Emotionen aufbauen können. Gefühle werden, vereinfacht gesprochen, vermittelt als emotionale Darstellungen. Auch für unseren Beitrag ist diese Unterscheidung relevant, da wir zumeist auf das uns empirisch sichtbare, den *emotionalen* Aspekt fokussieren. Als ethnographisch Forschende können wir nämlich situativ nur über unsere eigenen Gefühle sprechen. Die Gefühle von Anderen bleiben uns verborgen, sodass wir auf deren Emotionen und unsere Wahrnehmung dieser angewiesen sind. Dies verdeutlicht auch die Eingangsvignette: Ein und dasselbe Ereignis (attachment) führt in einer Community zu unterschiedlichen Darstellungen von Emotionen aufgrund verschiedener Gefühle zur gleichen Zeit (mutuality).³ Biografische Hintergründe, die Situation, persönliche Verbindungen: All dies muss bei der Darstellung von Emotionen berücksichtigt werden. Denn

3 Damit unterscheidet sich der Ansatz von dem in der Fußballforschung beliebten, auf Durkheim zurückgehenden Ansatz der „kollektiven Effervescenz“ (Schäfer und Schäfer 2009; Wetzels 2022). Belonging ist ein Alternativvorschlag, um dieselben Phänomene unter einem anderen empirischen und theoretischen Blickwinkel zu betrachten.

der Einsatz eben dieser kann auch eine „strategische Interaktion“ (Goffman 1971) sein, um ein bestimmtes Ziel, nämlich die Geschlossenheit und das Selbstverständnis der Community, zu erreichen, wie das Zurschaustellen von ‚Wut‘ über das interpretierte *Nicht-Mitleiden* in der Eingangsvignette (mutuality) zeigt. Dies ist der Kern, den wir über den Begriff der Zugehörigkeitsmaschinen einfangen wollen. Fußball ist kein Ort ‚reiner‘ Gefühle. Kaum ein anderes soziales Phänomen ist so sozial durchstrukturiert und mit Zugehörigkeitsmaschinen durchsetzt wie diese Sportart. Emotionen und Gefühle werden als ‚strategische Mittel‘ eingesetzt, um Communities zusammenzuhalten und sich der sozialen Zugehörigkeiten zu diesen zu versichern. Besonders gut lässt sich dies im Fußball am Beispiel des *Jubels* betrachten. Bereits Kotthaus (2017c: 353) hat beobachtet, dass der Jubel über ein Tor eine symbolische Handlungsform, ein *Ritus* ist und so „die vorgebliche Spontanität der *großen Gefühle* des Fußballs, seine Leidenschaft und emotionale Anteilnahme [...] ein hochgradig sozial vorstrukturiertes Aufführungshandeln dar[stellt]“. Während er seine Beobachtungen ausschließlich auf Fernsehaufnahmen vom Spielgeschehen stützt, werden wir Torjubel aus unseren ethnographischen Perspektiven sowohl vom Spielgeschehen her als auch als Teil der *Tribüne* analysieren.

3 Methodischer Rahmen – Sozialwissenschaftliche Ethnographie(n)

Wir konzentrieren uns auf die Frage, wie Zugehörigkeit bei Torjubel in zwei vergleichbaren Fällen hergestellt wird. Beide Fälle fokussieren auf die Handlungen von Fußballfans in Deutschland bei einem Siegtreffer in der Nachspielzeit, weswegen sie nahezu idealtypische Varianten des sozialwissenschaftlichen Vergleichs sind (Akremi 2019). Tendenziell bestehen auch Ähnlichkeiten zwischen dem Milieu von Hertha BSC und dem des HSVs, aus dem der HFC Falke entstammt. Denn beide betonen eine traditionelle Zugehörigkeit zu ihren Heimatregionen Berlin und Hamburg. Kontrastierend wirken dagegen die Ligen, in der die Spiele stattfinden (1. vs. 8. Liga), die Dauer der Existenz der Communities (Gründungsdatum 1892 vs. 2014), sowie die gegnerischen Teams (Hertha Fans eher neutral gegenüber dem SC Freiburg; Rivalität zwischen HSV und St. Pauli). Die Analyse beruht in beiden Fällen auf Methoden qualitativer Sozialforschung, nämlich Ethnographien, die sich aber in ihrem Forschungsdesign voneinander unterscheiden.

3.1 Ethnographie als dichte Teilnahme

Die Forschung beim HFC Falke basiert auf einer langfristigen, teilnehmenden Beobachtung. Sie begann ohne klare Forschungsfrage und orientierte sich daran den Verein und seine Community zu verstehen. Zu Beginn des Projekts war der Forschende kein aktiver Fußballfan. Nur gelegentlich sah er Fußballspiele im Fernsehen oder im Stadion, ohne einem spezifischen Verein zu folgen. Durch frühere Forschungen war er zwar grundsätzlich mit dem Feld vertraut, begann die Forschung aber als Außenstehender. 27 Monate später verließ er den Verein als respektiertes Mitglied, der Prozesse und Dynamiken der Zugehörigkeit am eigenen Leib erfuhr. Daher ist die Forschung als dichte Teilnahme im Sinne Spittlers (2014) zu verstehen. Sie begann im Juli 2015 mit dem ersten offiziellen Spiel des HFC Falke und endete

nach einer Jahreshauptversammlung im November 2017. In diesem Zeitraum wurden 123 Feldnotizen zu Spielen der ersten und zweiten Mannschaft, zu offiziellen Vereinsitzungen und Versammlungen sowie zu privaten Treffen und Partys gesammelt. Zusätzlich führte der Forscher zehn halbstrukturierte Interviews, um Deutungen hinter den Beobachtungen besser zu verstehen. Ebenfalls wird in diesem Beitrag so genannte *Graue Literatur*, die vom Verein und seinen Mitgliedern produziert wurde, verwendet. Diese schließt auch Videos mit ein.

3.2 Fokussierte Ethnographie

Die fokussierte Ethnographie, die der Studie zu Hertha BSC zugrunde liegt, basiert auf kurzzeitigen Feldbesuchen in verschiedenen Intervallen (Knoblauch 2005: 15–17) und intensiver (audiovisueller) Datenerhebung. Fokussierte Ethnograph*innen sind weniger am Erleben und Reflektieren eines gesamten, kulturellen Settings interessiert, sondern wollen spezifische Fragen beantworten, indem sie Formen sozialer Interaktion im Feld beobachten (Knoblauch/Schnettler 2014: 345). Die Stärke der fokussierten Ethnografie ist es, Interaktionen als sequenzielle (zeitliche) und simultane (räumliche) Prozesse sichtbar zu machen. Um dies gewährleisten zu können, benötigen fokussierte Ethnograph*innen „background knowledge [...] to perform the activities in question“ (Knoblauch 2005: 24). Zudem ist es notwendig die generierten Daten mit anderen Daten in Beziehung zu setzen, um die Forschungsfragen ausreichend empirisch beantworten zu können. Die Forschungen bei Hertha BSC wurden in zweieinhalb Jahren durchgeführt. Der Datenkorpus weist eine Primäranzahl von elf besuchten Spielen auf, bei denen neun Stunden audiovisuelles Material generiert wurde. Zudem ergänzen elf Feldnotizen, 245 Bilder, sechs Expert*innen-Interviews und 107 diskursiv erzeugte Quellen den Datenkorpus.

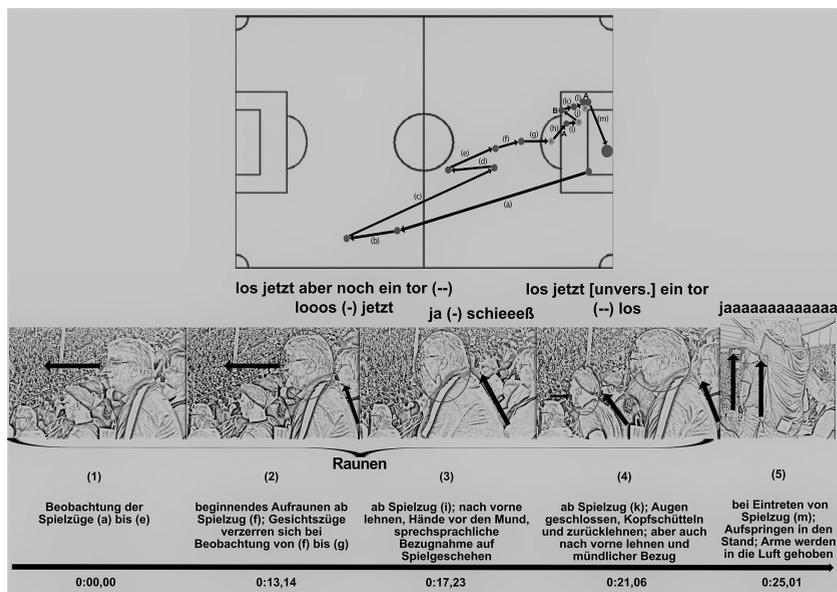
Zusammengefasst beruht das Sampling unserer Analysen auf zwei Videos, sowie die dazugehörigen Feldnotizen und weitere Dokumente rund um zwei Spiele im Sommer und Herbst 2016, um sowohl Kontraste wie auch die im Untersuchungsfeld vorzufindende Konstellationsvielfalt zu beleuchten (vgl. Akremi 2019: 114–115). Die unterschiedlichen Videoaufnahmen, Bilder, Dokumente und Feldnotizen der beiden Autoren wurden mit Fokus auf die verfolgte Fragestellung, in gemeinsamen Analysen systematisch in Relation gesetzt (Fotografien unterstützten Notizen, Videoaufnahmen gaben Hinweise auf raumzeitliche Kontextualisierungen etc.).

4 Jubel als sequenzielle und simultane Zugehörigkeitsperformanz bei Hertha BSC

Das Datum, das hier mit einer Länge von 28 Sekunden die Grundlage bildet, ist aus dem Spiel Hertha BSC gegen den Sport Club (SC) Freiburg. Es wurde, wie in Abbildung 1 erkennbar, im August 2016 im Berliner Olympiastadion aufgezeichnet.⁴

4 Die gewählten Darstellungen dürfen in dieser Form, da sie Teil eines wissenschaftlichen Arguments sind, gemäß § 51 UrhG verwendet werden. Die Urheberrechte liegen bei einem der Autoren. Eine ausführlichere Darstellung kann in Wetzels (2022) gefunden werden.

Abb. 1: Sequentieller Ablauf der Produktion von Zugehörigkeit durch Torjubel, © M. Wetzels



Der Torjubel in der 95. Minute lässt sich als *geordnete* Handlung über drei Phasen rekonstruieren: Beobachtung, Anspannung und kommunikative Synchronisation (Wetzels 2022: 255). Die Phasen korrespondieren mit den beobachteten Spielzügen auf dem Feld. Während wir uns zwischen den Spielzügen (a) bis (e) in der im Panel (1) dargestellten Beobachtungsphase befinden, ändert sich dies ab Spielzug (f), als ein Spieler den Weg zum Tor sucht (s. obere Spielzuggraphik in Abb. 1). Hierbei ist im Videodatum ab Sekunde 13 auditiv eine Veränderung zu bemerken. In Panel (2) wird das Raunen im Publikum lauter und zeigt eine gestiegene Anspannung an. War vorher noch ein unkoordiniertes Beobachten des Spiels sichtbar, bemerken wir nun, dass sich die Körper stärker dem Spielfeld zuwenden, um das Spielgeschehen zu fokussieren. Das undefinierbare Raunen des Stimmchors nimmt zu. Als der Spieler des Heimteams im Spielzug (i) in eine gute Schussposition kommt, welche aber geblockt und in der Grafik mit dem Punkt „B“ vermerkt wird, richten sich die Körper noch weiter nach vorne und das Spiel wird sprechsprachlich durch Sätze wie „los jetzt aber noch ein tor“ oder „ja schieß“ kommentiert. Dies findet im Panel (2) und (3) statt. Die Anspannungsphase wird in Panel (4) unterbrochen, als der Fehlschuss wahrgenommen wird. Kopfschütteln ist zu beobachten, die Körper fallen wieder in die Sitzschalen zurück und das Raunen nimmt von seiner Intensität wieder ab. Da der Spieler den Ball in Spielzug (j) zurückerobert, bringt er sich durch die Spielzüge (k) und (l) wieder in eine gute Schussposition, welche mit dem Tor in Spielzug (m) abgeschlossen wird. Das Publikum, gefangen zwischen Beobachtungs- und Anspannungsphase, beobachtet dies und kommuniziert synchron den Torfall mit einer Performanz, nämlich der Emotion *Jubel*. Panel (5) verdeutlicht dies: Dies bedeutet, dass neben dem hörbaren, gemeinsamen Ausruf „JA“ visuell die Menschen ihre Arme mit geballten Fäusten nach oben recken, aus ihren Sitzen hoch in die Luft aufspringen und ihre Körper einander zudrehen bzw. Kontakt zueinander suchen.

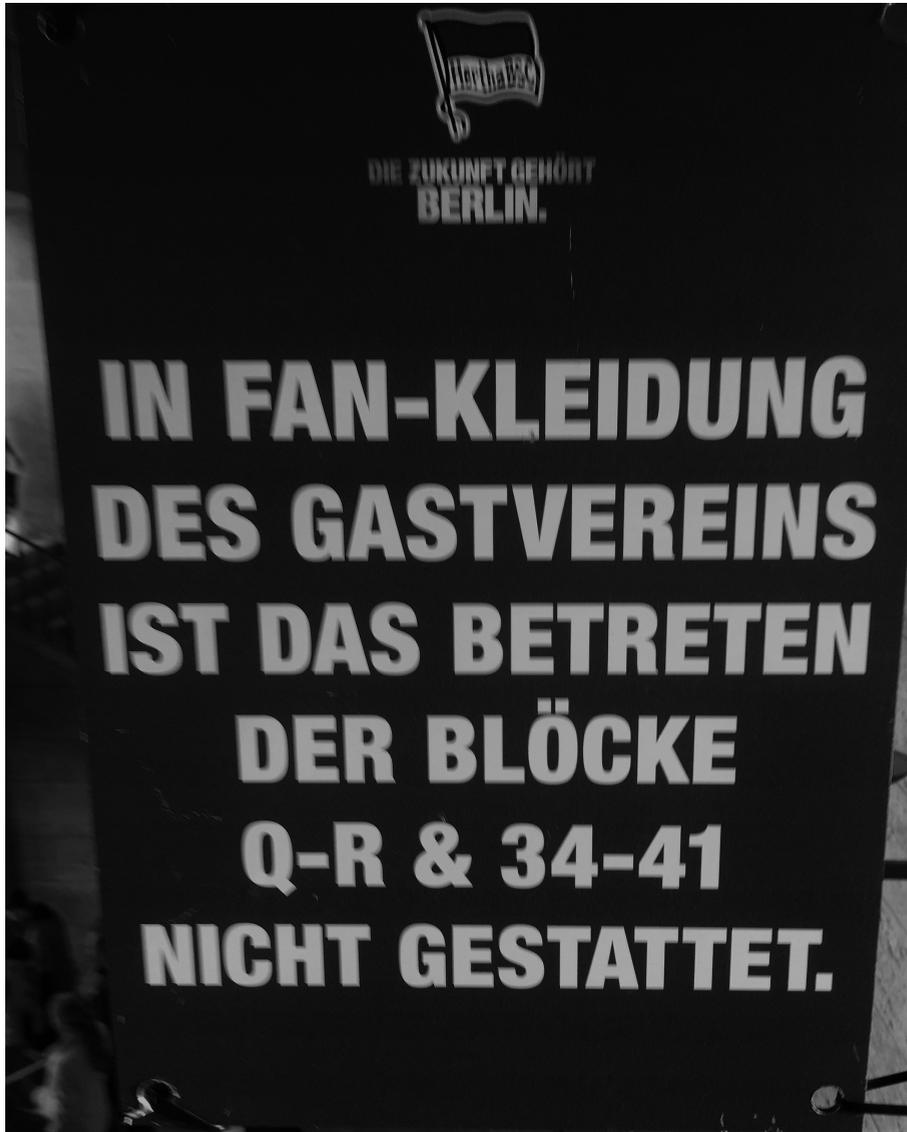
Diese Handlungsketten beschreibend wird Zugehörigkeit als eine kommunikative Form sichtbar. Wir können beobachten, wie Zugehörigkeit situativ unter bestimmten Wissens- und Bewertungsformen hergestellt wird. Denn ohne ein sinnvolles Verständnis davon, dass die beobachtete Spielsituation auf dem Feld (attachment) zu einem Tor führen könnte, würde keine von Panel (1) zu Panel (2) erfolgende Anspannung erzeugt werden. Denn die Zurschaustellung von Anspannung zeigt zum einen, dass sich für das Geschehen individuell interessiert wird (Gefühl) und zum anderen ist dies auch ein Zeichen an das eigene Stadionmilieu (communality) zu eben diesem zu gehören. Die sprechsprachliche Bezugnahme „los jetzt aber noch ein tor“ oder „ja schieß“ sind deutliche Bezugnahmen zum Spielgeschehen und zum eigenen Milieu. Die körperliche Performanz ist hier zugleich eine Form sozialer Kontrolle von Zugehörigkeit: Mache ich mit oder nicht (mutuality)? Noch stärker sehen wir dies bei der Ausführung von Jubel (Emotion) als Performanz. Im Moment der Synchronisation wird sichtbar, dass die beobachtete ‚Ekstase‘ einerseits (scheinbar) dem Gefühl der Freude über das Tor geschuldet ist, andererseits aber auch den von Yuval-Davis (2006: 202) beschriebenen „combined processes of being and becoming, belonging and longing to belong“. Das Aufspringen, die Körperdrehungen zu anderen und die Suche nach Körperkontakt sind Formen von gegenseitiger Bestätigung (mutuality) des *gemeinsamen Torerfolgs* (attachment), die vor anderen, hier dem Hertha-Publikum, sichtbar gemacht werden sollen. Die gesamte Szenerie macht über die audiovisuelle Dimension eine Botschaft sichtbar: „Ich bin eine*r von euch und freue mich mit euch über das Tor“. Eine Vertiefung erreicht diese Botschaft zusätzlich, wenn wir auf die Simultanität, die *Kontextualisierung* der beobachteten Situation blicken. Zwei Informationen sind hier zentral: Wir schauen (1) nicht auf irgendein Fußballmilieu, sondern auf das von Hertha BSC und (2) befinden wir uns im Berliner Olympiastadion, der *Heimat* dieses Vereins. Der erste Hinweis mag banal klingen, er verdeutlicht aber etwas sehr Wichtiges, nämlich, dass wenn wir von einem Fußballmilieu sprechen uns in ein spezifisches *Regelsystem* (Wetzels 2022: 199) begeben. Denn Fußball ist ein *agonales* Spiel mit zwei konkurrierenden Teams (Knoblauch et al. 2019). Diese Erkenntnis hat Folgen für die Aufteilung des Publikums in *verschiedene Sektoren des Stadions*. Die Zuteilungen in bestimmte Blöcke geschehen nicht *willkürlich*, sondern sind spezifische, strukturelle Vorgaben des Vereins, wo die Fans der jeweiligen Vereine im Olympiastadion zuzuordnen sind. Dies verdeutlicht auch die folgende Abbildung vor den Fansektoren im Olympiastadion.

Dies ist aber nicht die einzige Struktur der „Konsensmaschine“ (Hitzler 2014) Zugehörigkeit. Denn der Verein bot bis ins Jahr 2019 die Möglichkeit sich über einen *Tickomaten* selbst in das Stadion einzuteilen. Gruppenkategorien wie *Hertha-Fan*, *Hertha-Sympathisant*, *Nur zu Besuch*, *Ostkurven-Padawan*, *Analytiker* oder *der verlorene Sohn* sind nur einige Beispiele, die der Verein anbot, um das eigene Belonging zu bestimmen und ‚richtig‘ zuzuordnen zu können (Wetzels 2022: 141). Hinzu kommt, dass der Verein durch den Stadionsprecher bei jedem Spiel dem Milieu seine spezifische Form gibt, nämlich indem er die Zuschauenden als „Berliner, Brandenburger und Herthaner“ (Chiara Ktx 2018) bezeichnet. Dies zeigt, dass das Milieu von Hertha BSC ein lokales, sprich vor allem aus dem Berliner und Brandenburger Raum ist, was auch an der räumlichen Mitglieder*innenverteilung und an der Anzahl seiner Mitglieder*innen sichtbar wird (Tröger et al. 2022).⁵

Wir sehen, dass Performanzen wie Jubel nicht nur das Feiern von Torerfolgen sind. Sie dienen auch dem Zweck Belonging zu *erzeugen*. Sequentiell wird ein routinisierter Ablauf,

5 Im Mai 2022 sind dies 36.930 Mitglieder.

Abb. 2: Zuordnung in Stadionsektoren über Fankleidung, © M. Wetzels



eine *Maschine*, in Gang gesetzt, die simultan nur in einem bestimmten, sozialen Setting (Heimatstadion, bestimmte Kurve, räumliche, agonale Anordnung etc.) funktionieren kann. Hierzu zählt auch die Geschichte dieses Jubels, das „web of narratives“ (May 2013: 102). Denn zum Wissen um eben diesen gehört dazu, dass der SC Freiburg drei Minuten zuvor den *Ausgleichstreffer* zum 1:1 geschossen hat. Dies führte aber nicht zu einer großen Betroffenheit im Hertha-Publikum, sondern zu einem „respektvollen Pessimismus“ (Wetzels 2022: 288). Dies mag seltsam klingen, ist aber dem „woven net of affective belongings“ (McManus 2018: 765), den Geschichten dieses Vereins geschuldet. Denn aus Sicht des Hertha-Publikums wird

dem Team nicht sofort zugetraut, Spiele zu gewinnen, vor allem wenn das eigene Team der Favorit ist. Dies gibt dem Jubel in der 95. Minute eine besondere Note. Das Hertha-Publikum hatte sich schon mit seiner *alltäglichen Routine* (Unser Team gewinnt am Ende eh nicht) abgefunden, wurde dann aber vom eigenen Team überrascht, weil es mit einem Sieg in der allerletzten Minute im wahrsten Sinne des Wortes *maschinell* nicht mehr gerechnet hat.

Diese vielfältigen Beschreibungen zeigen, dass Identitätstypen wie der*die *typische Herthaner** in bei näherem Hinschauen fixierte und flexible Muster zugleich (Anthias 2020: 27) aufweisen können. Die unterschiedlichen Einteilungen des Publikums im Stadion, ausdifferenziert sogar in verschiedene Stadionbesuchstypen (Ostkurven-Padawan, Analytiker etc.) zeigen, dass *Konsens* im Milieu *maschinell* über soziale Strukturierungen erzeugt werden soll. Dieser Konsens aber muss durch den Prozess der (Re-)Produktion von Zugehörigkeit im Stadion immer wieder maschinell werden. Denn die Momente, in denen sich Menschen, hier in 28 Sekunden, versichern, wer zu ihrem Milieu gehört und wer nicht (communality, mutuality, attachment), müssen über das gemeinsam Erlebte sichtbar sein. Die Besonderheit des Momentes, der Moment der *Ekstase*, ist hier nicht alleine auf die letzte Chance in der 95. Minute zurückzuführen. Sie ist kontextualisiert von der Geschichte, dass das Team es am Ende eh vermasselt einen Sieg nach Hause zu bringen. Die *Erzählung* um den Verein erhält in diesem Moment eine neue Note im Belonging: Wir können ein Spiel drehen.

5 Jubel als Form der Zugehörigkeit und Differenzüberwindung beim HFC Falke

Unser zweites Beispiel stammt ebenfalls aus dem Jahre 2016, wo in der 93. Minute beim Kreisligaspiel zwischen dem HFC Falke und FC St. Pauli IV das entscheidende 1:0 fällt. Dieses Spiel ist nahezu das perfekte sozialwissenschaftliche Vergleichsbeispiel, da die Konstellationen im Spielverlauf (spätes Siegtor) ähnlich denen des Hertha-Spiels sind. Deswegen werden wir, wie auch zuvor, kurze Darstellungen des Spielgeschehens und der Handlungen auf der Tribüne vornehmen.

Das Spiel, welches in Falkes Heimspielstätte, dem Rudi-Barth-Stadion, ausgetragen wird, war lange Zeit ausgeglichen, bis in eben dieser 93. Minute ein Falke-Spieler einen Pass des FC St. Pauli IV im Mittelfeld abfängt. Dieser flankt in die Nähe des Strafraums, wo zwei Stürmer des HFC Falke den Ball aber verpassen. Ein dritter Spieler, ein Verteidiger, kann ihn aber kontrollieren und in den Strafraum eindringen. Zwei FC St. Pauli-Verteidiger und der Torwart versuchen noch an ihn heranzukommen, aber vergeblich. Er schießt und trifft das Tor.

Die Fans des HFC im Block hinter dem Tor beobachten das Spielgeschehen auf dem Platz. Alle stehen hier, was üblich ist, da das Stadion nur wenige Sitzplätze bietet. Fünf Fans stehen direkt an dem kleinen Zaun, der die Ränge vom Spielfeld trennt. Eine größere Menge HFC Falke-Fans steht ein paar Meter hinter ihnen. Im Moment des Passes, der die Torchance markiert, steigt die Anspannung der Fans, die Geräuschkulisse wird lauter. Als die Stürmer den Ball verfehlen, reißen einige Leute die Hände in die Höhe. Andere falten die Hände, als würden sie beten. Die Geräuschkulisse wird nochmal lauter, als der Verteidiger den Ball kontrolliert. Im Moment des Torabschlusses reißen sie die Hände zum Jubel hoch. Jemand wirft sein Bier in die Luft und die Menge schreit, wie auch im Beispiel bei Hertha BSC, „JA,

JA“. Einige Leute springen herum. Sie kommen näher an den kleinen Zaun heran. Einige fangen an, in die Hände zu klatschen, während die meisten weiter „JA“ schreien. Die Spieler rennen zu den Fans und fallen ihnen in die Arme. Es bildet sich eine Jubeltraube aus Spielern und Fans. Einige Fans überwinden den Zaun und beteiligten sich an der Jubeltraube auf dem Spielfeld, die auch den Trainer miteinschließt. Sie schreien immer noch „JA“. Die Jubeltraube löst sich auf und die Spieler bewegen sich Richtung Mitte des Spielfeldes. Rauch breitet sich auf den Stufen aus. Die Menge beginnt „HFC, HFC“ zu rufen und einige Fans fangen an zu schreien: „Scheiß St. Pauli, Scheiß St. Pauli“.

Das Geschehen auf dem Platz, das entscheidende Tor in der Nachspielzeit, sowie die Darstellung von Emotionen als kommunikative Handlung ähneln sich zwischen den Fans in Berlin und Hamburg. Durch die Kreation der Chance wird die Anspannung spürbar größer und die Geräuschkulisse lauter. Nach dem Tor werden Fäuste gereckt und die Fans rufen in beiden Fällen „JA“, um ihre Emotionen darzustellen und drücken ihre communality körperlich durch Kontakt aus. Dennoch unterscheidet sich der Jubel und vor allem die Herstellung von Gemeinschaft zwischen beiden Beispielen aufgrund ihrer spezifischen Kontextualisierung.

Um diese zu verstehen, müssen wir bedenken, dass es sich bei diesem Spiel des HFC Falke gegen St. Pauli IV nicht um einen gewöhnlichen Samstagnachmittagskick in der 8. Liga handelt. Zwei Jahre zuvor, im Jahre 2014, wurde der HFC Falke gegründet. Zuvor folgten die meisten Falke-Mitglieder dem *Hamburger Sportverein (HSV)*, dessen Fangemeinde, ähnlich wie Hertha BSC, aus Menschen der Stadt Hamburg und ihrer Umgebung besteht. 2013 gründete sich aus dem HSV-Umfeld eine Initiative namens *HSVplus* mit der Idee, den Profikader des HSV in eine externe Gesellschaft auszugliedern und Anteile an Investor*innen zu verkaufen. Auf diese Weise sollte Geld zur Schuldentilgung generiert und der Verein in eine erfolgreichere Zukunft geführt werden. Während die meisten Fans die Ausgliederungsidee begrüßten, startete eine Minderheit, darunter die Ultras des HSV, eine Kampagne namens *Not for Sale*. Sie kritisierten die Ausgliederung als einen weiteren Schritt zum Modernen Fußball, der sich dadurch auszeichnet, die Emotionen der Fans zu *verkaufen* (Brandt und Kurscheidt 2022; Numerato 2014). Gemäß den Statuten des Vereins müssen seine Mitglieder über die Ausgliederung entscheiden. Auf der anberaumten außerordentlichen Mitgliederversammlung im Mai 2014 stimmten 86,9% der anwesenden Mitglieder für die Ausgliederung (Prigge 2019). Diese Abstimmung markierte für einige Fans einen Wendepunkt, denn nach dieser Versammlung fühlten sie sich dem HSV und seiner Community nicht mehr zugehörig und gründeten mit dem HFC Falke eine „neue emotionale Heimat“ (HFC Falke o. D.). Dieser richtet sich an „alle Entwurzelten, egal von welchem Verein sie kommen. Aus Ohnmacht soll wieder handlungsfähiges Gestalten werden“ (HFC Falke 2019). Er bezieht sich jedoch mit seinem Namen und den Vereinsfarben weiterhin auf den HSV (Prigge 2019).

Im August 2015 begann der HFC Falke in der untersten regulären Spielklasse zu spielen und stieg im Sommer 2016 in die 8. Liga auf. In dieser wartete nun die vierte Mannschaft des alten Rivalen, des FC St. Pauli. Dieser ist ein weiterer Hamburger Proficlub, mit dessen Fans die Fans des HSV in den letzten Jahrzehnten eine große Rivalität entwickelten (Daniel und Kassimeris 2013: 170). Nach der Bekanntgabe der Ligaeinteilung empfanden die Fans des HFC Falke sofort Vorfriede gegen den *alten Rivalen* antreten zu können, wie in internen Vereinschats zu lesen war. Zwei Wochen vor dem Spiel veröffentlichte der Vorstand des HFC Falke einen Aufruf, der per E-Mail an alle Mitglieder verschickt wurde:

„Natürlich wollen und werden wir nie die Vergangenheit bzw. die Wurzeln des HFC Falke vergessen und viele von Euch haben sicherlich noch immer eine ausgeprägte Antipathie gegen St. Pauli. Aber mit der Gründung unseres Vereins haben wir neue Wege bestritten und uns in den bisher 15 Monaten Spielbetrieb einen sehr guten Ruf erarbeitet, was Fairness gegenüber Gegnern und Schiedsrichtern angeht. In diesem Zuge wäre es mehr als wünschenswert, wenn wir es auch in brisanten Spielen so beibehalten. Schließlich ist es das nicht wert, die Werte unseres Vereins in einem Spiel zu gefährden. Anstatt des so typischen ‚Anti-Gehabes‘ und Schmähesängens lasst uns etwas Niveau ins Spiel bringen. [...] Aus diesem Grund möchten wir Euch bitten, vom stumpfen, pauschalen ‚Scheiß St. Pauli‘ abzusehen, sondern kreativ und spielbezogen die Falken zum Sieg zu schreien“ (HFC Falke 2016).

Im Zitat betont der Vorstand die Regeln für die mutuality des HFC Falke und wie er diese auch in Zukunft ausgestalten möchte: nämlich, dass man für Fairness und Respekt steht, um sich so von der HSV-Identität abheben zu können. Vor und während des Spiels konnte der Forscher körperlich spüren, dass es für die meisten Falke-Fans ein besonderes Spiel war. Sie waren aufgeregter und angespannter als bei anderen Spielen. Als die Teams das Spielfeld betraten, zeigten die Falke-Fans eine Choreographie, die die Konturen Hamburgs auf blauem und schwarzem Hintergrund zeigte, begleitet von Konfetti und Luftballons. Zweimal während des Spiels brüllten einige Falke-Fans „Scheiß St. Pauli“, was von anderen Falke-Fans mit „HFC, HFC“-Rufen gekontert wurde. Einmal begann eine größere Gruppe zu singen „Eure Eltern wählen die CDU“ – als ironische Bemerkung zur linken Identität der St. Pauli-Fans (Daniel und Kassimeris 2013).

Das Spiel gegen FC St. Pauli ist also in zweierlei Hinsicht besonders für Falke: Erstens, weil der Gegner der ‚alte‘ Rivale ist und zweitens wurden rund um das Spiel Unterschiede zwischen den Falke-Mitglieder*innen sichtbar. Während die einen ihren Verein als etwas Neues wahrnehmen und auf Regeln wie Fairness rekurrieren, betonten andere dessen HSV-Herkunft. Am Abend vor dem Spiel wurden diese Unterschiede noch einmal betont, als ein Falke-Spieler ein Bild postete, das ihn und einen ehemaligen St. Pauli-Profi beim Abendessen zeigte. Einige Falke-Fans empfinden das als *Verrat*, was sie im internen Messenger-Chat auch deutlich formulierten. Ironischerweise erzielt dieser Spieler während des Spiels das entscheidende Tor, auf welches wir nun noch einmal in actu eingehen.

Zunächst teilen Falke-Fans das Gefühl der Anspannung, der Verzweiflung, gefolgt von Freude. Diese Freude ist auch eine Art Erleichterung. Sie schreien „JA“ – der alte Rivale wurde besiegt. „JA“ zu ihrem Verein, „JA“, wir haben uns nicht blamiert. Sie fühlen sie dem Verein (attachment) zugehörig und zeigen dies durch ihre Performanz (communality). Dies alles beruht auf dem gemeinsamen Wissen, dass es sich nicht um ein gewöhnliches Spiel handelt, sondern um ein Spiel gegen *den* Rivalen. Es geht darum, die Ehre der Gemeinschaft zu verteidigen, der sie angehören. Aus Sicht der Fans haben auch sie ihren Beitrag (mutuality) zum gemeinsamen Ziel, dem Sieg geleistet, nämlich durch die (virtuelle, auditive und emotionale) Unterstützung des Teams und das sich gemeinsam in die Arme fallen nach dem Siegtreffer.

In der ersten Sequenz des Jubels werden Unterschiede zwischen Spielern und Fans und zwischen Fans, die um unterschiedliche identitäre Ausrichtungen des Vereins ringen, aufgehoben. Fans mit unterschiedlichen Ansichten über Falkes Verhältnis zum FC St. Pauli jubeln auf die gleiche Weise, fallen sich in die Arme und inszenieren communality. Im zweiten Teil der Sequenz werden jedoch die unterschiedlichen Regeln zwischen beiden Gruppen sichtbar. Die einen zeigen ihre Rivalität zu St Pauli, die anderen versuchen diese zu übertönen. Dennoch besteht der Wunsch der Gemeinsamkeit beim Jubel. Dies alles betont noch einmal die historische Komponente von Belonging, die sich auch nur wenige Minuten

nach dem Spiel erneut zeigt, wo Falkes Einheit auf zweierlei Art zur Schau gestellt werden soll. Zuerst wird gemeinsam die inoffizielle Vereinshymne, sowohl auf dem Platz wie auch im Block gesungen. Das Zweite ist eine *UFFTA* (in anderen Fanszenen auch als *HUMBA* gekannt), bei der ein Fan Wörter oder Buchstaben vorgibt, die alle anderen gemeinsam wiederholen und am Ende gemeinsam tanzen. An diesem Tag wird aber zusätzlich zum üblichen Text „Scheiß St. Pauli“ gebrüllt. Selbst Mitglieder, die betont haben, dass sie keine Rivalität zum FC St. Pauli wünschen, schließen sich dem Ruf an, als Folge der Zugehörigkeitsmaschinen. Sie unterliegen dem Zwang der *mutuality* und machen mit, um zur Gemeinschaft dazugehören. Die Zugehörigkeit zum HFC Falke zeigte sich so nicht (nur) in Diskussionen um Verrat, Traditionen und Werte im Chat, sondern stellte sich viel mehr durch gemeinsame Emotionen rund um das Spiel her. Nach dem Spiel berichten sowohl Spieler als auch Fans von einem besonderen Gefühl. Ein Fan beschreibt es als den Moment, in dem sich Fußball wie in der Vergangenheit (beim HSV) anfühlen würde und selbst der Spieler, der das Tor schoss, bezeichnete dieses als den emotionalsten Moment seiner langen Karriere. Zudem luden einige Fans später ein Video online hoch und veröffentlicht den Link im internen Messenger-Chat, welches die Fans beim Torjubel zeigt. Andere Mitglieder gratulierten zum Video. Sie bezeichneten es als den emotionalsten Moment der Vereinsgeschichte oder versprachen, es sich noch „tausendmal“ anzusehen. Die Reaktionen unterstreichen, wie die dokumentierten Darstellungen von Emotionen ein Gefühl der Gemeinsamkeit und damit der Zugehörigkeit schufen. Durch die technische Reproduktion hofften sie, das Gefühl zu bewahren und die Zugehörigkeit zu stabilisieren. Der emotionale Moment, der eine gemeinsame Zugehörigkeit kreierte, sollte die Unterschiede, die rund um den Tag deutlich wurden, überstrahlen und so die Einheit der Gemeinschaft wahren.

6 Abschließende Diskussion

Unsere beiden Fallbeispiele zeigen, dass Emotionen als sozialer Treibstoff fungieren, welche die Zugehörigkeitsmaschinen im Fußball antreiben und so Performanzen wie ‚Torjubel‘ erzeugen können. Fantum ist nicht bloß eine kategoriale Zuschreibung, sondern es ist durchsetzt von sozialen Prozessen, welche positiv wie negativ zugleich sein können. Die Performanz ‚Torjubel‘ zeigt, dass sowohl auf der Hamburger wie auch der Berliner Tribüne ein ähnliches Wissen darum besteht, wie eine Emotion körperlich im Zuge eines Tors auszusehen hat (JA-Ruf, Hände zu Fäusten, Körper und Hände werden in die Luft gereckt etc.). Die Mitglieder der Gemeinschaft stellen kollektiv und nahezu simultan die gleiche Emotion dar, was den Eindruck einer maschinellen Erzeugung verstärkt. Sie entsprechen dem Wissen wie Gefühle als Emotionen im spezifischen Kontext zu zeigen sind und so maschinell Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft erzeugen. Zugleich wird in dieser Darstellung *mutuality* zur jeweiligen *community* betont. Das eigene ‚Fanmilieu‘ soll ‚Emotionen zeigen‘, damit ein direkter Bezug zum Team und zum eigenen ‚Fanlager‘ hergestellt wird (attachment). Dies zeigt sich besonders beim ‚in die Arme fallen‘. In diesem Moment stellt Emotion als sozialer Treibstoff körperliche Einheit durch die Performanz her. Personen suchen körperliche Nähe und die Gegenüber erwidern diese bzw. wissen, dass sie diese in diesem Moment erwidern *muss* (*mutuality*). Der Dissens beim HFC Falke darüber, ob Emotionen in Herabwürdigungen des Gegners ausge-

drückt werden sollen oder nicht, zeigt aber auch, wie Konsens um die Darstellung ‚richtiger Emotionen‘ (hier: Freude im Zusammenspiel mit Hass) im Wissen erst erarbeitet werden muss (Hochschild 2012), also welche Regeln beim Jubel im Sinne von mutuality gelten. Die Personen, die in UFFTA einstimmen, obwohl sie eigentlich die Rivalität zum FC St. Pauli ablehnen, verdeutlichen, wie diese Aushandlungen stattfinden und wie der Druck des Konsenses der Gemeinschaft den des eigenen Anspruchs übersteigt. Die im Vollzug dieser Zugehörigkeitsmaschinen erzeugten emotionalen Bindungen, erlauben es die gemeinsame Performanz mit aktuellen Erfahrungen zu verbinden, etwa, dass man Spiele in letzter Minute gewinnen kann (Hertha BSC) oder im Nachklang einen Triumph über ein Video abrufen (HFC Falke). Diese Maschinen laufen aber nicht nur über aktuelle Situationen. Ein einmaliger Jubel erzeugt nicht zwangsweise Belonging. Es gilt erst ein „net of affective belonging“ (McManus 2018: 765) zu weben und mit unterschiedlichen Narrativen gemeinsamer Erzählungen zu unterfüttern. Denn auch dies zeigt unser Vergleich: Fangemeinschaften weisen Unterschiede in ihren historisch-kulturellen Zugehörigkeiten auf. Das Belonging der Fans von Hertha BSC wird durch bereits routinisierte, soziale Parameter erzeugt (Berliner und Brandenburger Wurzeln), die immer wieder vor Heimspielen bestätigt werden (communality). Beim HFC Falke allerdings entsteht über den Jubel eine Zugehörigkeit, die über die im Vorfeld formulierten ‚Identitäten‘ hinausgeht. Denn die ‚HFC-Falke-Identität‘ ist instabil. Die Rivalität zum FC St. Pauli zeigt zudem, dass immer noch eine Bindung zur Fanidentität ‚HSV‘ existiert. Belonging ist hier also doppelt vorhanden: Einerseits zum neuen Verein, andererseits zur HSV-Vergangenheit, was zeigt, dass sich Zugehörigkeitsmaschinen nicht einfach ausschalten lassen. Die emotionale Bindung an den HSV (attachment) ist im Moment des Jubels durch die Schmähung des Gegners („Scheiß St. Pauli“) immer noch sicht- und hörbar.

Im Anschluss an unseren Vergleich ergeben sich weitere Untersuchungsfelder. Innerhalb der Fanszene kann Zugehörigkeit einzelner Personen oder Gruppen infrage gestellt werden, gerade im Kontext von Misserfolgen (Ratana 2014), weswegen die Betrachtung von Zugehörigkeitsmaschinen bei Exklusionsmechanismen (non-Belonging) in Zukunft weiter untersucht werden sollte. Denn Jubel ist nur eine von vielen Emotionsperformanzen im Fußball. Wut, Enttäuschung, Trauer oder Leid sind als Performanzen genauso präsent und für (Nicht-)Zugehörigkeiten ebenfalls relevant, wie die Eingangsvignette vermittelt.

Neben den Unterschieden beim Torjubel zwischen zwei Vereinen können auch Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen verschiedenen Bereichen des Stadions untersucht werden. Kotthaus (2017b) und Wetzels (2022) haben hierzu bereits Startpunkte gesetzt. Damit könnte das Belonging-Konzept die Fußballforschung im Bereich von Ungleichheit- und Diskriminierung weiterbringen, da Belonging als relationales Konzept die Wirkung von Gruppen auf einzelne Personen und umgekehrt fokussiert und untersuchbar macht. Heisenbergers (2018) Forschung zu schwulen Fußballteams, auch wenn sie nicht auf Belonging fokussiert, ist ein Beispiel hierfür. Durch den Rückgriff auf Belonging aus unterschiedlicher Perspektive könnte sich die Möglichkeit bieten den Fußball für inter- bzw. transdisziplinäre Forschung zu öffnen (Brandt 2021: 158). Der Fußball bleibt für sozialwissenschaftliche Forschung ein Potpourri an Möglichkeiten. Denn seine Geschichten und Emotionen sind so vielfältig, wie die Zugehörigkeitsmaschinen, die ihn antreiben.

Literatur

- Ahmed, Sara (2004): *The Cultural Politics of Emotion*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Akreml, Leila (2019): Stichprobenziehung in der qualitativen Sozialforschung. In: Baur, Nina und Blasius, Jörg (Hrsg.): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer VS, S. 313–332.
- Anthias, Floya (2008): Thinking through the lens of translocational positionality: An intersectionality frame for understanding identity and belonging. In: *Translocations: Migration and Social Change* 4(1), S. 5–20.
- Anthias, Floya (2020): *Translocational Belongings: Intersectional Dilemmas and Social Inequalities*. London: Routledge.
- Balke, Gregor (2007): Rituale, Selbstdarstellung und kollektive Orientierung: Konturen der lebensweltlichen Wirklichkeit von Fußballfans. In: *Sport und Gesellschaft* 4(1), S. 3–28.
- Bliesener, Thomas, und Lösel, Friedrich (2002): Identitätsbildung, Gruppenstruktur und Gruppenerleben bei Hooligans. In: Herzog, Markwart (Hrsg.): *Fußball als Kulturphänomen. Kunst – Kultur – Kommerz*. Stuttgart: Kohlhammer, S. 253–268.
- Brandt, Christian und Kurschiedt, Markus (2022): Striving for Social Sustainability of Football Commercialization: An Ethnographic Case Study of the German Fan-Governed Club HFC Falke. In: *Sustainability* 14, 15 9230.
- Brandt, Christian (2021): Wissenschaft in der Kurve – Eine Systematisierung deutschsprachiger Veröffentlichungen zu Fußballfans. In: *FuG – Zeitschrift für Fußball und Gesellschaft* 3(2), S. 146–159.
- Bromberger, Christian (1995): Football as world-view and as ritual. In: *French Cultural Studies* 6 (18), S. 293–311.
- Chiara Ktx (2018): Einlauf & Hymne | Hertha BSC vs. FC Bayern München (28.09.2018). <<https://www.youtube.com/watch?v=EI10F7zQQ2w>> (Zugriff am 29.04.2022).
- Daniel, Petra und Kassimeris, Christos (2013): The Politics and Culture of FC St. Pauli: from leftism, through anti-establishment, to commercialization. In: *Soccer & Society* 14(2), S. 167–182.
- Edensor, Tim und Millington, Steve (2010): Going to the Match: The Transformation of the Match-day Routine at Manchester City FC. In: Frank, Sybille/Steets, Silke (Hrsg.): *Stadium Worlds. Football, space and the built environment*. London: Routledge, S. 146–162.
- Fritz, Fabian, Wetzels, Michael und Zeyn, Julia (2021): Die Ultra-Bewegung – Mehr als Gewalttäter: innen und Eventpublikum?! Ein Plädoyer für eine bildungs- und jugendarbeitsorientierte Perspektive auf sozialpädagogische Fanprojektarbeit. In: *Widersprüche. Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich* 41(161), S. 73–84.
- Gabler, Jonas (2012): *Die Ultras: Fußballfans und Fußballkulturen in Deutschland*. Köln: PapyRossa.
- Goffman, Erving (1971): *Strategic Interaction*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Heissenberger, Stefan (2018): *Schwuler* Fußball. Ethnografie einer Freizeitmannschaft*. Bielefeld: Transcript.
- Heyde, Judith von der (2018): *Doing Gender als Ultra – Doing Ultra als Frau. Weiblichkeitspraxis in der Ultrakultur. Eine Ethnographie*. Weinheim: Beltz.
- Hochschild, Arlie (2012): *The Managed Heart. Commercialization of Human Feeling*. Berkeley: University of California Press.
- HFC Falke (o.D. a). *Grundgedanken*. <<https://hfc-falke.de/verein/>>. (nicht mehr aufrufbar).
- HFC Falke (2016). *Falkenpost HFC Falke e.V.* 39, September 2016. (unveröffentlicht).
- HFC Falke (2019): *Woher wir kommen – Macht und Ohnmacht*. <<https://hfc-falke.de/falke-dna/infoszum-verein/>> (Zugriff am 29.05.2022).
- Hitzler, Ronald (2014): In der Konsensmachinerie. Milieuzugehörigkeit zwischen dem Entdecken von Gemeinsamkeiten und dem Erleben von Gemeinschaft. In: Isenböck, Peter/Nell, Linda/Renn, Joachim

- (Hrsg.): Die Form des Milieus. Zum Verhältnis von gesellschaftlicher Differenzierung und Formen der Vergemeinschaftung. *Zeitschrift für Theoretische Soziologie*, Sonderband 1, S. 100–114.
- Knoblauch, Hubert (2005): Focused Ethnography [30 paragraphes]. In: *Forum: Qualitative Social Research* 6(3). <https://doi.org/10.17169/fqs-6.3.20>.
- Knoblauch, Hubert und Schnettler, Bernt (2014): Videography: Analysing Video Data as ‚Focused‘ Ethnographic and Hermeneutic Exercise. In: *Qualitative Research* 12(3), S. 334–356.
- Knoblauch, Hubert, Wetzels, Michael und Haken, Meike (2019): Videography of emotions and affectivity in social situations. In: Kahl, Antje (Hrsg.): *Analyzing Affective Societies: Methods and Methodologies*. London: Routledge, S. 162–179.
- Kotthaus, Jochem (2017a): Die Ordnung des Feldes. Diskursstränge der deutschsprachigen Forschung zu Fußballfans. In: Grau, Andreas/Heyde, Judith von der/Kotthaus, Jochem/Schmidt, Holger/Winands, Martin (Hrsg.): *Sozialwissenschaftliche Perspektiven der Fußballfanforschung*. Weinheim: Beltz, S. 30–55.
- Kotthaus, Jochem (2017b): Ultras als Szene. Methodologische Überlegungen zu einer Konzeptionalisierung der Ultrabewegung als postraditionale Vergemeinschaftung. In: Grau, Andreas, Heyde, Judith von der, Kotthaus, Jochem, Schmidt, Holger und Winands, Martin (Hrsg.): *Sozialwissenschaftliche Perspektiven der Fußballfanforschung*. Weinheim: Beltz, S. 91–111.
- Kotthaus, Jochem (2017c): Das Ritual des Jubels im Fußballsport. In: *Sozialer Sinn. Zeitschrift für hermeneutische Sozialforschung* 18(2), S. 341–370.
- May, Vanessa (2013): *Connecting Self to Society. Belonging in a Changing World*. New York: Palgrave Macmillan.
- McManus, John (2018): Modern Enchantments: Media, Fandom and Distraction Amongst Diaspora Turkish Football Supporters. In: *Ethnos. Journal of Anthropology* 83(4), S. 762–781.
- Numerato, Dino (2014): Who Says „No to Modern Football?“ Italian Supporters, Reflexivity, and Neo-Liberalism. In: *Journal of Sport and Social Issues* 39(2), S. 120–138.
- Pfaff-Czarnecka, Joanna (2011): From ‚identity‘ to ‚belonging‘ in social research: plurality, social boundaries, and the politics of the self. In: Albiez, Sarah/Castro, Nelly/Jüssen, Lara/ Youkhana, Eva (Hrsg.): *Ethnicity, Citizenship and Belonging: Practices, Theory and Spatial Dimensions*. Madrid: Iberoamericana Vervuert, S. 199–219.
- Ratana, Aarti (2014): ‚Who are ya?‘ The national identities and belongings of British Asian football fans. In: *Patterns of Prejudice* 48(3), S. 286–308.
- Röttger-Rössler, Birgitt (2018): Multiple belongings. In: *Zeitschrift für Ethnologie* 143(2), S. 237–262.
- Prigge, Stefan (2019): The transformation of German football Bundesliga clubs from members‘ associations towards corporations and their governance implications – the case of Hamburger SV. In: Winand, Mathieu/Anagnostopoulos, Christos (Hrsg.): *Research Handbook on sport governance*. Cheltenham: Edward Elgar Publishing, S. 329–352.
- Schäfer, Mike S. und Schäfer, Mathias (2009): Abseits-Religion. Fußball als Religionsersatz? Erschienen auf: Internethomepage der Universität Zürich, S. 1–24, Online aufrufbar: https://www.uzh.ch/cmsssl/ikmz/dam/jcr:de90cf56-188b-4301-beea-8fd36525d6a2/4_13.pdf (Zugriff am: 12.09.2022).
- Spittler, Gerd (2014): Dichte Teilnahme und darüber hinaus. In: *Sociologus* 64(2), S. 207–230.
- Tröger, Julius, Klack, Moritz und Pätzold, Andre (2022): Berliner Fußballkarte. Hertha beherrscht den Westen, der 1. FC Union den Osten Berlins <<https://interaktiv.morgenpost.de/fussballkarte-berlin/>> (Zugriff am 16.05.2022).
- Wetzels, Michael (2022): Affektdramaturgien im Fußballsport. Die Entzauberung kollektiver Emotionen aus wissenssoziologischer Perspektive. Bielefeld: Transcript.
- Yuval-Davis, Nira (2006): Belonging and the politics of belonging. In: *Patterns of Prejudice* 40(3), S. 197–214.

Zur Bewertung verbaler und physischer Gewalt im Amateurfußball.

Eine computergestützte qualitative Inhaltsanalyse am Beispiel von Sportgerichtsurlen des Bayerischen Fußballverbandes.

Florian Koch¹ und Clemens Bernd

Bisherige Studien über verbale und/oder physische Gewalt im Amateurfußball und deren Bewertung durch Sportrichter*innen legten Ihren Fokus auf rassistisch/fremdenfeindlich motivierte Konflikte. Nicht untersucht wurden Einflussfaktoren sowohl bei der Ausübung als auch bei der Bewertung verbaler und/oder physischer Gewalt aus – weiter gefassten – menschenfeindlichen Motiven. Ziel dieses Artikels ist es daher einen Beitrag zu leisten diese Forschungslücke zu schließen. Dafür werden mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse 25 ausgewählte saisonübergreifende Urteile aus den Jahren 2016 bis 2020 des Sportgerichts des Bayerischen Fußball-Verbands (BFV) softwaregestützt explorativ untersucht.

Die Auswertung zeigt, dass Täter*innen und Opfer überwiegend männlich sind und sich Vorfälle verbaler und/oder physischer Gewalt zumeist bei Spielen der aktiven Herrenmannschaften ereigneten. Täter*innen waren dabei zumeist Trainer*innen/Betreuer*innen, gefolgt von Spieler*innen und Fans. Zudem hierarchisierten Sportrichter*innen verbale und/oder physische Gewalt. Während behindertenfeindlich motivierte verbale und/oder physische Gewalt milde bestraft wurde und bei sexistisch motivierter Gewalt nahezu gleichverteilt leichte/mittelschwere bzw. schwere/schwerste Strafen verhängt wurden, sprachen Sportgerichte des BFVs bei rassistisch/fremdenfeindlich motivierter verbaler und/oder physischer Gewalt mehrheitlich schwere/schwerste Strafen aus.

Zukünftig sollte der BFV daher darauf achten, dass neben den bereits durchgeführten Präventionskampagnen und Anti-Gewalt-Kursen, die hauptsächlich auf Spieler*innen und Trainer*innen/Betreuer*innen abzielen, auch Kurse/Seminare angeboten werden, die gezielt für Amateurschiedsrichter*innen und/oder Sportrichter*innen konzipiert werden, um eine unterschiedliche Bewertung verbaler und/oder physischer Gewalt, die auf menschenfeindliche Einstellungen schließen lassen, zu vermeiden.

Schlüsselwörter: verbale und/oder physische Gewalt, menschenfeindliche Einstellungen, Amateurfußball, Sportgerichtsbarkeit

The evaluation of verbal and physical aggressions in amateur soccer

A computer-assisted qualitative content analysis using the example of a sports court ruling of the Bavarian Football Association

Previous studies on verbal and/or physical aggression in amateur football and its evaluation by sports judges have focused on conflicts motivated by racism and/or xenophobia. However,

1 Korrespondierender Autor: florian.koch@u-bourgogne.fr

other factors that influence both the practice and evaluation of verbal and/or physical aggression from misanthropic motives have not yet been examined. The aim of this article is therefore to contribute to the closure of this gap in current research.

To this end, 25 selected cross-seasonal rulings from 2016 to 2020 of the Bavarian Sports Court are explored utilising computer-assisted qualitative data analysis software (CAQDAS) by means of a qualitative content analysis.

The analysis shows that perpetrators and victims are predominantly male, and that incidents of verbal and/or physical aggression mostly occur during matches involving teams of men. The perpetrators were found to be mostly coaches/staff, followed by players and spectators. In addition, the study shows that sports referees did hierarchically structure verbal and/or physical aggression. While verbal and/or physical aggression motivated by hostility towards persons with disabilities was punished leniently, and slight/medium, or severe/most severe penalties were imposed almost equally for aggression motivated by sexism, the majority of penalties imposed by the Bavarian Sports Court for verbal and/or physical aggression motivated by racism/xenophobia were severe/most severe.

In future, the Bavarian Football Association (BFV) should therefore ensure that, in addition to their prevention campaigns and anti-violence courses that they already carry out, which are mainly aimed at players and coaches/staff, courses are also offered that are specifically designed for amateur referees and/or sports judges in order to avoid a hierarchical structure in the assessment of verbal and/or physical aggression that suggests group-focused enmity.

Keywords: verbal and/or physical aggression, group-focused enmity, amateur football, sports court ruling

Aktualität und Relevanz

Der über sieben Millionen Mitglieder zählende Deutsche Fußball-Bund (DFB) zeichnete in seinem 6. Lagebericht des Amateurfußballs ein ambivalentes Bild (DFB 2020).² Danach kam es in der Saison 2019/2020 in 0,45 % aller 60.000 erfassten Fußballspiele zu Gewalt- oder Diskriminierungsvorfällen. Das war – allerdings vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie, die zahlreiche Absagen von saisonentscheidenden Spielen verursachte – ein Rückgang um ca. 0,05 % an gemeldeten Gewalt- oder Diskriminierungsvorfällen im Vergleich zu den beiden vorherigen Saisons. Ähnlich verhält es sich mit Spielabbrüchen. Mussten in der Saison 2018/2019 noch 0,05 % der Spiele abgebrochen werden, waren es in der Folgesaison lediglich 0,03 %. Dieser Rückgang kann durchaus auch als (kurzfristiger) Erfolg der Strategie gewertet werden, die darauf abzielt, Druck auf verbandliche und politische Entscheidungsträger*innen durch verstärkte mediale Berichterstattung auszuüben. So wurden Brandbriefe von Amateurschiedsrichter*innen veröffentlicht, Schiedsrichterstreiks organisiert und somit Spielabsagen verursacht (Schulz, Teevs und Heier 2016). Zudem berieten sich die Innenminister*innen der Länder 2019, um verbale aber auch physische Gewalt v. a. gegen Amateurschiedsrichter*innen wirksam einzudämmen (BMI 2019). Der DFB veröffentlichte daraufhin

2 Die Autoren bedanken sich herzlich bei den beiden anonymen Gutachter*innen für ihre zahlreichen kritischen Kommentare und konstruktiven Hinweise.

einen offenen Brief, in dem allen aktiven Schiedsrichter*innen – auch aufgrund eines Verlustes um fast 22.000 in den letzten zehn Jahren (DFB 2018) – umfassende Unterstützung zugesichert wird (Curtius, Keller, Koch und Zimmermann 2019). Schließlich verweist der DFB (2021) auf sein Gewaltpräventionskonzept „Fair ist mehr“. Es bündelt bereits bestehende Angebote und Maßnahmen zur Gewaltprävention und Intervention bei Gewaltvorfällen. Ein wesentlicher Baustein befasst sich mit der effizienten Bearbeitung von Vorfällen und alternativen Sanktionsmaßnahmen der Sportgerichtsbarkeit, auch „im Sinne des Statuierens eines Exempels“ mit dem Ziel die Täter*innen zu einer Einstellungs- und Verhaltensänderung zu bewegen.

Dennoch beklagt der 6. Lagebericht weiterhin das Auftreten gravierender Einzelfälle (DFB 2020). Ein besonders eindrückliches Beispiel, das darüber hinaus aufzeigt, dass aktuelle politische Konflikte mitunter auch auf dem Amateurfußballplatz ausgetragen werden, ereignete sich Mitte Oktober 2019 – drei Tage nach dem Einmarsch türkischer Truppen in Syrien – beim Kreisliga C Spiel in Essen (Pope 2019). Die mehrheitlich aus syrischen Flüchtlingen bestehende zweite Mannschaft des BV Altenessen spielte gegen den türkischen Migrantenverein Barisspor. Aufgeheizt durch die politischen Ereignisse hetzten am Spielende Spieler des BV Altenessen den Schiedsrichter über den Platz und verletzten ihn. Der alteingesessene Verein mit mehr als 300 Mitgliedern aus 30 Nationen regierte prompt und meldete die Mannschaft umgehend ab, auch weil das zuständige Sportgericht ungewöhnlich hart durchgriff und fast alle Spieler mit einer Sperre von mindestens einem Jahr belegt hatte.

Konkretes Ziel dieses Artikels ist es daher alltägliche verbale und/oder physische Gewalt im Amateurfußball anhand von 25 ausgewählten saisonübergreifenden Sportgerichtsurteilen des Bayrischen Fußball-Verbands (BFV) softwaregestützt explorativ zu untersuchen. Dabei konzentriert sich die vorliegende Analyse sowohl auf Einflussfaktoren bei der Ausübung konkreter alltäglicher verbaler und/oder physischer Gewalt im Amateurfußball als auch auf deren Bewertung durch Sportrichter*innen des BFVs. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf menschenfeindliche Einstellungen gelegt. Dafür wird zunächst der theoretische Rahmen, der Forschungsstand sowie das methodische Vorgehen vorgestellt, um daran anschließend Einflussfaktoren bei der Ausübung verbaler und/oder physischer Gewalt und deren Bewertung durch Sportrichter*innen des BFVs herauszuarbeiten. Zuletzt werden die Ergebnisse diskutiert und konkrete Handlungsempfehlungen gegeben.

Theoretischer Rahmen und thematische Hinführung

Laut Delhom (2007: 229) lässt sich physische Gewalt nicht trennscharf von verbaler Gewalt unterscheiden. Vielmehr ist Gewalt nie „stumm“ und „wird meistens durch Sprache begleitet: Sie wird geplant und beschlossen, erzählt und kommentiert, gerechtfertigt oder legitimiert. Und darüber hinaus wird sie durch die Sprache und in der Sprache vollzogen.“³ Ähnlich argumentiert Krämer (2007: 31 ff.). Sie definiert Gewalt ebenso als ein Phänomen, das sowohl

3 Lobenstein-Reichmann (2012: 215 ff.) beschreibt detailliert die historische Entwicklung der einstigen Antipoden Gewalt und Sprache. Wesentlich ist dabei, dass in Anlehnung an Norbert Elias verbale Gewalt weitgehend physische Gewalt ersetzt und dieser stets vorausgeht.

auf den physischen Gewaltakt abzielt, aber auch den sprachlichen Gewaltakt einschließt mit dem Ziel die betroffene Person physisch oder symbolisch schmerzhaft zu verletzen.⁴

Verbale Gewalt ist ein Phänomen, das in allen Gesellschaften in vielfältiger Form auftritt (Krämer 2007: 32 ff.). Klinker, Scharloth und Szczek (2018: 1 ff.) verstehen darunter alltägliche sprachliche Normüberschreitungen wie Beleidigungen, Herabwürdigungen und zeichenhafte Aggressionen. Anders als physische Gewalt kann jedoch sprachlich-symbolische Gewalt dem Betroffenen nicht aufgezwungen werden und benötigt sowohl die Mitwirkung der Betroffenen als auch die legitimierende Kraft Dritter (Lobenstein-Reichmann 2012: 219).

Der Amateurfußballplatz ist nun ein spezifischer sozialer Raum, auf dem Normabweichungen eine weitaus höhere Toleranz erfahren und mögliche Sanktionen weniger konsequent durchgesetzt werden. Aggressives Verhalten wird vielmehr gefordert und gefördert, um in eingeübten unhinterfragten Routinen zu gerinnen (Dunning 1999: 30). Mennell (2006: 515) unterstreicht, dass übermäßige Gewaltausübung vor allem in Mannschaftssportarten vorkommt, die körperliche Robustheit mit einem komplexen Spiel kombinieren. Zahlreiche Autor*innen weisen zudem darauf hin, dass diese eingeübten Routinen zunehmend in den unteren Ligen in verbale und/oder physische Gewalt umschlagen (v. a. Ribler 2010: 13; Winands 2016: 7).

Das sozialpsychologische Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (GMF) untersucht nun den Zusammenhang zwischen der Ausübung alltäglicher Diskriminierung und menschenfeindlichen Einstellungen (v. a. Zick 2010: 19 ff.). Kern des Konzepts ist die auf Vorurteilen beruhende Ideologie der Ungleichwertigkeit. Diese drückt sich durch menschenfeindliche Einstellungen gegenüber als fremd wahrgenommenen Gruppen aus. Die Zuschreibung zu den Gruppen erfolgt dabei aufgrund von invariablen Eigenschaften – wie der Hautfarbe, der (vermeintlichen) ethnischen Herkunft und/oder religiösen Zugehörigkeit, dem Geschlecht, der sexuellen Orientierung sowie der körperlichen Verfasstheit – entlang derer sich einzelne Elemente der GMF – insbesondere Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, Islamophobie und Antisemitismus, Sexismus, Homophobie sowie Behindertenfeindlichkeit – konstituieren (Zick, Hövermann und Küpper 2011: 27 ff.). Da die Abwertung einer als fremd wahrgenommenen Gruppe mit der Abwertung weiterer Gruppen einhergeht, bezeichnet Heitmeyer (2012: 15), Begründer und Vordenker des Ansatzes, die GMF als ein Syndrom. Zick, Scherer und Winands (2010: 133 ff.) argumentieren, dass diese menschenfeindlichen Einstellungen nun durch eine Vielzahl von Akteur*innen – wie Spieler*innen, Fans, Funktionär*innen – in die Fußballarena hineingetragen werden. Dieses sei vor allem bei unparteiisch urteilenden verbandlichen Akteur*innen wie Schiedsrichter*innen und Sportrichter*innen höchst problematisch und hoch relevant, da dadurch menschenfeindliche Einstellungsmuster legitimiert und zementiert werden können.⁵ Koch (2019: 93) verbindet das reale alltägliche Sprachverhalten mit dem auf Vorurteilen basierenden Konzept der GMF. Er schlägt vor nunmehr von *verbaler Abwertung* zu sprechen, wenn die tatsächlich ausgeübte verbale Gewalt auf gruppenbezogene menschenfeindliche Einstellungen schließen lässt.

Sportrichter*innen im Amateurfußball urteilen basierend auf der verbandlichen Rechts- und Verfahrensordnung (RVO) (BFV 2022a). Um als Sportrichter*in an ein unabhängiges bayrisches Sportgericht berufen zu werden, reicht es demnach aus älter als 30 Jahre alt zu sein,

4 Herrmann, Krämer und Kuch (2007: 7 ff.) geben einen einführenden Überblick über das Konzept „Verletzende Worte“.

5 Aufgrund der institutionellen Benachteiligung von Menschen mit Migrationshintergrund, bezeichnen Zick, Scherer und Winands (2010: 133 ff.) das Sportgericht gar pointiert als „ethnische Kampfarena“.

über ausreichend Erfahrung im Sport zu verfügen und sich im sportlichen Alltag bewährt zu haben. Die Befähigung zum Richteramt benötigen zwingend lediglich Vorsitzende des Sportgerichts sowie des Verbands-Sportgerichts (§ 9 RVO). Sanktioniert werden alle Formen unsportlichen Verhaltens (§ 47a RVO) in der Regel in nicht öffentlichen Sitzungen (§ 11 RVO). Dazu zählt insbesondere politisch extremistisches, obszön anstößiges oder provokativ beleidigendes Verhalten. § 47a RVO nimmt den Kern der Ideologie der Ungleichwertigkeit auf und definiert besonders schwere Fälle von Unsportlichkeit als solche, die durch herabwürdigende Äußerungen die Menschenwürde einer Person oder einer Gruppe von Personen verletzen. Das ist insbesondere dann der Fall, wenn Menschen aufgrund ihrer Herkunft, Hautfarbe, Sprache, Religion, Behinderung, Alter, geschlechtlichen oder sexuellen Identität diskriminiert werden. Aufgrund des verbandspolitischen Interesses leitet bei schweren Fällen unsportlichen Verhaltens in aller Regel der Verbandsanwalt das Verfahren (§ 35 RVO). Zudem erhöht sich die vorgesehene Mindeststrafe bei Fällen von festgestellten schweren Unsportlichkeiten auf eine Sperrstrafe von nicht unter fünf Wochen oder fünf Spielen bis hin zum Ausschluss oder einer Mindestgeldstrafe von 300 € (§ 47a RVO).

Forschungsstand

Obwohl verbale und/oder physische Gewalt im Amateurfußball vor allem gegen Amateurschiedsrichter*innen (Vester 2013; Rullang, Emrich und Pierdzioch 2015a, 2015b), auch als transnationales Phänomen (Koch 2019, 2021), wissenschaftlich untersucht und ebenso Einflussfaktoren bei der Ausübung von menschenfeindlicher Gewalt und deren Bewertung durch Amateurschiedsrichter*innen herausgearbeitet wurden (Koch 2020), ist der Sportgerichtsbarkeit in den letzten Jahren nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden.

Eine der wenigen Ausnahmen ist die Untersuchung von Pilz (2002). Anhand von ca. 4000 Sportgerichtsurteilen des Niedersächsischen Fußballverbandes (NFV) aus der Saison 1998/1999 analysiert dieser Konflikte im Jugendfußball, die auf rassistische/fremdenfeindliche Einstellungen schließen lassen. Er stellt fest, dass bei vergleichbaren Taten Spieler*innen nicht deutscher Herkunft härter bestraft wurden. So erhielten Spieler*innen nicht deutscher Herkunft bei „Tätlichkeiten ohne Verletzungen“ in rund zwei Drittel der Vorfälle eine Sperre von bis zu vier Wochen, 25,7% bis zu sechs Wochen und 9,2% über sechs Wochen, wohingegen deutsche Spieler*innen in 78,9% der Vorfälle mit einer Sperre bis zu vier Wochen, 14,2% bis zu sechs und 5,8% über sechs Wochen belegt wurden. Noch deutlicher ist die unterschiedliche Strafmaßbemessung bei „Tätlichkeiten mit Verletzungen“. Während 54% der deutschen Spieler*innen für bis zu vier Wochen gesperrt wurden, waren es bei den nicht deutschen Spieler*innen nur 25%. Demgegenüber wurden 50% der nicht deutschen Spieler*innen und lediglich 20% der deutschen Spieler*innen mit einer Sperre von über sechs Wochen belegt.

Bei den Ursachen dieser messbaren Diskriminierung von deutschen und nicht-deutschen Spieler*innen unterscheidet Pilz (2002: 11 ff.) zwischen oberflächlichen und tieferliegenden Ursachen. Zu ersteren zählt Pilz u. a. Erklärungen von Vertretern „deutscher Vereine und Verbände“, die auf das südländische Temperament und der damit einhergehenden Disziplinlosigkeit der Migrant*innen vor allem bei Entscheidungen von Schiedsrichter*innen

abzielen, aber auch Klagen von Mitgliedern „ethnischer Vereine“, die sich (gezielt eingesetzter) verbaler Gewalt durch ihre deutschen Gegenspieler*innen und institutionelle Benachteiligung aufgrund vermeintlich (latent) rassistischer/fremdenfeindlicher Einstellungen durch Schiedsrichter*innen sowie Sportrichter*innen ausgesetzt sehen. Der Autor verweist ferner darauf, dass der sportliche Wettstreit auf dem Fußballplatz zwischen Jugendlichen deutscher und nicht-deutscher Herkunft nunmehr eine Stellvertreterfunktion einnimmt. Im Kern geht es um soziale Anerkennung und das Recht auf soziale Mobilität von Minderheiten in einer sich herausgeforderten Mehrheitsgesellschaft, die sich gegen eine Neuverteilung der Ressourcen und Privilegien wehrt. Die hohe Sensibilität der Migrant*innen auf dem Fußballplatz, die diese auch für Provokationen anfällig macht, ist Ausdruck ungleicher gesellschaftlicher Teilhabemöglichkeiten sowie herrschender Diskriminierung aufgrund von (latent) rassistischen/fremdenfeindlichen Einstellungen in der Mehrheitsgesellschaft.

Scherer und Winands (2010: 47 ff.) untersuchen ebenso Konflikte im Amateurfußball, die auf gruppenbezogene menschenfeindliche Einstellungen schließen lassen. Anhand von 1205 Sportgerichtsurteilen des Hessischen Fußball-Verbandes (HFV) aus der Saison 2007/2008 stellen sie fest, dass Täter*innen zumeist Spieler*innen aus dem Seniorenbereich und Opfer zumeist Schiedsrichter*innen waren. Zudem bestätigen sie, dass Spieler*innen anderer Herkunft vor dem Sportgericht überrepräsentiert waren und sowohl überproportional häufiger als auch öfter für härtere Vergehen verurteilt wurden. Darüber hinaus erhielten sie für vergleichbare Vergehen härtere Strafen. Obwohl die Autor*innen einräumen, dass ihre Ergebnisse keinen eindeutigen Zusammenhang zwischen den analysierten Sportgerichtsurteilen und GMF belegen, nehmen sie an, dass auch Sportrichter*innen mit einem selektiven Blick urteilen.

Laerum (2010: 55 ff.) arbeitete mittels einer qualitativen Befragung von Sportrichtern heraus, dass diese, auch wenn kein direkter Zusammenhang zwischen Einstellung und Strafbeimessung nachgewiesen wurde, durchaus latent rassistische/fremdenfeindliche und islamophobe Stereotype und Vorurteile in die Sportgerichte hintragen. Das äußert sich auch dadurch, dass männliche Jugendliche mit islamischer Prägung, sowie die Rolle von Migrant*innenvereinen als besonders problematisch beschrieben wurden. Die Autorin sieht eine wesentliche Ursache dafür in der homogenen Zusammensetzung der Sportgerichte. So waren die Befragten ausschließlich männlich, deutscher Herkunft und über 60 Jahre alt.⁶

Die drei vorgestellten Studien legten ihren Fokus insbesondere auf Konflikte im Amateurfußball, die im Kern auf rassistische/fremdenfeindliche und islamophobe Einstellungen schließen lassen. Nicht untersucht wurden weitere Einflussfaktoren sowohl bei der Ausübung als auch bei der Bewertung verbaler und/oder physischer Gewalt von Sportrichter*innen im Amateurfußball sowie aus – weiter zu fassenden – menschenfeindlichen Motiven. Die vorliegende Untersuchung hat somit zum Ziel einen Beitrag zu leisten diese Forschungslücke zu schließen.

6 Zick, Hövermann und Küpper (2011: 14) belegen, dass gruppenbezogene menschenfeindliche Einstellungen mit zunehmendem Alter stärker ausgeprägt sind und mit dem Bildungsniveau und dem Einkommen korrelieren. Allerdings weisen die Autor*innen auch darauf hin, dass das Geschlecht keinen bedeutenden Effekt auf die GMF hat.

Methodisches Vorgehen

Aufgrund des explorativen Charakters und vorliegenden Datenmaterials nutzen wir für unsere Untersuchung die qualitative Inhaltsanalyse. Im Kern zielt diese spezifische Auswertungstechnik darauf ab, Textdokumente – wie die vorliegenden Sportgerichtsurteile – systematisch zu analysieren und zu interpretieren, indem aus dem vorhandenen Datenmaterial Zusammenhänge in Form eines Kategoriensystems induktiv herausgearbeitet werden (Mayring und Fenzl 2014: 543 ff.; Mayring 2016: 114 ff.).⁷ Die konkrete Zuordnung (Codieren) einzelner Textsegmente (Codings) – zumeist handelt es sich dabei um (unbestimmte) Rechtsbegriffe aus dem Sport, dem Strafmaß und wenigen kontextualisierenden Informationen (Ort, Datum, Liga, Spielphase, Opfer usw.) – zu den Kategorien (Codes) erfolgte ganz überwiegend durch Clemens Bernd. Um die Zuverlässigkeit des Codierens zu gewährleisten, wurden die sich entwickelnden Haupt- und Subkategorien (Subcodes) gemeinsam definiert, zur besseren Orientierung mit Ankerbeispielen versehen und fortlaufend überprüft. Zudem erfolgte schließlich von beiden Autoren eine kritische Überprüfung des codierten Datenmaterials. Um das Codieren zu vereinfachen aber auch das spätere Korrelieren von Variablen sowie deren Präsentation zu unterstützen (Kuckartz 2014: 99 ff.), verwendeten wir für die erste Analyse die QDA-Software MAXQDA Plus Version 2020, für die Überarbeitung des Datensatzes die Version 2022. Mayring unterstreicht ferner (2016: 140 ff.), dass durch die Nutzung von QDA-Software ebenso wichtige Gütekriterien einer qualitativen Inhaltsanalyse erfüllt werden, da diese einfacher intersubjektiv nachvollzogen, reproduziert und überprüft werden können.⁸

Als Datengrundlage nutzen wir öffentlich zugängliche, saisonübergreifende Sportgerichtsurteile des BFVs aus den Jahren 2016 bis 2020.⁹ Dieser mit ca. 1,6 Millionen Mitglieder größte der insgesamt 21 Landesverbände des DFBs verbindet ländliche und urbane Regionen und bietet mit ca. 13.000 Spielen an einem Spieltag die größtmögliche Grundgesamtheit. Zudem veröffentlicht dieser Verband – aus Datenschutzgründen lediglich eine begrenzte Auswahl – Sportgerichtsurteile auf seiner Homepage (BFV 2022b).¹⁰ Der Großteil dieser ca. 300 veröffentlichten Urteile sind für unsere Untersuchung irrelevante Vorfälle wie Freisprüche aber auch Spielsperren nach regulären roten Karten, Fragen zur Spielberechtigung einzelner Spieler*innen oder Anfragen zur Änderung von Spielterminierungen. Vor diesem Hintergrund haben wir folgende Kriterien entwickelt, die sicherstellen, dass die Urteile für unsere Untersuchung verwertbare Daten enthalten: (1) Die geahndeten Vergehen müssen losgelöst vom unmittelbaren Spielgeschehen sein. Dazu zählen u. a. Beleidigungen jeglicher Art sowie tätliche Angriffe auf Schiedsrichter*innen. Nicht dazu zählen somit grobe Fouls, selbst wenn diese den Spelausschluss und somit ein Sportgerichtsurteil zur Folge hatten. (2) Außerdem müssen aus dem Urteil die beteiligten individuellen Akteur*innen und das verhängte Strafmaß eindeutig hervorgehen. Nicht berücksichtigt werden daher u. a. Urteile gegen Vereine aufgrund von mangelnden Sicherheitsvorkehrungen. Vor diesem Hintergrund berücksichtigen wir für unsere nachfolgende Analyse 25 der ca. 300 gesichteten Urteile.

7 Mayring und Fenzl (2014: 544) unterscheiden zwischen induktiver und deduktiver Textanalyse. Während für erstere Variante ein Kategoriensystem genutzt wird, welches anhand des Datenmaterials entwickelt wird, nutzt die zweite Variante ein vorab entwickeltes theoriegeleitetes Kategoriensystem.

8 So kann auf Anfrage der vorliegende Datensatz eingesehen und für weitere Untersuchungen genutzt werden.

9 Pandemiebedingt lagen in der Saison 2019/2020 lediglich zwei Urteile vor.

10 Unbegrenzter Zugang zu den Sportgerichtsurteilen ist lediglich Vereinsmitgliedern möglich, die über ein Vereins-Login verfügen.

Ergebnispräsentation der qualitativen Inhaltsanalyse von Urteilen des BFVs

Die Ergebnispräsentation der qualitativen Inhaltsanalyse erfolgt in drei Schritten. Zuerst werden Einflussfaktoren – (1) Akteur*innenbezogene Faktoren (75 Codings), (2) Spielbezogene Faktoren (50 Codings), (3) Art der Vergehen (25 Codings) und (4) Verhängte Strafen (25 Codings) zusammen mit zehn Subkategorien – bei der Ausübung verbaler und/oder physischer Gewalt und deren Bewertung durch Sportgerichte des BFVs isoliert vorgestellt, um daran anschließend in einem zweiten Schritt bedeutsame Einflussfaktoren miteinander zu kombinieren. Eine kritische Einordnung dieser Ergebnisse wird in der abschließenden Diskussion vorgenommen.

Akteur*innenbezogene Faktoren

Die erste Kategorie umfasst die Subkategorie *Beteiligte Akteur*innen*. Diese beschreibt, von wem das Vergehen ausging (Täter*in) und wer ihr Adressat war (Opfer). Zudem umfasst diese Subkategorie *soziodemographische Faktoren* wie das Geschlecht und Alter der *Beteiligten Akteur*innen*.

Tabelle 1: Täter*innen- und Opfergruppen

Täter*innengruppe	Relative Häufigkeit	Opfergruppe	Relative Häufigkeit
Trainer*innen/ Betreuer*innen	40 %	Schiedsrichter*innen	68 %
Spieler*innen	28 %	Spieler*innen	32 %
Fans	28 %		
Schiedsrichter*innen	4 %		
Gesamt	100 %		100 %

Tabelle 1 zeigt, dass die Täter*innengruppe vier *beteiligte Akteur*innen* umfasst, wohingegen zur Opfergruppe lediglich zwei *beteiligte Akteur*innen* zählen. Des Weiteren springen drei prägnante Auffälligkeiten hervor: Erstens sind Schiedsrichter*innen in über zwei Drittel der Vorfälle Opfer von verbaler und/oder physischer Gewalt. Zweitens sind Spieler*innen in rund ein Viertel Täter*innen (28%) und in fast ein Drittel Opfer (32%). Drittens sind Trainer*innen/Betreuer*innen am häufigsten in der Täter*innenrolle zu finden (40%), gefolgt von den Spieler*innen (28%) und den Fans (28%). Analysiert man darüber hinaus die direkte Täter*innen-Opfer Konstellation, dann fällt auf, dass Trainer*innen/Betreuer*innen (28%), Spieler*innen (24%) und Fans (16%) in mehr als zwei Drittel der Vorfälle jeweils den Schiedsrichter*innen verbal und/oder physisch attackiert haben. Eigentlich erwartbare Vorfälle zwischen Spieler*innen sind dagegen äußerst selten (4%). Die Analyse zeigt zudem, dass – allerdings vor dem Hintergrund einer extrem ungleichen Verteilung der insgesamt ca. 300 gesichteten Sportgerichtsurteile – sowohl die Täter*innen (96%) als auch die Opfer (84%) ganz überwiegend männlich sind und sich die übergroße Mehrheit der Vorfälle nicht

bei Spielen von Junior*innen ereignete (8%), sondern bei Spielen der aktiven Herren- und/oder Damenmannschaften (92%).

Spielbezogene Faktoren

Diese Kategorie unterteilt sich in die Subkategorien *Spielphase* und *Spielklasse*. Erstere bezieht sich auf den Zeitpunkt – vor, während und/oder nach dem Spiel – der Ausübung verbaler und/oder physischer Gewalt. 65% der zuordenbaren Vorfälle fanden in der zweiten Halbzeit, mehr als 35% in der letzten Viertelstunde und rund ein Viertel (24%) nach dem Spiel, statt. Vor dem Spiel kam es dagegen nie und in der ersten Halbzeit eher selten zu verbaler und/oder physischer Gewaltanwendung (18%). Knapp die Hälfte der Vorfälle (48%) ereignete sich in der untersten *Spielklasse*, der Kreisliga, ein Fünftel (20%) in der ebenso unterklassigen Bezirksliga. In den höheren Ligen, wie Landesliga, Oberliga und der höchsten Spielklasse, der Regionalliga, wurde lediglich ein Vorfall vor dem Sportgericht abgeurteilt.

Art der Vergehen

Die Kategorie Art der Vergehen gliedert sich in die zwei Subkategorien *Art der Attacke* und *Art der verbalen Abwertungen*. Erstere beschreibt die Häufigkeitsverteilung der Vorfälle von verbaler und/oder physischer Gewalt mit dem Ziel deren Verknüpfung aufzuzeigen. In der Tat zeigt die Verteilung, dass in fast der Hälfte der Vorfälle (44%) verbale Gewalt Vorläufer für physische Gewalt war. In 56% der analysierten Urteile wurde ausschließlich verbale Gewalt angewandt. *Bei keinem einzigen verhandelten Vorfall fand eine physische Attacke isoliert statt.*

Die Analyse zeigt zudem, dass sexistisch motivierte Gewalt am häufigsten vorkam (40%). Die meisten verbalen Abwertungen richteten sich dabei gegen die Mütter der betroffenen Personen („Mutterficker“, „Hurensohn“). Fast ein Viertel der Beleidigungen (24%) haben eine behindertenfeindliche Motivation, wobei allerdings keine Worthäufung auszumachen ist. Lediglich die Beleidigung der Opfer als „blind“ kam mehrmals vor. Die aufgrund der thematischen Nähe zu einer Subkategorie zusammengefassten rassistischen/fremdenfeindlichen Beleidigungen traten selten auf (12%). Konkret wurden die Formulierungen „Ihr braucht euch nicht zu wundern, wenn ihr mit solch einem Pack verliert“ in Verbindung mit „Ich muss nicht mit Ausländern reden“,¹¹ „Raus aus Deutschland“ und „Scheiß Neger“ verurteilt. Nicht in unserem Datensatz enthalten sind eigentlich aufgrund medialer Berichterstattung anzunehmende homophobe, antisemitische oder islamfeindliche Abwertungen.

Verhängte Strafen

Diese Kategorie bildet die Schwere der ausgesprochenen Strafe und deren Häufigkeit ab. Unterteilt ist diese in vier Subkategorien: (1) *leichte Strafe*, (2) *mittelschwere Strafe*, (3) *schwere Strafe* und (4) *schwerste Strafe*. In 28% der Vorfälle wurde eine leichte Strafe verhängt, d. h. es wurde eine Geldstrafe von bis zu 150 € oder ein Platzverweis mit maximal

11 Im konkreten Fall wurde ein Schiedsrichter letztlich wegen provokativen Beleidigungen und einem Verhalten, das auf rassistische/fremdenfeindliche Einstellungen schließen lässt, gegenüber mehreren Spielern zu einer Geldstrafe in Höhe von 1.000 € verurteilt.

zwei Spielen Sperre ausgesprochen. In 24% der Vorfälle wurden die Täter*innen zu einer mittelschweren Strafe verurteilt, d. h. die verhängte Geldstrafe lag zwischen 150 € bis 500 € und Spieler*innen wurden für zwei Spieltage gesperrt. Eine schwere Strafe wurde in 36% der Vorfälle ausgesprochen. Diese lag vor, wenn eine Spielsperre von mehr als zwei Spielen oder eine Geldstrafe von bis zu 1.000 € verhängt wurde. In 12% der vorliegenden Vorfälle wurde die schwerste Strafe, d. h. der Ausschluss aus dem Verband ausgesprochen.

Deskriptive bivariate Analyse

Da die Präsentation einzelner Variablen und deren Häufigkeitsverteilung hinsichtlich unserer Forschungsfragen lediglich von begrenzter Aussagekraft ist, werden im Folgenden einzelne prägnante Variablen miteinander kombiniert, um deren Zusammenhänge deskriptiv herauszuarbeiten. Konkret wird zuerst gezeigt, wie sich das *verhängte Strafmaß* nach *Art der Attacke* verteilt.

Tabelle 2: Das Strafmaß nach Art der Attacke

	Leichte & mittelschwere Strafe	Schwere & schwerste Strafe	Gesamt
Verbale Gewalt	8	5	13
Verbale & physische Gewalt	5	7	12
Absolute Häufigkeit	13	12	25
Relative Häufigkeit	52%	48%	100%

Tabelle 2 zeigt, dass verbale Gewalt im Verhältnis milder bestraft wurde als verbale Gewalt, die in physische Gewaltanwendung mündete. Während ausschließlich verbale Gewalt in fast zwei Drittel der Vorfälle mit leichten/mittelschweren Strafen sanktioniert wurde (62%), verhängten Sportgerichte des BFVs bei Vorfällen verbaler Gewalt, die in physischer Gewalt übergang, in fast 60% der Vorfälle schwere/schwerste Strafen. Schließlich wurde die schwerste Strafe, der Ausschluss aus dem Verband, nur bei Anwendung verbaler Gewalt in Verbindung mit physischer Gewalt ausgesprochen. Allerdings variiert das *verhängte Strafmaß* nach *beteiligten Akteur*innen* teils beträchtlich. Während Trainer*innen/Betreuer*innen, die verbale und/oder physische Gewalt gegen den Schiedsrichter*innen anwandten, ausschließlich zu leichten bis mittelschweren Strafen verurteilt wurden, verhängte das Sportgericht ausschließlich schwere bis schwerste Strafen gegen Spieler*innen, die verbale und/oder physische Gewalt gegen Schiedsrichter*innen ausübten. Trainer*innen/Betreuer*innen, die Spieler*innen verbal und/oder physisch attackierten, wurden stets mit schwersten Strafen belegt, während Zuschauer, die Spieler*innen attackierten mit mittelschweren und schweren Strafen sanktioniert wurden. Bei allen Verbandsausschlüssen lag ein tätlicher Übergriff von Spieler*innen auf Schiedsrichter*innen vor.

Tabelle 3: Das Strafmaß nach Art der verbalen Abwertung

	Leichte & mittelschwere Strafe	Schwere & schwerste Strafe	Gesamt
Art der verbalen Abwertung			
Sexistisch	6	4	10
Behindertenfeindlich	5	1	6
Rassistisch/ fremdenfeindlich	1	2	3
Ohne Zuordnung	1	5	6
Absolute Häufigkeit	13	12	25
Relative Häufigkeit	52%	48%	100%

Die Tabelle 3 stellt den Zusammenhang zwischen dem *Strafmaß* und der *Art der verbalen Abwertung* dar. Fasst man wiederum die Kategorien leichte und mittelschwere Strafe sowie jene der schweren und schwersten Strafe zusammen, fällt auf, dass das Strafmaß über alle Arten der verbalen und/oder physischen Gewalt hinweg nahezu gleich verteilt ist. Das gilt insbesondere für sexistisch motivierte Gewalt. Allerdings ist ebenso festzustellen, dass während behindertenfeindlich motivierte Gewalt nahezu ausschließlich mit leichten und mittelschweren Strafen sanktioniert wurde, Sportgerichte des BFVs – allerdings bei einer geringen Fallzahl – mehrheitlich schwere und schwerste Strafen bei rassistisch/fremdenfeindlich motivierter Gewalt verhängten.

Auffällig ist zudem, dass – wengleich stark kontextspezifisch – das *Strafmaß* bei vergleichbaren *verbalen Abwertungen* durchaus variiert. So wurde die behindertenfeindlich motivierte Abwertung „blind“ sowohl mit einer leichten Strafe als auch mit einer mittelschweren Strafe sanktioniert. Ähnlich verhält es sich bei der sexistisch motivierten Abwertung „Hurensohn“, die sowohl mit einer leichten, mittelschweren als auch schweren Strafe sanktioniert wurde. Erstaunlich ist zudem, dass – zumindest nach Meinung der Autoren – heftige verbale Abwertungen wie „du Mongo“ weniger hart bestraft wurden als vergleichbar harmlose Abwertung wie „du bist doch behindert“. Diskussionswürdig ist schließlich, dass die sexistisch und rassistisch/fremdenfeindlich motivierte Abwertung „Halt die Fresse, du kubanische Hure“ lediglich mit einer mittelschweren Strafe verhältnismäßig milde sanktioniert wurde.

Diskussion und praktische Handlungsempfehlung

Ziel dieses Artikels war es Einflussfaktoren bei der Ausübung konkreter verbaler und/oder physischer Gewalt und deren Bewertung durch Sportrichter*innen des BFVs anhand von 25 ausgewählten saisonübergreifenden Urteilen aus den Jahren 2016 bis 2020 explorativ zu untersuchen. Da bisherige Studien Ihren Fokus auf rassistisch/fremdenfeindlich motivierte Konflikte im Amateurfußball und deren Bewertung durch Sportrichter*innen legten, kon-

zentriert sich die vorliegende Untersuchung auf das Herausarbeiten von – weiter zu fassenden – menschenfeindlichen Einstellungen und leistet somit einen ersten Beitrag diese Forschungslücke zu schließen. Die softwaregestützte qualitative Inhaltsanalyse zeigt die herausragende Bedeutung der *Beteiligten Akteur*innen* bei der Ausübung verbaler und/oder physischer Gewalt. Opfer wurden zumeist Schiedsrichter*innen, Täter*innen waren mehrheitlich Trainer*innen/Betreuer*innen, Spieler*innen und Fans. Beide Befunde bestätigen vorherige Studien, die die prekäre Situation der Schiedsrichter*innen belegen (siehe vor allem Vester 2013: 35 ff.)¹² und den konfliktverschärfenden Einfluss der Trainer*innen/Betreuer*innen herausarbeiten (Koch 2019: 161 ff.). Bestätigt werden kann ebenso, dass verbale und/physische Gewalt zuvörderst ein Phänomen ist, das bei Männermannschaften auftritt und nicht bei Spielen von Junior*innen (Scherer und Winands 2010: 47 ff.).

Bedeutsam bei der Ausübung verbaler und/oder physischer Gewalt ist zudem die *Spielphase*. Dass fast zwei Drittel (65 %) der Vorfälle in der zweiten Halbzeit und mehr als 35 % der Vorfälle in der letzten Viertelstunde stattfanden, deutet darauf hin, dass die Zunahme verbaler und/oder physischer Gewalt mit zunehmender körperlicher Erschöpfung und/oder sich aufstauender negativer Emotionen, wie zunehmende Resignation und Frustration über die sich abzeichnende Niederlage, einhergeht. Bestätigt werden kann zudem, dass sich verbale und/oder physische Gewalt tatsächlich in die unteren Ligen verlagert, sicherlich auch deshalb, weil diese weitaus weniger im Fokus der Öffentlichkeit stehen und medial begleitet werden als die höheren (Profi-)Ligen (Ribler 2010: 13; Winands 2016: 7).

Das häufige Auftreten *sexistisch motivierter Abwertungen* (40%) bestätigt wiederum, dass im Amateurfußball, in dem nach wie vor mehrheitlich männliche Akteure agieren, sexistische Einstellungen eine höhere Akzeptanz erfahren als in anderen Bereichen der Gesellschaft (Degele/Janz 2011: 10 ff.). Bestätigt werden kann zudem, dass verbale Gewalt weitgehend physische Gewalt ersetzt und dieser stets vorausgeht. Daraus kann geschlossen werden, dass verbale Gewalt keineswegs nur harmlose Provokation ist, sondern als Vorbote das Potential einer Eskalation hin zur Ausübung physischer Gewalt in sich trägt (Lobenstein-Reichmann 2012: 215 ff.). Ratsam ist daher ein frühzeitiges Eingreifen auch bei vermeintlich harmloser verbaler Gewalt, um ein sich gegenseitiges Hochschaukeln zu vermeiden.

Die vorgenommene Einteilung nach der *Schwere der Strafe* zeigt auf, dass Sportrichter*innen – wie Amateurschiedsrichter*innen – einzelne Vergehen stark kontextspezifisch bewerten (Koch 2021: 205 ff.). Erwartungsgemäß wurde verbale Gewalt milder bestraft als verbale Gewalt, die in physische Gewaltanwendung mündete. Die schwerste Strafe, der Ausschluss aus dem Verband, wurde nur bei Anwendung verbaler Gewalt in Verbindung mit physischer Gewalt ausgesprochen. Allerdings variiert das *verhängte Strafmaß* nach *beteiligten Akteur*innen* beträchtlich. Während verbale und/oder physische Gewalt von Trainer*innen/Betreuer*innen gegenüber den Schiedsrichter*innen ausschließlich mit leichten bis mittelschweren Strafen sanktioniert wurde, belegte das Sportgericht Spieler*innen, die verbale und/oder physische Gewalt gegen den Schiedsrichter*innen ausübten, mit schweren bis schwersten Strafen. Bei der schwersten Strafe, dem Verbandsausschluss, lag stets ein tätlicher Angriff von Spieler*innen auf Schiedsrichter*innen vor. Beide Befunde lassen darauf schließen, dass der BFV darauf bedacht ist, die Sicherheit seiner Spielleiter*innen zu ge-

12 Vester (2013: 35 ff.) untersucht detailliert in einer Vollerhebung die Opferwerdung von Amateurschiedsrichter*innen im Württembergischen Fußball-Verband (wfv). Sie stellt fest, dass Schiedsrichter*innen geradezu „Zielscheibe“ verbaler und/oder physischer Gewalt sind.

währleisten, auch durch die Verhängung schwerster Strafen, insbesondere bei physischen Übergriffen von Spieler*innen gegen Schiedsrichter*innen. Das ist konsequent, da der 6. Lagebericht des DFBs zeigt, dass Amateurschiedsrichter*innen, wenn auch äußerst selten, durchaus das Ziel von körperlichen Angriffen mit teilweise schweren gesundheitlichen Folgen sind. Andererseits belegen die vergleichsweise milden Strafen für Trainer*innen/Betreuer*innen und Fans, dass das konfliktverschärfende Eingreifen ins Spielgeschehen durch Dritte als weniger gravierend bewertet wird, obwohl Amateurschiedsrichter*innen selbst über die bedeutende Rolle der Trainer*innen als Schlichter einerseits oder andererseits als Konfliktauslöser und/oder Verstärker berichten (Koch 2019: 181).

Schließlich zeigt die Analyse, dass das *Strafmaß* und die *Art der verbalen Gewalt* über alle Arten verbaler und/oder physischer Gewalt hinweg nahezu gleich verteilt sind. Das trifft insbesondere auf sexistisch motivierte Gewalt zu. Demgegenüber steht der Befund, dass behindertenfeindlich motivierte Gewalt fast ausschließlich mit leichten und mittelschweren Strafen sanktioniert wurde, wohingegen Sportgerichte des BFVs – allerdings vor dem Hintergrund einer geringen Fallzahl – mehrheitlich schwere und schwerste Strafen bei rassistisch/fremdenfeindlich motivierter Gewalt verhängte. Daraus kann geschlussfolgert werden, dass nicht nur Amateurschiedsrichter*innen (Koch 2019: 172 ff.), sondern eben auch Sportrichter*innen durchaus eine unterschiedliche Bewertung von verbalen Abwertungen abhängig von der ihnen zugrunde liegenden Motivation vornehmen. Darüber hinaus kann festgehalten werden, dass – wenn auch stark kontextspezifisch – das *Strafmaß* bei vergleichbaren *verbalen Abwertungen* variiert. So wurde die behindertenfeindlich motivierte Abwertung „blind“ und die sexistisch motivierte Abwertung „Hurensohn“ unterschiedlich bestraft. Schließlich konnte aufgezeigt werden, dass einige heftige verbale Abwertungen teils milder bestraft wurden als vergleichbar harmlose verbale Abwertungen. Ratsam ist daher – in Anlehnung an Hilpert (2009: 128) – die Erarbeitung einer Orientierung gebenden Kasuistik, nun auch von verbalen Abwertungen, also von verbaler Gewalt, die menschenfeindliche Einstellungen begründen.

Darüber hinaus sollte der BFV zukünftig darauf bedacht sein, dass die verschiedenen Präventions- und Konfliktmanagementstrategien, wie das Einsetzen von Konfliktmanager*innen, aber auch das Anbieten von Anti-Gewalt-Kursen und das Durchführen von Anti-Rassismus-Kampagnen (BVF 2022), um Kurse erweitert werden, die gezielt für Amateurschiedsrichter*innen und/oder Sportrichter*innen konzipiert werden, um eine unterschiedliche Bewertung von verbaler und/oder physischer Gewalt, die auf menschenfeindliche Einstellungen schließen lassen, insbesondere gegenüber Menschen mit Behinderung, zu vermeiden.

Die vorliegende Untersuchung ist lediglich ein erster thematisch begrenzter Beitrag Einflussfaktoren sowohl bei der Ausübung konkreter verbaler und/oder physischer Gewalt aus menschenfeindlichen Motiven als auch deren Bewertung durch neutrale Dritte herauszuarbeiten. Weiterer Forschungsbedarf besteht insbesondere aufgrund des geringen verwertbaren Datenmaterials. Ebenso kann in Analogie zu vergleichbaren Studien ein hohes Dunkelfeld angenommen werden, da oftmals verbale Abwertungen als Banalität, dem (Fußball-)Sport innewohnend und/oder dem alltäglichen Stress geschuldet abgetan und somit erst gar nicht dokumentiert werden (Koch im Erscheinen: 16). Zudem fehlen oftmals wichtige kontextualisierende Informationen, die zur Herausarbeitung von vermeintlich menschenfeindlichen Einstellungen allerdings wesentlich sind. Wünschenswert ist es daher, dass grundlegende Annahmen und Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung aufgenommen, mit

Erkenntnissen weiterer Studien angereichert, auf vergleichbare Forschungsfelder übertragen und um quantitative Folgestudien erweitert werden.

Literatur

- BFV (2022a): Rechts- und Verfahrensordnung (RVO). <<https://www.bfv.de/binaries/content/assets/inhalt/der-bfv/satzung-richtlinien-amtliches/ordnungen/rvo-01.07.2022-.pdf>> (Zugriff am 11.09.2022).
- BFV (2022b): Sportgerichtsurteile seit 2000. <<https://www.bfv.de/spielbetrieb-verbandsleben/sportgericht/archiv/archiv>> (Zugriff am 11.09.2022).
- BMI (2019): Innenminister von Bund und Ländern geschlossen beim Kampf gegen Rechtsextremismus und Antisemitismus. Bundesinnenminister Horst Seehofer zieht positive Bilanz zum Abschluss der Innenministerkonferenz in Lübeck. <<https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/kurzmeldungen/DE/2019/12/imk-luebeck.html>> (Zugriff am 30.09.2022).
- Curtius, Friedrich, Keller, Fritz, Koch, Rainer und Zimmermann, Ronny (2019): Angriffe auf Schiris: „Das muss aufhören!“ <<https://www.dfb.de/news/detail/angriffe-auf-schiris-das-muss-aufhoeren-209518/>> (Zugriff am 30.09.2022).
- Degele, Nina und Janz, Caroline (2011): Hetero, weiß und männlich? Fußball ist viel mehr! Eine Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung zu Homophobie, Rassismus und Sexismus im Fußball. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Delhom, Pascal (2007): Die geraubte Stimme. In: Herrmann, Steffen Kitty, Krämer, Sybille und Kuch, Hannes (Hrsg.): Verletzende Worte. Die Grammatik sprachlicher Missachtung. Bielefeld: Transcript, S. 229–248.
- DFB (2018): Schiedsrichter-Einsatzstatistik. Saison 2017/2018. <https://www.dfb.de/fileadmin/_dfbdam/173949-SR17-18.pdf> (Zugriff am 30.09.2022).
- DFB (2020): Gravierende Einzelfälle bei insgesamt weniger Störungsfällen. <<https://www.dfb.de/news/detail/gravierende-einzelfaelle-bei-insgesamt-weniger-stoerungsfaelen-217557/>> (Zugriff am 30.09.2022).
- DFB (2021): „Fair ist mehr“ – Das Gewaltpräventionskonzept des Deutschen Fußball-Bundes. <<https://www.dfb.de/fair-playgewaltpraevention/gewalt-praevention/>> (Zugriff am 30.09.2022).
- Dunning, Eric (1999): Sport matters. Sociological studies of sport, violence and civilization. London: Routledge.
- Heitmeyer, Wilhelm (2012): „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ (GMF) in einem entsicherten Jahrzehnt. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Zustände. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 15–41.
- Herrmann, Steffen Kitty und Kuch, Hannes (2007): Verletzende Worte. Eine Einleitung. In: Herrmann, Steffen Kitty, Krämer, Sybille und Kuch, Hannes (Hrsg.): Verletzende Worte. Die Grammatik sprachlicher Missachtung. Bielefeld: Transcript, S. 7–30.
- Hilpert, Horst (2009): Das Fussballstrafrecht des Deutschen Fussballbundes. Kommentar Zur Rechts- Und Verfahrensordnung des Deutschen Fußball (Ruvo) nebst Erläuterungen von weiteren Rechtsbereichen des DFB, der FIFA, der UEFA, der Landesverbände. Berlin: De Gruyter.
- Klinker, Fabian, Scharloth, Joachim und Szczek, Joanna (2018): Editorial. In: Klinker, Fabian, Scharloth, Joachim und Szczek, Joanna (Hrsg.): Sprachliche Gewalt. Formen und Effekte von Pejorierung, verbaler Aggression und Hassrede. Stuttgart: Metzler, S. 1–5.
- Koch, Florian (2019): Die Abwertung des Anderen mittels Sprache im Amateurfußball. Ein soziolinguistischer Vergleich in Deutschland und Frankreich. Berlin: Peter Lang.

- Koch, Florian (2020): Die Abwertung des Anderen mittels Sprache. Einflussfaktoren bei der Bewertung alltäglicher verbaler Gewalt im Amateurfußball. In: *Romanistik in Geschichte und Gegenwart* 26(2), S. 195–212.
- Koch, Florian (2021): Le dénigrement de l'autre par la langue dans le foot amateur en Allemagne et en France. In: *Allemagne d'aujourd'hui* 237(3), S. 200–216.
- Koch, Florian (im Erscheinen): Die Abwertung des Anderen mittels Sprache. Die Entwicklung eines kontrastiven soziolinguistischen Modells mittels Triangulation im Amateurfußball. In: Gautier, Laurent und Varga, Simon (Hrsg.): *Fachsprachenforschung kontrastiv*. Berlin: Peter Lang, S. 1–20.
- Krämer, Sybille (2007): Sprache als Gewalt oder: Warum verletzen Worte? In: Herrmann, Steffen Kitty, Krämer, Sybille und Kuch, Hannes (Hrsg.): *Verletzende Worte. Die Grammatik sprachlicher Missachtung*. Bielefeld: Transcript, S. 31–48.
- Kuckartz, Udo (2014): *Mixed Methods. Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Laerum, Eva (2010): Sportrichter als Akteur in interkulturellen Konflikten – eine qualitative Befragung. In: Ribler, Angelika/Pulter, Astrid (Hrsg.): *Konfliktmanagement im Fußball*. Frankfurt a. M.: HFV, S. 55–60.
- Lobenstein-Reichmann, Anja (2012): Verbale Gewalt. Ein Forschungsgegenstand der Sprachgeschichtsschreibung. In: *Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte* 3(1), S. 215–238.
- Mayring, Philipp (2016): *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken*. Weinheim: Beltz.
- Mayring, Philipp und Fenzl, Thomas (2014): *Qualitative Inhaltsanalyse*. In: Baur, Nina und Blasius, Jörg (Hrsg.): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 543–556.
- Mennell, Stephen (2006): The Contribution of Eric Dunning to the Sociology of Sport: The Foundations. In: *Sport in Society* 9(4), S. 514–532.
- Pilz, Gunter A. (2002): Rote Karten statt Integration? Eine Untersuchung über Fußball und ethnische Konflikte. *Sport als Mittel der Integration*. <https://www.sportwiss.uni-hannover.de/fileadmin/sportwiss/Projekte_Forschung_und_Online_/pilz/pilz_eth.pdf> (Zugriff am 30.09.2022).
- Poppe, Thorsten (2019): Gewalt im Amateurfußball. Sinnlose Präventionskonzepte? <<https://www.deutschlandfunk.de/gewalt-im-amateurfussball-sinnlose-praeventionskonzepte-100.html>> (Zugriff am 30.09.2022).
- Ribler, Angelika (2010): „Zustände wie in Wildwest“. Auf den Fußballplätzen der Amateurligen nehmen Pöbeleien und Prügeleien rapide zu, immer mehr Spiele enden vor Gericht. In: Ribler, Angelika und Pulter, Astrid (Hrsg.): *Konfliktmanagement im Fußball*. Frankfurt a. M.: HFV, S. 13–18.
- Rullang, Christian, Emrich, Eike und Pierdzioch, Christian (2015a): Mit Zuckerbrot und Pfeife – Die Bedeutung unterschiedlicher Autoritätsformen im Rollenselbstbild von Schiedsrichtern. In: *Sport und Gesellschaft* 12(3), S. 215–239.
- Rullang, Christian, Emrich, Eike und Pierdzioch, Christian (2015b): Wie häufig werden Schiedsrichter Opfer von Beleidigungen, Drohungen und Gewalt? Ergebnisse einer bundesweiten Umfrage unter aktiven Schiedsrichtern. In: *Leipziger sportwissenschaftliche Beiträge* 56, S. 44–66.
- Scherer, Judith und Winands, Martin (2010): Konfliktbelastungen im Amateurfußball. In: Ribler, Angelika und Pulter, Astrid (Hrsg.): *Konfliktmanagement im Fußball*. Frankfurt a. M.: Sportjugend Hessen, S. 47–54.
- Schulz, Benjamin, Tees, Christian und Heier, Sebastian (2016): Gewalt gegen Unparteiische. Schiri, du Arschloch. <<http://www.spiegel.de/sport/fussball/gewalt-gegen-schiedsrichter-schiri-du-arschloch-a-1109141.html>> (Zugriff am 30.09.2022).
- Vester, Thaya (2013): *Zielscheibe Schiedsrichter. Zum Sicherheitsgefühl und zur Opferwerdung von Unparteiischen im Amateurfußball*. Baden-Baden: Nomos.

- Winands, Martin (2016): Fußball als Diskriminierungsagent. Die Situation im Bundesligafußball. <<https://www.bpb.de/themen/sport/bundesliga/156634/fussball-als-diskriminierungsagent/>> (Zugriff am 30.09.2022).
- Zick, Andreas (2010): Achtung Menschenfeindlichkeit. Vorurteile innerhalb und außerhalb der Sportplätze. In: Ribler, Angelika/Pulter, Astrid (Hrsg.): Konfliktmanagement im Fußball. Frankfurt a. M.: HFV, S. 19–24.
- Zick, Andreas/Hövermann, Andreas/Küpper, Beate (2011): Intolerance, prejudice and discrimination. A European Report. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Zick, Andreas, Scherer, Judith und Winands, Martin (2010): Der Fußballplatz und das Sportgericht als ethnische Kampfarena. In: Blecking, Diethelm und Dembowski, Gerd (Hrsg.): Der Ball ist bunt. Fussball, Migration und die Vielfalt der Identitäten in Deutschland. Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel, S. 133–139.

Partizipation im deutschen Profifußball – Eine Untersuchung der institutionalisierten Mitbestimmungsmöglichkeiten von Vereinsmitgliedern

Sebastian Björn Bauers, Sandy Adam, Martin Kaden, Oliver Leis und Gregor Hovemann

Im Rahmen der zunehmenden Kommerzialisierung des deutschen Profifußballs lassen sich bei Mitgliedern der Vereine teilweise Indizien einer Unzufriedenheit erkennen. Bei Unzufriedenheit präferieren Vereinsmitglieder – insbesondere aufgrund der emotionalen Bindung und der damit verbundenen Loyalität zum Verein – die Ausübung ihrer Mitbestimmungsrechte (Voice-Option), während nicht-loyale „Kund:innen“ eher die Exit-Option ergreifen. In diesem Zusammenhang lässt sich beispielhaft die Mitgliederversammlung des FC Bayern München e.V. im November 2021 anführen. Aufgrund der Unzufriedenheit mit dem Sponsor Qatar Airways hatte ein Mitglied versucht, über den diesbezüglichen Sponsoring-Vertrag abstimmen zu lassen. Der entsprechende Antrag wurde mit Verweis auf die Vereinssatzung abgelehnt, wobei sich folgende grundsätzliche Frage ergibt: Welche institutionalisierten Möglichkeiten der Mitbestimmung existieren für Mitglieder im deutschen Profifußball? Durch die Sammlung und Auswertung von 135 Satzungen von den Vereinen der ersten vier deutschen Fußballligen wird erstmals eine systematisch basierte Übersicht von Mitbestimmungsmöglichkeiten generiert, aus denen sich acht Kategorien und 65 Indikatoren der Mitgliederpartizipation ergeben.

Schlüsselwörter: Emotion, Voice, Exit, Loyalität, Fan

Participation in German Professional Football: An Investigation of Club Members' Institutional Influence

In the context of the increasing commercialization of German professional football, there are signs of dissatisfaction among the club members. In the case of dissatisfaction, club members prefer to exercise their participation rights – especially due to the emotional bond and the associated loyalty to the club – while non-loyal „customers“ tend to take the exit option. As an example, the general meeting of FC Bayern Munich e.V. in November 2021 can be used. Due to dissatisfaction regarding the sponsor Qatar Airways, a club member filed a motion to put the related sponsorship agreement to the vote. However, based on the club's constitution, the claimed motion was rejected. This raised the fundamental question: Which institutional opportunities for participation exist for members of the *Vereine* in German professional football? By collecting and analyzing 135 constitutions from clubs of the first four German football leagues, a systematically based overview of participation opportunities, from which eight categories and 65 indicators of member participation result, is provided for the first time.

Keywords: Emotion, Voice, Exit, Loyalty, Fan

1 Einleitung

Im deutschen Profifußball lassen sich in den vergangenen Jahren bei den Mitgliedern der Vereine teilweise Indizien einer Unzufriedenheit erkennen. So wurde beispielsweise auf der Mitgliederversammlung des FC Bayern München im November 2021 mit Hilfe eines Antrags aus den Reihen der Mitglieder versucht, über die Zukunft der Partnerschaft mit dem in der Kritik stehenden Sponsor Qatar Airways abstimmen zu lassen (Fischer 2021). Dieses Beispiel verdeutlicht, dass Vereinsmitglieder bei Unzufriedenheit – insbesondere bei Themen hinsichtlich der zunehmenden Kommerzialisierung (z.B. FAZ, Zeit Online 2022, Focus Online 2022)¹ – ihre Meinung kundtun und darüber hinaus Interesse haben, ihr Mitbestimmungsrecht auszuüben (Adam et al. 2020). Unter Einbeziehung der Exit-Voice-Theorie von Hirschman (1970) lässt sich somit konstatieren, dass unzufriedene Mitglieder wahrscheinlicher die Voice-Option wählen, während nicht-loyale „Kund:innen“ eher die Exit-Option ergreifen. Entsprechend der Exit-Voice-Theorie besteht das Interesse an Mitbestimmung aufgrund der emotionalen Bindung und der damit verbundenen Loyalität zum Klub.

Die Mitbestimmung im Rahmen einer Mitgliederversammlung kann darüber hinaus nach der Selbstbestimmungstheorie (Deci und Ryan 1985) zur Befriedigung der Basisbedürfnisse Kompetenz (z.B. Herausforderungen meistern), sozialer Eingebundenheit (z.B. positives Vereinsklima) und Autonomie (z.B. Beteiligung an Vereinsentscheidungen) beitragen. Eine wiederholte Befriedigung dieser Grundbedürfnisse kann positive Emotionen hervorrufen und dadurch ein erneutes Aufsuchen dieser Situationen bestärken (z.B. Vallerand 2016). Im Rahmen der erwähnten Mitgliederversammlung wurde eine Mitbestimmung durch Vereinsmitglieder jedoch unterbunden. Der Antrag wurde mit dem Hinweis auf die Vereinssatzung abgelehnt (Fischer 2021). Dieser fehlgeschlagene Versuch der Mitbestimmung kann mit einer mangelhaften Befriedigung der Grundbedürfnisse assoziiert werden (z.B. Alivernini und Lucidi 2011; Vallerand et al. 1997), wodurch die Gefahr zunehmen kann, dass Mitglieder die Exit-Option in Betracht ziehen (Hirschman 1970; Bauers et al. 2020).

Vor diesen Hintergründen ergibt sich folgende Frage: Welche institutionalisierten Möglichkeiten der Mitbestimmung haben Vereinsmitglieder im deutschen Profifußball? Durch die Beantwortung der Frage können zwei zentrale Ziele der Untersuchung erreicht werden. Zum einen wird durch den Status Quo der institutionalisierten Mitbestimmungsmöglichkeiten ein zentrales Fundament für weitere Partizipationsforschungen generiert. Zum anderen wird das Konstrukt „Mitbestimmung von Vereinsmitgliedern im deutschen Profifußball“ konkretisiert – denn sowohl in der Wissenschaft (z.B. Bauers und Hovemann 2019a) als auch in den Medien (z.B. Deutschlandfunk 2021) wird „Mitbestimmung“ oftmals als unspezifische Begrifflichkeit im Bereich des Profifußballs verwendet, ohne die Art bzw. den Bereich der Mitbestimmung zu konkretisieren. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass eine Mitbestimmung von Mitgliedern im Rahmen wissenschaftlicher Untersuchungen positiv hervorgehoben wird (z.B. Lammert et al. 2009; Bauers und Hovemann 2019a), ist eine Spezifizierung von besonderer Wichtigkeit. Einen ersten diesbezüglichen Schritt leistet die vorliegende Untersuchung. Dazu wurden alle institutionalisierten Mitbestimmungsmöglichkeiten

1 Betrachtet man die Entwicklung der Kommerzialisierung im deutschen Profifußball in Anlehnung an Walsh und Giulianotti (2007), lassen sich bereits Anhaltspunkte einer Überkommerzialisierung erkennen. So bilden (1) die Umwandlung von Vereinen in Unternehmen, (2) die starke Ausbreitung hochbezahlter Sportler, (3) der starke Anstieg von Werbe- und Merchandisingmaßnahmen im Sport sowie (4) die Dominanz wirtschaftlicher Interessen die vier Hauptmerkmale einer Überkommerzialisierung (Walsh und Giulianotti 2007: 14).

für Mitglieder von Vereinen der Bundesliga, 2. Bundesliga, 3. Liga und der Regionalligen systematisch erhoben.² Hierzu erfolgten im Rahmen einer Dokumentenanalyse die Sammlung und Auswertung von 135 Vereinssatzungen.

Der Beitrag ist folgendermaßen aufgebaut: Der theoretische Rahmen sowie der Forschungsstand sind Gegenstand der Kapitel 2 und 3. Kapitel 4 beschreibt die angewandte Forschungsmethodik. Die Ergebnisse der Satzungsanalyse sowie deren Diskussion werden im Kapitel 5 dargestellt. Eine Schlussbetrachtung erfolgt im Kapitel 6 in Form eines Ausblicks, aus dem sich ein Forschungsbedarf ergibt.

2 Theoretischer Rahmen

Die vorliegende Untersuchung bezieht sich auf Vereinsmitglieder und ihre Partizipation am Verein. Roose und Schäfer (2017) unterscheiden in diesem Zusammenhang zwischen Mitwirkung beim Verein bzw. Fanobjekt sowie Mitentscheidung beim Verein bzw. Fanobjekt. Die Mitwirkung beinhaltet beispielsweise die Unterstützung der Mannschaft im Stadion, die Hilfe beim Ausbau eines Stadions oder das Engagement von Vereinsmitgliedern für andere Mitglieder. Die Mitentscheidung bzw. Mitbestimmung lässt sich wiederum in eine nicht-institutionalisierte und institutionalisierte Form unterscheiden. Eine nicht-institutionalisierte Mitbestimmung ist beispielsweise ein Protest im Stadion – etwa in Form von Gesängen, die eine Entlassung von Entscheidungsträgern oder Spielern des Vereins fordern. Bei der institutionalisierten Form handelt es sich beispielsweise um die Mitbestimmung auf der Mitgliederversammlung des Vereins (Roose und Schäfer 2017).

Um den Aspekt der institutionalisierten Mitbestimmung von Vereinsmitgliedern vertiefen zu können, greift unsere Untersuchung auf die Exit-Voice-Theorie von Hirschman (1970) zurück. Die Theorie liefert ein grundlegendes Verständnis für das Verhalten von Mitgliedern bzw. Kund:innen einer Organisation. Ausgangspunkt der Überlegungen von Hirschman (1970) bildet die Zunahme einer Unzufriedenheit bei Mitgliedern bzw. Kund:innen. Die Unzufriedenheit kann beispielsweise durch Differenzen hinsichtlich der Entwicklung der Organisation oder einer Qualitätsverschlechterung angebotener Produkte bzw. Dienstleistungen hervorgerufen werden. Den Mitgliedern bzw. Kund:innen bieten sich in diesem Fall zwei grundlegende Reaktionsmöglichkeiten, um ihre Unzufriedenheit auszudrücken: die Exit- und Voice-Option. Beide Reaktionsmöglichkeiten veranlassen die Organisation dazu, nach den Ursachen der Unzufriedenheit der Mitglieder bzw. Kund:innen zu suchen und Korrekturmaßnahmen einzuleiten, welche den ursprünglichen Konsens bzw. die ursprüngliche Qualität wiederherstellen.

In dem Fall der Exit-Option wenden sich die Mitglieder bzw. Kund:innen von der Organisation ab. Das heißt, Mitglieder können aus der Organisation austreten oder Kund:innen den Kauf eines Produkts bzw. einer Dienstleistung einer Organisation einstellen. Bei Nutzung der Voice-Option wird die Organisation gezielt mit der Unzufriedenheit der Mitglieder bzw. Kund:innen konfrontiert. Dies kann auf vielfältige Weise geschehen – beispielsweise durch eine „individuelle oder kollektive Petition an die unmittelbar Verantwortlichen, durch Beru-

2 Um Redundanzen zu vermeiden, wurden die zweiten Mannschaften der 3. Liga und der Regionalligen nicht berücksichtigt. Ausnahmen der 50+1-Regel (Bayer 04 Leverkusen, VfL Wolfsburg, TSG Hoffenheim), bei denen keine Mitbestimmung der Mitglieder erfolgt, wurden ebenfalls nicht berücksichtigt.

fung an eine höhere Stelle in der Absicht, einen Führungswechsel zu erzwingen, oder durch verschiedene Arten von Aktionen und Protesten, einschließlich jener, die zur Mobilisierung der öffentlichen Meinung dienen sollen“ (Hirschman 1974: 25; siehe auch Kiernan 2017: 885; Nikolychuk und Sturgess 2007: 843).

Verschiedene Ursachen können dazu führen, dass Mitglieder bzw. Kund:innen trotz Unzufriedenheit nicht abwandern – wie beispielsweise Vertrauen in die baldige „Gesundung“ der Organisation, Unsicherheit über die Qualität von Alternativen oder hohe Wechselkosten. So werden loyale Mitglieder zunächst nach Wegen suchen, verstärkt Einfluss auf die Organisation auszuüben und ihr bei Missständen (noch) die Treue zu halten (Hirschman 1974: 66 ff.). Dadurch wird ein Exit verhindert oder zumindest verzögert, wodurch sich die Möglichkeit ergibt, Voice verstärkt zu artikulieren (Hoegele et al. 2014; Kiernan 2017). Das Phänomen, dass bei Unzufriedenheit keine Abwanderung erfolgt, lässt sich insbesondere bei Fußballfans beobachten. So weisen Roose und Schäfer (2017: 320) sowie Ward et al. (2012: 766 f.) darauf hin, dass Fans im Allgemeinen aufgrund ihrer emotionalen Bindung eher die Voice-Option als die Exit-Option wählen (siehe auch Klenk/Nagel 2012: 24 ff.).

Auf Grundlage der Selbstbestimmungstheorie nach Deci und Ryan (1985) ist in diesem Kontext zudem anzunehmen, dass die Reaktionsmöglichkeiten Exit und Voice auch durch das Erleben von Autonomie, Kompetenz und sozialer Eingebundenheit beeinflusst werden. Die Erfüllung dieser drei Basisbedürfnisse wird etwa mit einer selbstbestimmten Motivation sowie positiven Emotionen assoziiert (z. B. Funk et al. 2012; Qian et al. 2022; Teixeira et al. 2018). Während Fußballfans beispielweise durch die soziale Einbindung im Verein ihre Individualität zum Ausdruck bringen (Funk et al. 2012), kann eine Mitbestimmung im Verein das Autonomieerleben stärken (Weinberg und Gould 2015). Zudem kann eine erfolgreiche Mitbestimmung beispielsweise zur Befriedigung des Kompetenzerlebens der Mitglieder führen und ihnen ein Gefühl von Offenheit und Akzeptanz vermitteln (Gilal et al. 2019).

3 Forschungsstand

Forschungsarbeiten zur institutionalisierten Mitbestimmung auf der Vereinsebene beschäftigen sich insbesondere mit der durch Kommerzialisierungs- und Professionalisierungsprozesse hervorgerufenen Abkehr von der traditionellen Handlungslogik der professionellen Fußballvereine. Die traditionelle Handlungslogik ist – wie bei Vereinen in anderen Gesellschafts- und Kulturbereichen – beispielsweise durch die freiwillige Mitgliedschaft, die Orientierung an (sportliche) Interessen der Mitglieder, demokratische Entscheidungsstrukturen und ehrenamtliche Mitarbeit gekennzeichnet (Heinemann und Horch 1988; Horch 1992; Nagel 2007). Ein Forschungsstrang beschäftigt sich mit Motiven für die freiwillige Mitgliedschaft in professionellen Fußballvereinen, welche sich insbesondere anhand der Theorie der sozialen Identität (Tajfel und Turner 1986) erklären lassen. Dabei meint soziale Identität den Teil der Identität, welcher sich aus der Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Gruppen bestimmt (Tajfel 1978). Pawlowski (2012) stellt in einer repräsentativen Studie für den Hamburger Sport-Verein e.V. fest, dass der überwiegende Teil der mehr als 11.000 Befragten mit der Mitgliedschaft zeigen möchte, dass er oder sie zum Verein gehört. Auch der persönliche Mitgliedsausweis ist für zwei Drittel der Befragten von zentraler Bedeutung. Somit sind

insbesondere die Leidenschaft für und die Identifikation und Verbundenheit mit dem Verein zentrale Motive für eine Vereinsmitgliedschaft.

Darüber hinaus existieren Forschungsarbeiten, die sich mit Organisationszielen und -strukturen der professionellen Fußballvereine beschäftigen. Ein Teil dieser Studien diskutiert dabei Diskrepanzen, welche aus offenen und versteckten Organisationszielen erwachsen. Vereinsmitglieder treffen in der Satzung bindende Vereinbarungen, indem sie kollektive Ziele und Strukturen für den Verein definieren und somit Erwartungssicherheit schaffen (Nagel 2007; Schimank 2000). Als zentral erweist sich dabei die „Prinzipal-Agenten-Beziehung“ (Jensen und Meckling 1976) zwischen den Vereinsmitgliedern und dem Vereinsvorstand. In der Mitgliederversammlung wählen die Vereinsmitglieder einen Vorstand oder lassen diesen in ihrem Auftrag von einem Aufsichtsrat bestellen (Thiel und Mayer 2009). Dies erfolgt unter der Annahme, dass der Vorstand als gesetzliche Vertretung des Vereins als „Interessenorganisation“ (Emrich 2008; Nagel 2007) seine Ziele bzw. sein Handeln an den Mitgliederinteressen ausrichtet. Allerdings ergeben sich in diesem Kontext für den Vereinsvorstand unterschiedliche Motive für opportunistisches Verhalten, wie die Überbetonung von kurzfristigem sportlichen Erfolg zur Steigerung des eigenen Ruhms unter Vernachlässigung der langfristigen Perspektiven des Vereins, eine Verminderung von Arbeitsleid („Shirking“), eine Veruntreuung von Vereinsgeldern oder eine Begünstigung von nahestehende Personen oder Organisationen (Franck 1995). Diesbezüglich ergibt sich die Gefahr von „Ziel-Interessen-Divergenzen“ zwischen dem Vorstand und den Mitgliedern (Klenk und Nagel 2012). Bestehende Untersuchungen (Klenk 2011; Klenk und Nagel 2012) zeigen, dass spezifische Organisationsstrukturen, wie Vereinsgröße, Machtverhältnisse und Zielwandel sowie Mitgliederhandlungen, wie Vereinsverbundenheit und freiwilliges Engagement das Auftreten von Divergenzen beeinflussen. Die Vereinsmitglieder haben daher grundsätzlich ein großes Interesse an Mitbestimmung hinsichtlich der Kontrolle des Vereinsvorstands.

In diesem Zusammenhang hat sich insbesondere in den letzten drei Jahrzehnten ein Forschungsstrang zur sogenannten „Corporate Governance“ im professionellen Fußball etabliert. Der vor allem in der organisationsökonomischen Literatur verwendete Begriff der Corporate Governance meint im Wesentlichen „den rechtlichen und faktischen Ordnungsrahmen für die Leitung und Überwachung eines Unternehmens“ (v. Werder 2003: 4).³ Empirische Studien verwenden dabei insbesondere die Vereinssatzung und andere organisationspezifische Regularien als analytische Rahmenwerke und ermitteln anhand von Bewertungsinstrumenten die Qualität der Corporate Governance.

Juschus et al. (2016a, 2016b) analysieren die Corporate Governance der lizenzierten Vereine und Spielbetriebsgesellschaften der Bundesliga in ihrer jeweiligen Rechtsform anhand eines Bewertungsschemas. Dieses Schema umfasst 77 Kriterien aus den Kategorien „Kapital, Eigentümerstruktur und Übernahmen“, „Vorstand und Aufsichtsrat“, „Vergütung“, „Veröffentlichungspolitik und Kommunikation“, „Finanzen: Veröffentlichungspolitik und Kommunikation“ und „Verhältnis Verein und Profifußballgesellschaft“. Im Ergebnis zeigt sich hinsichtlich der Corporate Governance ein heterogenes Bild bei den lizenzierten Vereinen und Spielbetriebsgesellschaften.

3 Dabei wird einerseits auf die als Unternehmensverfassung bezeichnete Innenperspektive des Unternehmens auf Rollen- und Kompetenzzuweisung sowie auf Zusammenwirken von Führungs- und Kontrollorganen abgestellt. Andererseits wird die Außenperspektive des Unternehmens als Beziehung zu seiner Umwelt und den wesentlichen Anspruchsgruppen (Stakeholder) mit einer gesonderten Gewichtung der zu diesen zählenden Anteilseignern (Shareholder) in die Betrachtung einbezogen (v. Werder 2003).

Adam et al. (2019) nehmen darüber hinaus ihre Untersuchung anhand einer Analyse von Vereinssatzungen vor. Die Autoren entwickelten 123 Kriterien für die sieben Kategorien „Vorstand“, „Aufsichtsrat“, „Wahlausschuss“, „Mitgliederversammlung“, „Vereinsinternes Schiedsgericht“, „Vereinsinterne und -externe Prüforgane“ und „Beratende Organe“. Die Ergebnisse der qualitativen Untersuchung signalisieren wesentliche Defizite für die Corporate Governance dieser Vereine. Zudem konstatieren Adam et al. (2020), dass bestimmte Regelungen in den Vereinssatzungen für eine effektive Mitbestimmung hinderlich sind. Diese umfassen u. a. Regelungen (1) zur Einberufung und Durchführung der Mitgliederversammlung, (2) zu Antragsrechten der Vereinsmitglieder im Rahmen der Mitgliederversammlung und (3) zur Repräsentation von Faninteressen in den Kontrollorganen.

Allerdings ist in diesem Zusammenhang ebenfalls anzumerken, dass nicht jedes Mitglied die Möglichkeiten der institutionalisierten Mitbestimmung im professionellen Fußballverein wahrnimmt. Coates et al. (2021) stellen in einer Studie für den Hamburger Sport-Verein e.V. (HSV) fest, dass vergleichsweise wenige Mitglieder ihre Stimm- und Wahlrechte in der Mitgliederversammlung tatsächlich ausüben. Obwohl die Autoren einen signifikant negativen Zusammenhang für die Entfernung zwischen dem Versammlungsort und dem Wohnsitz ermitteln, genügt dieser Effekt nicht, um das Stimm- und Wahlverhalten der Mitglieder durch Online-Abstimmung oder Abstimmung per Brief entscheidend zu verändern. Aus organisationsökonomischer Sicht wird teilweise der von den Vereinsmitgliedern wahrgenommene Mangel an erforderlichen Kenntnissen für eine geringe Ausübung der institutionalisierten Mitbestimmung aufgeführt.

Darüber hinaus erweisen sich die hohen Transaktionskosten (finanzielle und zeitliche Ressourcen) als stärkeres Hemmnis der Mitbestimmung (Demsetz 1983; Franck 1995, 2010). Ebenfalls ist der geringe Stimmanteil eines einzelnen Mitglieds sowie die wahrgenommene geringe Aussicht auf eine erfolgreiche Kontrolle des Vereinsvorstands sowie das Trittbrettfahrerproblem ein Grund, weshalb sich ein Mitglied passiv bzw. „rational apathisch“ verhalten kann (Hardin 1982; Olson 1971). Das Phänomen der rationalen Apathie lässt sich auch empirisch zeigen (Braun und Nagel 2005; Egli et al. 2016). Neben der Passivität tragen das Machtmonopol sowie das Streben nach Machterhalt der Entscheidungsträger:innen dazu bei (Lipset et al. 1962), dass Entscheidungen oft formlos, spontan und irrational außerhalb der etablierten demokratischen Strukturen und von wenigen Schlüsselakteuren, wie beispielsweise dem Vorstand, getroffen werden (Schlesinger et al. 2015; Thiel und Mayer 2009). Derartige oligarchische Vereinsstrukturen und -prozesse (Horch 1988) wirken sich deshalb negativ auf die Mitbestimmungsmöglichkeiten der Vereinsmitglieder aus.

Vor diesen Hintergründen wird deutlich, dass Vereinssatzungen im Profifußball bisher lediglich vereinzelt Gegenstand der Untersuchung waren – eine systematische Erhebung und Auswertung der institutionalisierte Partizipationsmöglichkeiten der Mitglieder von Vereinen im deutschen Profifußball wurde bislang nicht vorgenommen.

4 Forschungsmethodik

Die Untersuchung der Satzungen erfolgte auf Grundlage einer qualitativen Inhaltsanalyse. Somit liegt der Untersuchung ein qualitativer Forschungsansatz zugrunde. Das damit ver-

bundene Prinzip der Flexibilität und Offenheit (Lamnek 2010: 19 f., 23 f.; Mayring 2002: 27 f.) erwies sich bei der Untersuchung der institutionalisierten Mitgliederpartizipation als vorteilhaft. Die zentrale Vorteilhaftigkeit ergibt sich aus der Möglichkeit, (1) nichtnumerisches Material der Untersuchung zugrunde zu legen (Bortz und Döring 2006: 297), (2) Partizipationskategorien und deren Indikatoren herleiten zu können (Mayring 2002: 115 ff.) sowie (3) den im Verlauf der Untersuchung erzielten Erkenntnisfortschritt im Rahmen nachfolgender Untersuchungsschritte einzubeziehen (Lamnek 2010: 23 f.; Mayring 2002: 27 f.).

Als Grundgesamtheit wurden alle Vereine der Bundesliga, 2. Bundesliga, der 3. Liga und der Regionalligen der Saison 2020/21 einbezogen.⁴ Es erfolgte die Sammlung von 135 Satzungen der entsprechenden Vereine. Die Datenerhebung und die damit verbundene Dokumentenanalyse erfolgte somit mittels einer nicht-reaktiven Methode (grundlegend Webb et al. 1975; darüber hinaus Bortz und Döring 2006: 325 f.; Schnell et al. 2013: 404). Ein Kontakt zu den einzelnen Vereinen war nicht erforderlich. So konnten störende Reaktionen wie Interviewer-Effekte, Testverfälschung oder andere Antwortverzerrungen unterbunden werden (Bortz und Döring 2006: 246 f., 82 f., 231 ff.). Um eine hohe Qualität der Daten zu gewährleisten, wurde durch die Sammlung der Satzungen ausschließlich auf Primärquellen bzw. amtliche Dokumente zurückgegriffen (Mayring 2002: 46 ff.). Amtliche Dokumente dienen im Allgemeinen als ein Beleg für einen Sachverhalt (Wolff 2012: 502; Lau und Wolff 1981). Im vorliegenden konkreten Fall stellen die Satzungen einen zentralen Ordnungsrahmen für Vereine dar und liefern formelle Regelungen hinsichtlich der institutionellen Mitbestimmung von Mitgliedern (Schimke und Eilers 2009), wodurch die Satzungen als ein Beleg für die relevanten Kategorien und die Indikatoren der Kategorien herangezogen werden können.⁵ Der Zugang zu den Satzungen erfolgte über die jeweiligen Webseiten der Vereine oder die zuständigen Amtsgerichte. Gesammelt wurden die Satzungen in den Monaten September bis Oktober 2020.

Von besonderer Wichtigkeit war die systematische und analytische Vorgehensweise – somit wurde jede Satzung einzeln und schrittweise im Rahmen der Datenauswertung einbezogen. Dabei wurden die Satzungen zunächst induktiv nach Indikatoren einer institutionalisierten Mitbestimmung durchsucht. Dieses Vorgehen ist notwendig, da institutionalisierte Mitbestimmung ein abstraktes bzw. latentes Konzept darstellt, welches als solches nicht konkret beobachtet bzw. gemessen werden kann. Aus diesem Grunde ist es erforderlich, beobachtbare Sachverhalte zu definieren, anhand derer das abstrakte bzw. latente Konstrukt messbar gemacht werden kann. Diese beobachtbaren Sachverhalte werden in der vorliegenden Untersuchung als Indikatoren definiert. Indikatoren sind demnach manifeste Variablen, die als Ersatz für das abstrakte bzw. latente Konstrukt der institutionalisierten Mitbestimmung dienen (Black et al. 2017). Die Indikatoren wurden anschließend thematisch strukturiert, woraus sich die partizipationsbezogenen Kategorien K_1 bis K_8 ergeben. Im Rahmen der Datenauswertung erfolgten somit (1) die Identifizierung von Indikatoren sowie (2) die Ableitung von partizipationsbezogenen Kategorien. Schritt (1) und (2) wurden im Rahmen jeder Satzung durchgeführt. Dadurch wurde der im Verlauf der Untersuchung erzielte Erkennt-

4 Mögliche Probleme nicht-reaktiver Verfahren – wie die Bestimmung der Grundgesamtheit, auf die das Messverfahren bezogen ist, und die Zufallsauswahl der Stichprobe der untersuchten Objekte – konnten durch die Vollerhebung ausgeschlossen werden.

5 Bei allen Untersuchungsobjekten handelt es sich um Vereine gemäß §§ 21 ff. BGB, deren Verfassung durch die Vereinsatzung bestimmt wird. Aus der Satzung ergeben sich wiederum die Rechte und Pflichten der Vereinsmitglieder.

nisfortschritt bei nachfolgenden Untersuchungsschritten stetig einbezogen und aktualisiert. Zu beobachten war in diesem Zusammenhang eine zunehmende Sättigung des Erkenntnisfortschritts (Lamnek 2010: 23 f.; Mayring 2002: 27 f.).

5 Ergebnisse und Diskussion

Durch die Einbeziehung und Auswertung der Satzungen konnten wir acht Kategorien der institutionalisierten Mitbestimmung von Vereinsmitgliedern im deutschen Profifußball mit insgesamt 65 Indikatoren identifizieren (siehe Tabelle 1). Dabei handelt es sich um die Kategorien Wahl und Abberufung (K_1), Entgegennahme von Berichten (K_2), Entlastungsfunktion (K_3), Organisation des Vereins (K_4), Organisation der Tochtergesellschaft/en (K_5), Infrastruktur (K_6), Ordnungen (K_7) und sonstige Beschlüsse (K_8).

Im Rahmen der Kategorien Wahl und Abberufung (K_1), Entgegennahme von Berichten (K_2) und Entlastungsfunktion (K_3) sind insbesondere Organe und Ausschüsse der Vereine involviert (I_1 bis I_9). Bei den Organen und Ausschüssen handelt es sich um das Leitungsorgan, das Kontrollorgan, den Nominierungsausschuss, das Disziplinarorgan, das Prüfungsorgan, das Beratungsorgan, das Kontrollorgan der Spielbetriebsgesellschaft sowie den bzw. die Fanvertreter:in im Kontrollorgan der Spielbetriebsgesellschaft. Die Mitglieder der erwähnten Organe und Ausschüsse werden im Rahmen der Mitgliederversammlung von den Vereinsmitgliedern gewählt und können aus wichtigem Grund von der Mitgliederversammlung abberufen werden. Ergänzend dazu berichten Mitglieder der Organe und Ausschüsse über ihre Tätigkeiten, den Jahresabschluss und Finanzplan. Weiterhin haben die Vereinsmitglieder die Möglichkeit, über die Entlastung der Mitglieder der Organe und Ausschüsse abzustimmen (Adam et al. 2019).

Darüber hinaus ist hinsichtlich der Kategorien (K_1) bis (K_3) der jeweilige Indikator I_7 auffällig – denn die Wahl, Abberufung und Entlastung des Kontrollorgans der Spielbetriebsgesellschaft sowie die Entgegennahme des Berichts des Leitungsorgans der Spielbetriebsgesellschaft stärkt das Verhältnis zwischen Verein und Spielbetriebsgesellschaft und damit die Mitbestimmungsmöglichkeiten für Mitglieder (Adam et al. 2020). Diese Indikatoren erscheinen wichtig, da eine Ausgliederung der Profifußballabteilung aus dem Verein mit einer wesentlichen Veränderung der Vereinsstruktur verbunden ist. Durch die Ausgliederung können Vereinsmitglieder im Rahmen der Mitgliederversammlung lediglich indirekt auf Entscheidungsprozesse der Spielbetriebsgesellschaft einwirken bzw. deren Leitungsorgane kontrollieren. Sofern Vereine im deutschen Profifußball mindestens eine solche indirekte Einbeziehung bei Entscheidungsprozessen der Spielbetriebsgesellschaft für ihre Mitglieder erhalten möchten, erscheint die Verankerung der 50+1-Regel (z. B. Lammert et al. 2018; Bauers und Hovemann 2019b, 2019c) in den Vereinssatzungen denkbar. Eine Verankerung der 50+1-Regel hat einen symbolischen und repräsentativen Charakter, woraus sich für die Vereine zwei Vorzüge ergeben: Zum einen wird den Vereinsmitgliedern unmittelbar vermittelt, dass ihre Einbindung in strategische Entscheidungsprozesse der Spielbetriebsgesellschaft erwünscht ist. Zum anderen ergibt sich durch die interne Verankerung der Regel ein Hinweis für Investoren, dass ein mehrheitlicher Einfluss von Investoren nicht gewünscht wird (Adam et al. 2020).

Eine weitere Stärkung der Mitgliederpartizipation würde zudem durch den Indikator I_8 der Kategorien (K_1) bis (K_3) erfolgen. Durch die Einbindung eines Fanvertretenden im Kontrollorgan (Adam et al. 2020) haben Vereinsmitglieder – beispielsweise als Aufsichtsratsmitglied des Vereins bzw. der Spielbetriebsgesellschaft – eine Möglichkeit, die Handlungen des Vorstandes zu kontrollieren (Klenk 2011; Klenk/Nagel 2012). Je nach Ausgestaltung der Satzung besteht somit (1) ein weitgehendes Informations- und Prüfungsrecht gegenüber dem Vorstand, (2) ein Vetorecht im Rahmen zustimmungspflichtiger Geschäfte und (3) das Recht den Vorstand (teilweise) zu bestellen und abzurufen. Gemäß Hamil et al. (2004) kann sich eine solche Institutionalisierung von Faninteressen in vielfältiger Weise positiv auf die Corporate Governance der Vereine auswirken – unter anderem durch (1) eine höhere Transparenz und Verantwortlichkeit, (2) eine bessere Verbindung zwischen Verein und Fanbasis und (3) den Zugang zu spezifischem Wissen und Netzwerken. Neben der institutionalisierten Kontrolle werden demokratische Prozesse durch die Berücksichtigung von Fanvertretenden bei der Besetzung von Positionen im Kontrollorgan des Klubs verbessert, indem sichergestellt wird, dass diejenigen, die den Verein ausmachen, auch Zugang zur Mitbestimmung erhalten (Hamil et al. 2000).

Im Rahmen der beiden Kategorien Organisation des Vereins (K_4) und Organisation der Tochtergesellschaft/en (K_5) sind ebenfalls Indikatoren hervorzuheben, die sich auf das Verhältnis zwischen Verein und Spielbetriebsgesellschaft beziehen. So zeigen die Indikatoren weitere Möglichkeiten auf, um das Verhältnis zwischen Verein und Spielbetriebsgesellschaft zu stärken. Auffällig sind im Rahmen der Kategorie Organisation des Vereins (K_4) die Änderung und Neufassung der Satzung (I_1), die Änderung des Vereinsnamens (I_2), die Umwandlung des Vereins (I_7) – wobei diesbezüglich die Verschmelzung, die Spaltung in Form der Ausgliederung und ein Rechtsformwechsel in den Satzungen der Vereine angesprochen werden – sowie die Gründung von Gesellschaften (I_8) und die Verfügung von Gesellschaftsanteilen (I_9). Hinsichtlich der Kategorie Organisation der Tochtergesellschaft/en (K_5) lassen sich ebenfalls Indikatoren hervorheben, die einen besonderen Bezug zur Spielbetriebsgesellschaft aufweisen und von Juschus et al. (2016a, 2016b) teilweise bereits angesprochen wurden. Dabei handelt es sich um folgende Indikatoren: Änderung der Satzung, Verfügung von Gesellschaftsanteilen, Kapitalerhöhung und -herabsetzung, Umwandlung der Gesellschaft/en, Änderungen des Kooperationsvertrages zwischen dem Mutterverein und der bzw. den Tochtergesellschaft/en sowie Auflösung der Gesellschaft/en (I_1 bis I_6).

Die Indikatoren der Kategorie Infrastruktur (K_6) betreffen vorwiegend infrastrukturelevantes Vermögen, das nach Abstimmung durch die Mitglieder erworben, veräußert oder belastet werden kann – wie beispielsweise Grundstücke oder Sportstätten. Weiterhin ist die Kategorie der Ordnungen (K_7) zu erwähnen. Hier besteht die Möglichkeit für Vereinsmitglieder durch einen Beschluss über verschiedene Ordnungen abzustimmen. Zu erwähnen ist beispielsweise die Beitragsordnung (I_4). Ermöglicht wird dadurch eine Mitbestimmung hinsichtlich des Aufnahmebeitrags, der Monatsbeiträge, der außerordentlichen Beiträge und der Abmeldegebühr. Weitere Ordnungen sind beispielsweise die Wahl- und Nominierungsordnung, die Finanzordnung sowie die Disziplinarordnung. Abschließend sind sonstige Beschlüsse (K_8) zu konstatieren: Von besonderer Bedeutung ist der Indikator Ergänzung der Tagesordnung infolge von Mitgliedsanträgen (I_1). Weitere Indikatoren sind beispielsweise die Abstimmung über die Verwendung des Jahresüberschusses, die Genehmigung des Haushaltsplans, die Wahl der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft für die Jahresabschlussprüfung

sowie die Vergütung und Aufwandsentschädigung von Organmitgliedern und Amtsträger:innen.

Die angesprochene Ergänzung der Tagesordnung infolge von Mitgliedsanträgen war Gegenstand der Diskussion im Rahmen der Mitgliederversammlung des FC Bayern München e.V. im November 2021. Die Ablehnung des Antrags wurde damit begründet, dass das Sponsoring – also in dem Fall der Sponsoring-Vertrag mit Qatar Airways – nicht im Entscheidungsbereich der Mitgliederversammlung liegt, sondern Aufgabe des Vorstands ist (Fischer 2021, siehe auch Meltzer 2022). Die Möglichkeit einer solchen Antragstellung obliegt jedem Vereinsmitglied, sofern die in der Satzung geregelten Formen und Fristen beachtet werden. Aus den betrachteten Satzungen von Adam et al. (2020) lassen sich diesbezüglich bereits Barrieren der Mitbestimmung identifizieren. Oftmals verbleibt den Mitgliedern lediglich ein sehr kurzer Zeitraum, um einen Antrag auf Ergänzung der Tagesordnung zu stellen. Darüber hinaus ist lediglich bei der Hälfte der Vereine jedes stimmberechtigte Mitglied zur Antragstellung berechtigt. Positiv zu bewerten ist die Tatsache, dass bei der Mehrheit der Vereine ein Antrag auf Ergänzung der Tagesordnung als angenommen gilt, wenn dieser fristgerecht eingereicht wurde (Adam et al. 2020). Demgegenüber entstehen Barrieren, wenn beispielsweise ein Antrag auf Satzungsänderung durch hohe Mitglieder Mehrheiten unterstützt werden muss. Diesbezügliche Ausgestaltungen gehen mit hohen Transaktionskosten einher und bergen die Gefahr in sich, dass sich Mitglieder passiv bzw. „rational apathisch“ verhalten (Hardin 1982; Olson 1971). Weniger mitgliederfreundlich erweisen sich zudem Regelungen, bei denen die Zulassung eines Antrags von der Zustimmung eines Vereinsorgans, beispielsweise dem Vorstand, abhängt (Adam et al. 2020).

Eine weitere Barriere der Mitbestimmung, welche in der Vergangenheit bereits angesprochen und kontrovers diskutiert wurde, ergibt sich aus der Art der Wahl. So ist zu konstatieren, dass eine Briefwahl größtenteils nicht ermöglicht wird (Adam et al. 2020). Die Briefwahl bietet eine Möglichkeit, um die demokratische Mitbestimmung in den Vereinen zu erhöhen. Insbesondere bei überregional tätigen Vereinen – wie im deutschen Profifußball – bestehen Barrieren für Mitglieder, an der Mitgliederversammlung persönlich teilzunehmen. Die Briefwahl wäre durch eine Verankerung in den Satzungen möglich (Adam et al. 2020), wird jedoch ebenfalls kritisch betrachtet (Coates et al. 2021).

Kategorie (K ₁)	K ₁	K ₂	K ₃	K ₄	K ₅	K ₆	K ₇	K ₈
Kategorie (K ₁)	Wahl und Abberufung	Engenahme von Berichten	Entstehungsfunktion	Organisation des Vereins	Organisation der Tochtergesellschaften	Infrastruktur	Ordnungen	Sonstige Beschlüsse
I ₁	Leitungsorgan	Leitungsorgan	Leitungsorgan	Änderung und Neufassung der Satzung	Änderung der Satzung	Verfügung von Grundstücken und grundsätzlichen Rechten	Versammlungsordnung	Ergänzung der Tagesordnung infolge von Mitgliedsanträgen
I ₂	Kontrollorgan	Kontrollorgan	Kontrollorgan	Namensänderung	Verfügung von Gesellschaftsanteilen	Fremdfinanzierte Baumaßnahmen	Wahl- und Nominierungsordnung	Verwendung des Jahresüberschusses
I ₃	Nominierungsausschuss	Nominierungsausschuss	Nominierungsausschuss	Rechtlinien der Vereinsarbeit	Kapitalerhöhung und -herabsetzung	Veränderung von Sportstätten	Finanzordnung	Genehmigung des Haushaltsplanes
I ₄	Disziplinarorgan	Disziplinarorgan	Disziplinarorgan	Einrichtung und Auflösung von Abteilungen sowie Ausschüssen	Umwandlung der Gesellschaften	Wahl des Vereinslokals	Betragungsordnung	Wirtschaftsprüfungsgesellschaft für die Jahresabschlussprüfung
I ₅	Prüfungsorgan	Prüfungsorgan	Prüfungsorgan	Vereinsauflösung	Änderungen des Kooperationsvertrages		Vereinsordnung	Vergütung und Aufsichtsfähigkeit von Organmitgliedern und Amsträgerinnen
I ₆	Beratungsorgan	Beratungsorgan	Beratungsorgan	Vermögensverwendung bei Vereinsauflösung	Auflösung der Gesellschaften		Disziplinarordnung	Zustimmungspflichtige Geschäfte
I ₇	Kontrollorgan der Spielbetriebsgesellschaft	Leitungsorgan Spielbetriebsgesellschaft	Kontrollorgan der Spielbetriebsgesellschaft	Umwandlung des Vereins			Ehrenordnungen	Beschluss über eine Berufung
I ₈	Fanvertreter:in	Fanvertreter:in	Fanvertreter:in	Gründung von Gesellschaften				Verabschiedung von Protokollen
I ₉	Sonstige	Sonstige	Sonstige	Verfügung von Gesellschaftsanteilen				Einberufung einer Delegiertenversammlung
I ₁₀								Änderung von Markenrechten
I ₁₁								Änderung des Vereinswappens
I ₁₂								Umfang der Pflichtarbeitsstunden

Indikatoren (I₁)

Tabelle 1: Kategorien und Indikatoren der institutionalisierten Mitbestimmung

Neben möglichen Einschränkungen der Mitbestimmung, welche sich durch die Ausgestaltung der Satzungen ergeben, bestehen darüber hinaus verbandsbedingte Einschränkungen der Partizipation (Adam et al. 2020). Diese ergeben sich zum einen aus den aktuellen Umgehungen der 50+1-Regel (Lammert 2008, 2014; Bauers et al. 2015). Zum anderen ist zu konstatieren, dass die 50+1-Regel im Jahr 2011 hinsichtlich der Ausnahmeregelung gelockert wurde. Somit lassen sich die zunehmenden Ausnahmen der Regel erklären (Heermann 2011). Aufgrund der Verbreitung von Umgehungen und Ausnahmen der Regel ist eine latente Aufhebung der 50+1-Regel zu befürchten. Dementsprechend verliert in beiden Fällen der Verein die Kontrolle über die Spielbetriebsgesellschaft. In der Folge ist eine Mitbestimmung von Vereinsmitgliedern nicht mehr realisierbar. Um diesbezügliche Einschränkungen unterbinden zu können, wurden bereits Vorschläge erarbeitet. Dabei handelt es sich um Verbesserungsvorschläge, die darauf abzielen, die Vormachtstellung der Vereine zu stärken, wodurch Vereinsmitglieder wiederum Einfluss auf ihren Klub ausüben können (Lammert et al. 2009; Hovemann und Wieschemann 2009; Lammert et al. 2018; Bauers 2020).

Darüber hinaus ist anzunehmen, dass die Befriedigung der Grundbedürfnisse nach Autonomie, Kompetenz und sozialer Eingebundenheit im Rahmen der vorliegenden Thematik von besonderer Bedeutung sind (z. B. Qian et al., 2020, 2022): So kann die Möglichkeit der Mitbestimmung im Verein und das damit verbundene Autonomieerleben relevant für die Bindung zum Verein sein (z. B. Funk et al. 2012). Zudem kann eine erfolgreiche Mitbestimmung zur Befriedigung des Kompetenzerlebens der Mitglieder führen (z. B. Deci und Ryan 1985). Auch die soziale Eingebundenheit stellt ein wesentliches Element der emotionalen Bindung zum Verein dar (Kim und James 2019), die beispielsweise durch Fantreffen und offene Trainingseinheiten gefördert werden können (z. B. Sarstedt et al. 2014). Schließlich lässt sich konstatieren, dass die Vereinsatzung Anreize für Mitglieder schaffen kann, sich aktiv und selbstbestimmt im Verein zu beteiligen, um individuelle Bedürfnisse zu befriedigen (Deci und Ryan 2002). Die Ausrichtung an diesen Bedürfnissen erscheint aus Perspektive der Vereine vielversprechend, wenn sie Mitglieder langfristig binden möchten.

Diese vorwiegend psychologischen bzw. soziologischen Hintergründe lassen sich zudem durch sportökonomische Hintergründe ergänzen. Denn eine Beeinträchtigung der Mitgliederbindung könnte langfristig dazu führen, dass Vereinsmitglieder die Exit-Option ergreifen (Hirschman 1970; Bauers et al. 2020; siehe auch FC PlayFair 2017: 33). Unter Beachtung der Tatsache, dass Vereinsmitglieder als Fußballfans einen Akteur der Teamproduktion⁶ von professionellen Fußballspielen darstellen (grundlegend Alchian und Demsetz 1972 oder z. B. Franck 1995; Galvagno und Dalli 2014; Woratschek et al. 2014), gewinnt die Berücksichtigung ihrer Interessen eine zentrale Bedeutung, um zukünftige Beeinträchtigungen der Teamproduktion zu unterbinden und die kommerzielle Verwertung aufrechtzuerhalten. Demgegenüber lassen sich auch Nachteile der Mitgliederpartizipation konstatieren. So führt die Mitgliederpartizipation bei der Führung des Vereins bzw. der Spielbetriebsgesellschaft zu einer Reduzierung der Handlungs- und Verfügungsrechte. Darüber hinaus sind demokratische Entscheidungsprozesse mit hohen Transaktionskosten verbunden (Alchian und Demsetz 1973; Franck 1995).

6 Beteiligt sind die rivalisierenden Klubs sowie die Fußballfans, die während des Spiels zur Stimmung und damit zur Attraktivität des Spiels beitragen (Edensor 2015; Roose und Schäfer 2017).

6 Fazit und Ausblick

Die vorliegende Untersuchung von 135 Vereinssatzungen zeigt, dass sich die institutionalisierte Mitbestimmung von Vereinsmitgliedern im deutschen Profifußball – welche vorliegend erstmalig und systematisch vorgenommen wurde – in folgende acht Kategorien einteilen lässt: Wahl und Abberufung (K_1), Entgegennahme von Berichten (K_2), Entlastungsfunktion (K_3), Organisation des Vereins (K_4), Organisation der Tochtergesellschaft/en (K_5), Infrastruktur (K_6), Ordnungen (K_7) und sonstige Beschlüsse (K_8).

Die acht Kategorien beinhalten insgesamt 65 Indikatoren, welche sich aus den Vereinssatzungen ableiten. Besonders herauszustellen sind die Indikatoren, bei denen Schnittstellen zur ausgegliederten Spielbetriebsgesellschaft vorliegen: Denn durch die Ausgliederung entstehen institutionelle Barrieren der Mitbestimmung (Adam et al. 2020), welche durch Regelungen in den Satzungen teilweise reduziert werden können. Ebenfalls von besonderer Relevanz sind Indikatoren, die Schnittstellen zur Kommerzialisierung des Fußballs bzw. der Vereine aufweisen. In dem Zusammenhang ist eine Mitbestimmung der Vereinsmitglieder in folgenden Bereichen hervorzuheben: (1) Wahl und Abberufung des Kontrollorgans der Spielbetriebsgesellschaft sowie die damit verbundene Einbeziehung eines Fanvertretenden, (2) Umwandlung des Vereins, insbesondere der Ausgliederung von Abteilungen, (3) Gründung von Gesellschaften, (4) Verfügung von Gesellschaftsanteilen der Spielbetriebsgesellschaft, (5) Kapitalerhöhung und -herabsetzung im Rahmen der Spielbetriebsgesellschaft, (6) zustimmungspflichtige Geschäfte, (7) Vergütung und Aufwandsentschädigung von Organmitgliedern und Amtsträgern des Vereins, (8) Änderung von Markenrechten, (9) Änderung des Vereinswappens sowie (10) Namensänderung des Vereins.

Durch die Identifizierung der institutionalisierten Mitbestimmungsmöglichkeiten wird das Verständnis für die Mitbestimmung von Vereinsmitgliedern im deutschen Profifußball verbessert. Da in bisherigen Forschungen die „Mitbestimmung“ im deutschen Profifußball vorwiegend abstrakt verwendet wurde (z. B. Bauers/Hovemann 2019a), bietet sich nun die Möglichkeit einer differenzierten Betrachtung. Zudem bildet die vorliegende Untersuchung eine Grundlage für vielfältige Untersuchungen im Bereich der Partizipation von Vereinsmitgliedern und Fans.

Denkbar sind in diesem Zusammenhang (1) die weiterführende qualitative Beurteilung der einzelnen Indikatoren, (2) die Entwicklung eines Bewertungsmodells zur Beurteilung der Indikatorenausprägung, so dass anschließend (3) eine vereinsbezogene Anwendung des Modells erfolgen und der Grad der Mitgliederpartizipation (beispielsweise in Form eines Partizipationsindex im deutschen Profifußball) ermittelt werden kann. Dadurch kann ein Instrument zur Ermittlung und Steuerung der Mitgliederpartizipation für verschiedene Stakeholder erarbeitet werden. Von besonderer Wichtigkeit erscheint zudem die Frage, (4) in welchen bestehenden oder ggf. weiteren Bereichen Vereinsmitglieder eine Mitbestimmung wünschen. In diesem Kontext liefern die vorliegenden Kategorien und Indikatoren die Grundlage für eine quantitative Befragung von Vereinsmitgliedern. Um darüber hinaus ebenfalls Erkenntnisse hinsichtlich einer tatsächlichen Mitbestimmung zu generieren, sind teilnehmende Beobachtungen bei Sitzungen bzw. Versammlungen sowie Interviews mit relevanten Akteuren denkbar – so können gegebenenfalls Diskrepanzen zwischen der institutionalisierte und der tatsächlichen Mitbestimmung identifiziert und diskutiert werden.

Literatur

- Adam, Sandy, Bauers, Sebastian B. und Hovemann, Gregor (2020): Inevitable need for change. Identifying and removing barriers to supporter participation in German professional football. In: *Sport in Society* 23(5), S. 938–958.
- Adam, Sandy, Lammert, Joachim und Hovemann, Gregor (2019): Die Qualität der Club Governance im deutschen Profifußball: Kritische Analyse der Ergebnisse einer Praxisstudie. In: *Zeitschrift für Corporate Governance* 14(3), S. 106–111.
- Alchian, Armen A. und Demsetz, Harold (1972): Production, Information Costs, and Economic Organization. In: *American Economic Review* 62(5), S. 777–795.
- Alchian, Armen A. und Demsetz, Harold (1973): The Property Rights Paradigm. In: *Journal of Economic History* 33(1), S. 16–27.
- Alivernini, Fabio und Lucidi, Fabio (2011): Relationship between social context, self-efficacy, motivation, academic achievement, and intention to drop out of high school: A longitudinal study. In: *The journal of educational research* 104(4), S. 241–252.
- Bauers, Sebastian B. (2020): Regulation von beherrschendem Einfluss im deutschen Profifußball – Eine regulations- und stakeholderorientierte Untersuchung zur 50+1-Regel und deren Zukunft. Leipzig: Universität Leipzig
- Bauers, Sebastian B., Faix, Axel und Wolf, Christoph (2020): Exit als Folge von Ungerechtigkeit im Profifußball? Gerechtigkeitstheoretische Ansätze zur systematischen Begründung einer möglichen Abwendung von Fußballfans. In: *FuG – Zeitschrift für Fußball und Gesellschaft* 2(2) S. 201–220.
- Bauers, Sebastian B. und Hovemann, Gregor (2019a): Regulation von beherrschendem Einfluss im deutschen Profifußball. Eine empirische Vergleichsanalyse von Faninteressen der Jahre 2011 und 2017. In: *Sport und Gesellschaft* 17, 2, S. 155–180.
- Bauers, Sebastian B. und Hovemann, Gregor (2019b): Stakeholderorientierte Perspektiven in der sportpolitischen Diskussion von beherrschendem Einfluss im deutschen Profifußball. Empirische Ergebnisse einer Befragung von Investoren_innen zur 50+1-Regel und deren Zukunft. In: *FuG – Zeitschrift für Fußball und Gesellschaft* 1(1), S. 25–45.
- Bauers, Sebastian B. und Hovemann, Gregor (2019c): The regulation of investors' influence in German professional football – An analysis of the '50+1 Rule' and its future from the perspective of potential investors. In: *German Journal of Exercise and Sport Research* 49(4), S. 463–471.
- Bauers, Sebastian B., Lammert, Joachim und Hovemann, Gregor (2015): Beherrschender Einfluss von Investoren im deutschen Profifußball. Eine Bestandsaufnahme und Analyse bestehender Umgehungen der 50+1-Regel. In: *Sciamus – Sport und Management* 6(3), S. 1–17.
- Bortz, Jürgen und Döring, Nicola (2006): *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler*. Berlin: Springer.
- Black, Bernard, Gledson de Carvalho, Antonio, Khanna, Vikramaditya, Kim, Woochan und Yurtoglu, Burcin (2017): Corporate Governance Indices and Construct Validity. In: *Corporate Governance: An International Review* 25(6), S. 397–410.
- Braun, Sebastian und Nagel, Michael (2005): Zwischen Solidargemeinschaft und Dienstleistungsorganisation. Mitgliedschaft, Engagement und Partizipation im Sportverein. In: Alkemeyer, Thomas, Rigauer, Bero und Sobiech, Gabriele (Hrsg.): *Organisationsentwicklungen und De-Institutionalisierungsprozesse im Sport*. Schorndorf: Hofmann, S. 123–150.
- Coates, Dennis, Fahrner, Marcel und Pawlowski, Tim (2021): Decision-making in professional football: an empirical analysis of club members' voting behaviour. In: *European Sport Management Quarterly*, S. 1–19.
- Deci, Edward L. und Ryan, Richard M. (1985): *Intrinsic motivation and self-determination in human behaviour*. New York: Springer.
- Deci, Edward L. und Ryan, Richard M. (2002): *Handbook of self-determination research*. Rochester: University of Rochester Press.

- Demsetz, Harold (1983): The Structure of Ownership and the Theory of the Firm. In: *The Journal of Law and Economics* 26(2), S. 375–390.
- Deutschlandfunk (2021): Mitbestimmung im deutschen Fußball. Worum es bei der Diskussion um die 50+1-Regel geht. <<https://www.deutschlandfunk.de/mitbestimmung-im-deutschen-fussball-wor-um-es-bei-der-100.html>> (Zugriff am 27. 9. 2022).
- Edensor, Tim (2015): Producing atmospheres at the match. Fan cultures, commercialisation and mood management in English football. In: *Emotion, Space and Society* 15, S. 82–89.
- Egli, Benjamin T., Nagel, Siegfried, Schlesinger, Torsten und Splinter, Mariëlle (2016): Decision-making processes in football clubs associated with an external advisory programme. In: *Sport, Business and Management* 6(4), S. 386–406.
- Emrich, Eike (2008): Sportverbände. In: Gugutzer, Robert und Weis, Kurt (Hrsg.): *Handbuch Sportsoziologie*. Schorndorf: Hofmann, S. 122–132.
- FAZ (2022): FC Augsburg sagt umstrittenes Testspiel ab. <<https://www.faz.net/aktuell/sport/fussball/fc-augsburg-sagt-testspiel-gegen-al-duhail-sc-aus-qatar-ab-18176284.html>> (Zugriff am 27. 9. 2022).
- FC PlayFair (2017): *Situationsanalyse Profifußball 2017. Aktuelle Probleme, Herausforderungen und Lösungsansätze im (deutschen) Profifußball 2017*. Berlin.
- Fischer, Sebastian (2021): Jahreshauptversammlung. Revolte bis nach Mitternacht. <<https://www.sueddeutsche.de/sport/fc-bayern-jahreshauptversammlung-hainer-kahn-katar-ott-antraege-1.5473760?fbclid=IwAR0DjDo-BFEGYrj6gREpfW8uc-h3pM9WlrvxTwaizPNFvbpXM7QsuRIINQ>> (Zugriff am 27. 9. 2022).
- Focus Online (2022): BVB-Fans protestieren gegen Ticketpreise: „Hier steht die teuerste Dauerkarte der Bundesliga“. <https://www.focus.de/sport/fussball/bundesliga/protest-gegen-ticketpreise-bvb-fans-stinksauer-hier-steht-die-teuerste-dauerkarte-der-bundesliga_id_136831253.html> (Zugriff am 27. 9. 2022).
- Franck, Egon (1995): *Die ökonomischen Institutionen der Team sportindustrie. Eine Organisationsbetrachtung*. Wiesbaden: Gabler.
- Franck, Egon (2010): Private Firm, Public Corporation or Member’s Association Governance Structures in European Football. In: *International Journal of Sport Finance* 5, S. 108–127.
- Funk, Daniel C./Beaton, Anthony/Alexandris, Kostas (2012): Sport consumer motivation: Autonomy and control orientations that regulate fan behaviours. In: *Sport Management Review* 15(3), S. 355–367.
- Galvagno, Marco und Dalli, Daniele (2014): Theory of value co-creation. a systematic literature review. In: *Managing Service Quality: An International Journal* 24(6), S. 643–683.
- Gilal, Faheem G., Zhang, Jian, Paul, Justin und Gilal, Naeem G. (2019): The role of self-determination theory in marketing science: An integrative review and agenda for research. In: *European Management Journal* 37(1), S. 29–44.
- Hamil, Sean, Holt, Matthew, Michie, Jonathan, Oughton, Christine und Shailer, Lee (2004): The Corporate Governance of Professional Football Clubs. In: *Corporate Governance International Journal of Business in Society* 4(2), S. 44–51.
- Hamil, Sean, Michie, Jonathan, Oughton, Christine und Warby, Steven (2000): Recent Developments in Football Ownership. In: *Soccer & Society* 1(3), S. 1–10.
- Hardin, Russell (1982): *Collective Action*. Baltimore: Johns Hopkins Press
- Heermann, Peter W. (2011): Fast alle Fragen zur rechtlichen Zulässigkeit der 50+1-Regelung bleiben offen. In: *Causa Sport* 8(4), S. 339–343.
- Heinemann, Klaus und Horch, Heinz-D. (1988): Strukturbesonderheiten des Sportvereins. In: Digel, H. (Hrsg.): *Sport im Verein und im Verband*. Schorndorf: Hofmann, S. 108–122.
- Hirschman, Albert O. (1970): *Exit, Voice, and Loyalty. Responses to Decline in Firms, Organizations, and States*. Cambridge: Harvard University Press.
- Hirschman, Albert O. (1974): *Abwanderung und Widerspruch*. Tübingen: Mohr Siebeck.

- Hoegel, Daniel, Schmidt, Sascha L. und Torgler, Benno (2014): Superstars and disloyal football fans: factors influencing attraction to competition. In: *Sport, Business and Management: An International Journal*, 4(4), S. 298–316
- Horch, Heinz-D. (1988): Ressourcenzusammensetzung und Oligarchisierung freiwilliger Vereinigungen. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 40(3), S. 527–550.
- Horch, Heinz-D. (1992): Geld, Macht und Engagement in freiwilligen Vereinigungen. Grundlagen einer Wirtschaftssoziologie von Non-Profit-Organisationen. Berlin: Duncker & Humblot.
- Hovemann, Gregor und Wieschemann, Christof (2009): Regulierung von Investitionen in der Fußball-Bundesliga – Eine Diskussion des Streitstandes. In: *Zeitschrift für Sport und Recht* 16(5), S. 234–240.
- Jensen, Michael C. und Meckling, William H. (1976): Theory of the Firm: Managerial Behaviour and Ownership Structure. In: *Journal of Financial Economics* 3(4), S. 305–360.
- Juschus, Alexander, Leister, Ralf und Prigge, Stefan (2016a): Die Corporate-Governance-Tabelle: Eine Bestandsaufnahme der Corporate Governance in der Ersten Fußballbundesliga (Teil A). In: *Zeitschrift für Corporate Governance* 11(5), S. 212–220.
- Juschus, Alexander, Leister, Ralf und Prigge, Stefan (2016b): Die Corporate-Governance-Tabelle: Eine Bestandsaufnahme der Corporate Governance in der Ersten Fußballbundesliga (Teil B). In: *Zeitschrift für Corporate Governance* 11(6), S. 245–251.
- Kiernan, Annabel (2017): Exit, voice and loyalty: the dislocation of football fan communities. In: *Soccer and Society* 18(7), S. 3–37.
- Kim, Jeeyoon und James, Jeffrey D. (2019): Sport and happiness: Understanding the relations among sport consumption activities, long- and short-term subjective well-being, and psychological need fulfillment in sport media consumption. In: *Sport management review* 20, S. 309–321.
- Klenk, Christoffer (2011): Ziel-Interessen-Divergenzen in freiwilligen Sportorganisationen. Eine akteurtheoretische Analyse der Ursachen und Auswirkungen. Hamburg: Czwalina.
- Klenk, Christoffer und Nagel, Siegfried (2012): Sportvereine als Interessenorganisationen? Ursachen und Auswirkungen von Ziel-Interessen-Divergenzen in freiwilligen Sportorganisationen. In: *Sport und Gesellschaft* 9(1), S. 2–17.
- Lammert, Joachim (2008): Mehrheitliche Kontrolle im deutschen Profi-Fußball – Der Fall Hoffenheim. In: *Zeitschrift für Sport und Recht* 15(4), S. 137–140.
- Lammert, Joachim (2014): Beherrschender Einfluss im deutschen Profi-Fußball – Der Fall RB Leipzig. In: *Zeitschrift für Sport und Recht* 21(3), S. 98–102.
- Lammert, Joachim, Bauers, Sebastian B. und Hovemann, Gregor (2018): Die 50+1-Regel im deutschen Profifußball – Eine qualitative Evaluation von Lösungsvorschlägen zur Herstellung des regulatorischen Sollzustandes. In: *Sciamus – Sport und Management* 9(2), S. 21–45.
- Lammert, Joachim, Hovemann, Gregor, Wieschemann, Christof und Richter, Frank (2009): Das Spannungsverhältnis von Finanzierungsinteressen und der Vermeidung eines beherrschenden Einflusses im deutschen Profi-Fußball. In: *Sport und Gesellschaft* 6(3), S. 203–233.
- Lamnek, Siegfried (2010): *Qualitative Sozialforschung*. Weinheim: Beltz.
- Lau, Thomas und Wolff, Stephan (1981): Bündnis wider Willen – Sozialarbeiter und ihre Akten. In: *Neue Praxis* 11(3), S. 199–214.
- Lipset, Seymour M., Trow, Martin A. und Coleman, James S. (1962): *Union Democracy*. New York: Anchor Books.
- Mayring, Philipp (2002): *Einführung in die qualitative Sozialforschung – Eine Anleitung zu qualitativem Denken*. Weinheim: Beltz.
- Meltzer, Christopher (2022): Und jetzt zurück zum Sport <<https://www.faz.net/aktuell/sport/fussball/bundesliga/fc-bayern-und-qatar-mehr-diskussion-in-muenchen-18391645.html>> (Zugriff am 18.11.2022).
- Nagel, Siegfried (2007): Akteurtheoretische Analyse der Sportvereinsentwicklung: Ein theoretisch-methodischer Bezugsrahmen. In: *Sportwissenschaft* 37(2), S. 186–201.

- Nikolychuk, Lynn und Sturges, Brian (2007): Shaping exit and voice: an account of corporate control in UK sports. *Management Decision* 45(5), S. 841–852.
- Olson, Mancur (1971): *The Logic of Collective Action: Public Goods and the Theory of Groups*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Pawlowski, Tim (2012): *Mitgliederbefragung für den Hamburger Sport-Verein e.V.* Köln: Deutsche Sporthochschule Köln.
- Qian, Tyreal Y., Wang, Jerred J., Zhang, James J. und dHulland, John (2022): Fulfilling the basic psychological needs of esports fans: A self-determination theory approach. In: *Communication and Sport* 10(2), S. 216–240. <https://doi.org/10.1177/2167479520943875>
- Qian, Tyreal Y., Zhang, James J., Wang, Jerred J. und Hulland, John (2020): Beyond the game: Dimensions of esports online spectator demand. In: *Communication & Sport* 8(6), S. 825–851.
- Roose, Jochen und Schäfer, Mike S. (2017): Fans und Partizipation. In: Roose, Jochen, Schäfer, Mike S. und Schmidt-Lux, Thomas (Hrsg.): *Fans. Soziologische Perspektiven*. Wiesbaden: Springer, S. 319–342.
- Sarstedt, Marko, Ringle, Christian M., Raihel, Sascha und Gudergan, Siegfried P. (2014): In Pursuit of Understanding What Drives Fan Satisfaction. In: *Journal of Leisure Research* 46(4), S. 419–447.
- Schimank, Uwe (2000): *Handeln und Strukturen. Einführung in die akteurtheoretische Soziologie*. Weinheim: Juventa.
- Schimke, Martin und Eilers, Goetz (2009): Vereins- und Verbandsrecht. In: Nolte, Martin und Horst, Johannes (Hrsg.): *Handbuch Sportrecht*. Schorndorf: Hofmann, S. 87–119.
- Schlesinger, Torsten, Klenk, Christoffer und Nagel, Siegfried (2015): How do sport clubs recruit volunteers? Analyzing and developing a typology of decision-making processes on recruiting volunteers in sport clubs. In: *Sport Management Review* 18(2), S. 193–206.
- Schnell, Rainer, Hill, Paul B. and Esser, Elke (2013): *Methoden der empirischen Sozialforschung*. München: Oldenbourg.
- Tajfel, Henri (1978): *Differentiation between Social Groups: Studies in the Social Psychology of Intergroup Relations*. London: Academic.
- Tajfel, Henri und Turner, John C. (1986): The Social Identity Theory of Intergroup Behavior. In: Worchel, Stephen und Austin, William G. (Hrsg.): *Psychology of Intergroup Relations*. Chicago: Nelson-Hall, S. 7–24.
- Teixeira, Diogo S., Marques, Marta M. und Palmeira, António L. (2018): Associations between affect, basic psychological needs and motivation in physical activity contexts: Systematic review and meta-analysis. In: *Revista Iberoamericana de Psicología del ejercicio y el deporte* 13(2), S. 225–233.
- Thiel, Ansgar und Mayer, Jochen (2009): Characteristics of Voluntary Sports Clubs Management: a Sociological Perspective. In: *European Sport Management Quarterly* 9(1), S. 81–98.
- v. Werder, Axel (2003): *Ökonomische Grundfragen der Corporate Governance*. In: Hommelhoff, Peter, Hopf, Klaus J. und v. Werder, Axel (Hrsg.): *Handbuch Corporate Governance*. Stuttgart: Schäffer-Poeschel, S. 3–27.
- Vallerand, Robert J. (2016): The dualistic model of passion: theory, research, and implications for the field of education. In: Liu, Woon Chia/Wang, John Chee Keng/Ryan, Richard M. (Hrsg.): *Building autonomous learners. Perspectives from Research and Practice using Self-Determination Theory*. Singapore: Springer, S. 31–58.
- Vallerand, Robert J., Fortier, Michelle S. und Guay, Frédéric (1997): Self-determination and persistence in a real-life setting: Toward a motivational model of high school dropout. In: *Journal of Personality and Social Psychology* 72(5), S. 1161–1176.
- Walsh, Adrian J. und Giulianotti, Richard (2007): *Ethics, Money and Sport. This sporting Mammon*. London: Routledge.
- Ward, Sara, Scanlon, Thomas J. und Hines, T. (2012): Mutuality Ownership Form and Professional Sports:Football. In: *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly* 42(4), 763–780.

- Webb, Eugene J., Campbell, Donald T., Schwartz, Richard D. und Sechrest, Lee (1975): Nichtreaktive Meßverfahren. Weinheim: Beltz.
- Weinberg, Robert S. und Gould, Daniel (2015): Foundations of sport and exercise psychology. Champaign: Human Kinetics.
- Wolff, Stephan (2012): Dokumenten- und Aktenanalyse. In: Flick, Uwe/Kardorff, Ernst v./Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung – Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S. 502–513.
- Woratschek, Herbert, Horbel, Chris und Popp, Bastian (2014): The sport value framework. a new fundamental logic for analyses in sport management. In: European Sport Management Quarterly 14(1), S. 6–24.
- Zeit Online (2022): HSV-Fans: Protest gegen Kühnes Millionen-Angebot. <<https://www.zeit.de/news/2022-08/13/hsv-fans-protest-gegen-kuehnes-millionen-angebot>> (Zugriff am 27.9.2022).

3 x 3

Neun zu wenig beachtete Werke zum Fußball – gelesen aus Perspektive der Emotionalität im Sport.

Jochem Kotthaus

Sybille Frank und Silke Steets (2010): *Stadium Worlds: Football, Space and the Built Environment*. London: Routledge.

Torsten Heinemann und Christine Resch (Hrsg.) (2010): *(K)ein Sommermärchen: Kulturindustrielle Fußball-Spektakel*. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Carolin Küppers (2015): *Gefährlich oder gefährdet? Diskurse über Sexarbeit zur Fußball-Weltmeisterschaft der Männer in Südafrika*. Wiesbaden: VS.

Andrei Markovits und Steven Hellerman (2001): *Offside: Soccer And American Exceptionalism*. Princeton: Princeton University Press.

Dietrich Schulze-Marmeling (2014): *Die Geschichte der Fußball-Weltmeisterschaft*. Münster: Die Werkstatt.

Jürgen Schwark (2020): *Sportgroßveranstaltungen: Kritik der neoliberal geprägten Stadt*. Wiesbaden: VS.

Martin Schweer (Hrsg.) (2018): *Sexismus und Homophobie im Sport: Interdisziplinäre Perspektiven auf ein vernachlässigtes Forschungsfeld*. Wiesbaden: VS.

Gabriele Sobiech und Sandra Günter (Hrsg.) (2017): *Sport & Gender – (inter)nationale sportsoziologische Geschlechterforschung: Theoretische Ansätze, Praktiken und Perspektiven*. Wiesbaden: VS.

Michael Wetzels (2022): *Affektdramaturgien im Fußballsport: Die Entzauberung kollektiver Emotionen aus wissenssoziologischer Perspektive*. Bielefeld: transcript.

Neun Werke gesammelt besprochen

Diese Sammelrezension bespricht neun sehr unterschiedliche, und für die Erörterung gesellschaftlicher Funktionalität des Fußballs nicht unwesentliche Werke. Der thematischen Rahmen dieser Auswahl ist groß und reicht von der Geschichte der Fußball-Weltmeisterschaft über Stadiongestaltung bis hin zur Verknüpfung von Fußball und Nationalbewusstsein.

Wäre es falsch zu sagen, dass im Grunde keines der nachfolgend besprochenen Werke eine intendierte emotionssoziologische Auseinandersetzung darstellt? Ganz sicher wird nach „Affektdramaturgien“ ebenso gefragt wie nach der kulturindustriellen Produktion nationalstaatlicher Begeisterung. Ganz sicher kann jedoch auch gesagt werden, dass „Emotionalität“ als Ausdruck eines Sozialisierungseffektes, als erlerntem und situationsangemessenem Affekt,

nicht überall zentral gestellt wird. In dieser Sammelrezension will ich versuchen, eine solche Lesart den Werken konsequent aufzuerlegen. Es werden größere Zusammenhänge deutlich und in der Summe die Emotionsarbeit, die durch den Sport geleistet wird und im Sport zu leisten ist, klarer konturiert.

Architektur

Von vielen Stadien wird behauptet, sie seien ausgesprochen „schön“, oder gar „das schönste“ bzw. „stimmungsvollste“ Stadion der ganzen Bundesliga. Gemeint ist etwas Besonderes. Die Kriterien für das „gute“ *Stadionerlebnis* scheinen – zumindest für einen vokalen Teil des Publikums – primär nicht etwa eine gute Sicht auf das Spielfeld sein, ein bequemes Sitzgefühl oder auch nur der Sieg des eigenen Teams zu sein. Wie auch, wenn erstens modernen Fußballstadien in aller Regel bereits so konstruiert wurden, dass auf allen Plätzen gute Sichtlinien auf das Spielfeld möglich sind, zweitens die üblichen Sitzschalen bekanntermaßen einen ergonomischen Anschlag auf den Rücken der Zuschauer*innen darstellt und drittens nur wenige Teams in den Genuss dauerhafter Siegesserien kommen. Die Faktoren der „guten Stimmung“ liegen also gewiss in der Stimmung im Stadion selbst. Ganz sicher tragen Kontextfaktoren wie die Tabellensituation im Angesichts von Erwartungen vor der Saison und den Möglichkeiten des Kaders, Vereins- und Verbandspolitiken, Pandemieentwicklung etc. prädispositiv zu den Möglichkeiten und Limitierungen emotionalen Empfinden und Ausdrucks im Stadion bei. Theoretische Überlegungen zur Konzeptualisierung kollektiver Emotionalität, auch deren Verleiblichung und Leiberfahrung, im Stadion liegen vielfältig vor.

Einige Jahre bevor Silke Steets (2015) eine der besten, unpräzisensten und sinnvollsten Konkretisierungen und Erweiterungen der *Gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit* veröffentlichte, hatte sie mit Sybille Frank *Stadium Worlds: Football, Space and the Built Environment* herausgegeben. Der Band beschäftigt sich mit dem Konnex einer ‚praktischen Mentalität‘ des Fußballs und einer Architektur seiner professionellen Stadien. Im Sinne einer neueren, in Deutschland wohl hauptsächlich durch Martina Löw (2001) bekannt gemachten relationalen Raumsoziologie bildet die Architektur keine bloße, relativ austauschbare Hintergrundkulisse eines davor sich abspielenden Dramas, sondern rekursiv mit den die Architektur verwendenden Akteuren die Möglichkeit einer ‚gemeinsamen‘ Herstellung des „Raums“. Die (bauliche) Gestaltung der Örtlichkeit durch das Verstehen und Handeln der Akteure typisieren sich also gegenseitig. Auf diese Weise wird damit Berger und Luckmanns Typisierungs-Paradigma, welches Akt und Akteur in eine klare Relation stellt, auf den Raum ausgeweitet. Die Liste der hervorragenden Artikel in diesem Band ist lang. Anthony King kontextualisiert die Einführung von mit ausschließlich Sitzplätzen ausgestatteten Stadien und die Möglichkeit der Kontrollierbarkeit des Publikums mit der Notwendigkeit eingefleischter Fans, die eigene Emotionalität im Zaum zu halten. Die Eintrittskarte erlaubt nicht mehr den Zugang zu einem Block oder sogar einer Geraden des Stadions, sondern zu klar definierten, einmaligen Räumen. Sitzplätze atomisieren somit Gruppenzusammengehörigkeiten und erleichtern die Überwachung der Massen. Das Stadion selbst, so Hans-Jürgen Schulke in einem späteren Artikel, ist aufgrund seiner Architektur ein hochgradig observierter und segregierter Raum. Es ist nicht mehr der Ort des Pöbels, weshalb die These vom Fußball als proletarischem

Sport unhaltbar geworden ist. Fußball ist ein Millionen- und Milliardengeschäft, und nicht nur wird der Belustigung zahlungskräftiger Kunden auch architektonisch durch protektierte Räume Rechnung getragen, das Spektakel selbst ist in mindestens zweifacher Hinsicht ein Ort der Permanentüberwachung. Weil öffentliche Übertragungen einen Raum einen sicheren Raum der Begeisterung für die Zuschauer*innen zuhause inszenieren, muss der Raum vor Ort von Störungen befreit werden, bzw. so gestaltet sein, dass Störungen weitestgehend ausgeschlossen und im Falle dessen schnell beseitigt werden können. Mike Schäfer und Jochen Roose fragen nach der Funktion des Stadions als „emotionaler Nische“. Generell würde gängige Sozialtheorie eine Zivilisierung oder Bürokratisierung von Emotionalität erwartbar machen. Dass eine damit einhergehende Rationalisierung, Bürokratisierung und, für klassische Sozialtheorie noch unvorhersehbar, Digitalisierung der Alltagswelt stattfindet, scheint doch eher gesichert zu sein. Das Geschehen im Stadion vermag ein anderes zu sein: ungezügelter und näher am ursprünglichen Charakter des Menschen als Wilden. Aber diese Annahme stimmt nur unter der Vorbedingung einer besonderen Form der Anthropologie, in der die Kultivierung des Menschen gleichbedeutend ist mit der Beseitigung seiner archaischen und zerstörerischen Grundeigenschaften. Der Mensch ist jedoch vor allem, so Plessner (1975) und Gehlen (1966), ein instinktreduziertes Wesen, benötigt keine Sozialisation zur Eindämmung seiner wölfischen Natur, sondern um überhaupt mehr zu sein, als ein bloßer Organismus. So betrachtet entspricht eine sich verändernde „Natur“ des Menschen als empirischer Tatsache vielmehr den Bedingungen des Unterworfenseins unter das Soziale. Im Stadion wiederum dürfen Emotionen gezeigt werden, auch überkochen, weil es seiner Architektur so entspricht. Dies reicht vom Design als hochgradig kondensierter und konzentrierter Ort des Sozialen, über seine bauliche Zweckbestimmung, geht über die mit der Bauart einhergehende Ausrichtung und Bewegung der Körper und endet vielleicht grundlegend mit dem in dem Stadion eingeschriebenen Wissen über das dortig angezeigte Handeln.

Dass es sich bei Emotionen um Kultur begründete, sozial konstituierte und zum Erhalt gesellschaftlicher Ordnung notwendige, Verleiblichung sozial validierten Wissens handelt, ist zumindest in weiten Teilen der modernen Emotionssoziologie kaum bestritten (von Scheve 2009). Es ist möglich, dass eine anthropologische Grundbereitschaft existiert, mit anderen Subjekten eine soziale und Fortpflanzungsaspekte einschließende soziale Beziehung einzugehen, vielleicht auch gewisse primitive Basisgefühle, aber solche Überlegungen müssen unberücksichtigt bleiben. Sicher ist, dass sich praktisch jedes Gefühl kulturell begründet auf Phänomene innerhalb der sozialen Ordnung beziehen muss, also in Solomon'scher Hinsicht ein „Urteil“ darstellt (Solomon 2004). Michael Wetzels (2022) untersucht in *Affektdramaturgien im Fußballsport: Die Entzauberung kollektiver Emotionen aus wissenssoziologischer Perspektive* Kollektivemotionen während eines Fußballspiels auch und vor allem im Raum des Stadions. Dass dabei *Emotionen* eben keine *Gefühle* darstellen, sondern Verleiblichungen und damit sozial ge-, nicht jedoch überformte „Performanzen“ dürfte ebenfalls kaum umstritten werden. Der große Verdienst des Buchs ist es, die sichtbare Kollektivität der Emotionalität im Stadion in seinem zeitlichen Verlauf prozessual darstellen zu können. Das Buch ist ein Fundgrube kleiner und größerer „Affektdramaturgien“, d.h. emotional erhandelter Situation, welche einerseits auf einem sozial validierten Wissen des Stadions, der dortigen Erwartungshorizonte, idiosynkratischen Eigenlogiken und eigener Prozessualität beruhen und andererseits durch die Akteure nach außen gerichtet dargestellt und erhandelt werden. Das Stadion als Raum ist somit hochgradig voraussetzungsvoll. Zuschauer*innen können mittun, sie können die leiblichen und verbalen „Cues“ imitieren, ein eigentliches affektives Verstehen

und damit ein Fühlen dessen, was sozial in der Situation als angemessen zu fühlen ist, benötigt jedoch Zeit, Arbeit und die Bereitschaft der Akteure, die Affektivität des Wissens zu einem Eigenen zu machen (Hochschild 2003).

Abschließend *Sportgroßveranstaltungen: Kritik der neoliberal geprägten Stadt*. Jürgen Schwarks 2020 erschienene Studie geht das Thema Architektur stadtsoziologisch an. Gefragt wird hier nach mehreren grundsätzlichen Veränderungen im Kontext sportlicher Großveranstaltungen. Waren Städte zuvor regelrecht im Wettbewerb um Austragungsort und die Möglichkeit, sich als Gastgeber profilieren zu können, sind die Dinge heute doch durchaus anders und deutlich komplexer. Städte sind zusätzlich zu ihren Aufgaben der bürgerlichen Daseinsvorsorge in einen Wettkampf um die Gunst regionaler und auch globaler Unternehmen geraten. Insofern treten Städte nicht mehr mit dem früheren Selbstverständnis kommunaler Vergemeinschaftung auf, sondern selbst als Konzerne. Und um die Komplexität zu steigern: Ihre finanzielle Lage ist ebenso unterschiedlich wie die Begeisterung der Bevölkerung. Insofern gehen Emotionalität, Architekturen, Infrastrukturen und finanzielle Mittel mit politischem Wettstreit Hand in Hand. Schwarks Studie ist nun gerade keine emotionssoziologische. Sie ist jedoch hervorragend geeignet, um den Blick von emotionssoziologischen „Situationen“ auf größere Zusammenhänge zu lenken. Mehr noch, sie macht deutlich, wie verwoben Institutionalisierungen, Strukturen, Räume und Emotionen/Stimmungen sind.

Großereignisse: Emotionen politisch gelesen

Die Verbindung zu einer emotionssoziologischen, jedoch zumindest emotionstheoretischen Betrachtung des Fußballs findet sich in *Die Geschichte der Fußball-Weltmeisterschaft* von Dietrich Schulze-Marmeling, nunmehr der (nach meiner Übersicht) dritten Auflage seiner Chronik des wesentlichen globalen Sportevents. Es handelt sich ganz eindeutig nicht um ein ‚wissenschaftliches‘ Werk im eigentlichen Sinne. Eine konzeptuellen Rahmen sucht man ebenso vergebens wie irgendeine Form der analytischen Methode. Es handelt sich hier um eine zum Teil sehr lebhaft geschriebene Geschichte der Fußball-Weltmeisterschaften der Männer. Was das Buch ganz faszinierend und für eine emotionsanalytische Betrachtung fruchtbar macht, sind weniger die Spielberichte, welche zum Glück auch nicht den befürchteten Raum einnehmen, sondern die Hintergrundgeschichten im Vorfeld und während der eigentlichen Events. Ja, Fußball begeistert und die ganzen stereotypen Zuschreibungen zum Fußball, aber interessant wird diese Geschichte erst, wenn Emotionalität als Arbeit, Institutionalisierung, Organisation und Globalisierung verstanden werden kann. *Die Geschichte der Fußball-Weltmeisterschaft* liefert hierzu eine wunderbare Basis, wobei jedoch keine „dichten“ Beschreibungen geliefert werden, sondern kurze Vignetten.

Auf verschiedenen Ebenen ist das Buch aufschlussreich: Die Geschichte der Fußball-Weltmeisterschaften ist ganz sicher eine der Globalisierung des 20. Jahrhunderts. Schon die Anfänge in Südamerika, wirken sie auch aus heutiger Sicht bescheiden und in Bezug auf den Umfang der Spiele und der Teilnehmer limitiert, können als transkontinentale Events verstanden werden. Es darf nicht vergessen werden, dass wir hier von einer Transport- und Kommunikationstechniken sprechen müssen, die heute doch eher anachronistisch und wie Steam Punk wirken. Der Ort der ersten Weltmeisterschaft erklärt sich auch aus der europäi-

schen Begeisterung für den dem englischen Schablonenfußball entgegengesetzten eleganten Fußball der Nationalmannschaft Uruguays. Schulze-Marmeling zeichnet die Transformation und in Bezug auf eine konsequente Zunahme an teilnehmenden Mannschaften und Nationen erfolgreiche Expansion minutiös nach. Interesse und Begeisterung gehen, soviel wird deutlich, mit Technisierung, Angebot, politischer Situation und medialer Aufbereitung einher, und zwar sowohl auf der Ebene der spielenden Mannschaften wie auf der der Zuschauer*innen. Spätestens seit 1970 erweiterte sich diese Auswahl auf Mittel- und Nordamerika. Es ist nicht schwierig, die Expansion in afrikanische und arabische Austragungsnationen eben gerade nicht als Novum zu verstehen, sondern als Fortsetzung einer konsequenten Politik der FIFA, das technisch, organisatorisch und politisch Machbare sehr stringent zur eigenen Gewinnmaximierung auszureizen. Dass dieses Vorgehen immer wieder eine mitunter etwas unappetitliche Anbiederung an jedwede politische Machthaber beinhaltet, darf in der Logik der FIFA durchaus als konsequent bezeichnet werden. Für die FIFA ist der Fußball nämlich wirklich unpolitisch, ein Zustand, den es im Grund nicht geben kann. Es spielt keine Rolle, welcher Couleur die Regierung des Austragungslandes sind. Ob faschistisch-totalitäres Regime, Militärjunta, Demokratie oder theokratische Monarchie, die FIFA kennt bei der Vergabe ihrer Weltmeisterschaften weder Präferenzen noch Ausschlussgründe. Lediglich organisatorische und vermarktungsstrategische Bedenken lassen Entscheidungen für oder gegen bestimmte Nationalstaaten sprechen. Dass eine besondere emotionale Affinität zum Sport selbst nun nicht (mehr?) zu diesen Gründen zählt, zeigt die Gestaltungsmöglichkeit von Großereignissen. Ohne zu verkürzen sind die inszenatorischen Möglichkeiten, d. h. die Anreizung von Emotion vor Ort und vor allem deren mediale Darstellung deutlich wichtiger als das Gefühl der Fans.

Nicht explizit als solches geschrieben, aber sich geradezu dazu aufdrängend, liest sich *Offside: Soccer And American Exeptionalism* von Andrei Markovits und Steven Hellerman als komplementäres Werk. Beide liefern einen sehr systematischen und detailreichen Überblick über die Entwicklung des Fußballs (Soccer) in den Vereinigten Staaten. Gefragt wird hier nach dem Zusammenhang zwischen einem Amerikanischen Exzeptionalismus und der Entwicklung des „europäischen“ oder zumindest internationalen Fußballs. Wie entwickelt sich also ein durchweg globalisierter Sport in einem Nationalstaat, der jenseits intellektueller Milieus zumindest latent von einer gewissen Vorsicht gegenüber nicht-amerikanischen Kulturgütern geprägt ist? Die beiden Hauptkapitel decken die Weltmeisterschaft des Jahres 1994 ab. Und obwohl analytischer als Schulze-Marmeling ist das Ergebnis durchaus anschlussfähig: In Bezug auf den finanziellen Ertrag war das Event ein durchschlagender Erfolg. Es steht außer Frage, dass sich die FIFA zu einem herausragenden, kenntnisreichen, überaus gut vernetzten und geschickt betriebenen Geschäftsmodell entwickelt hat. Vielleicht ist sie aber eben auch nicht mehr als das. Vielleicht stellen Weltmeisterschaften weniger ein Ereignis der gelungenen Globalisierung, Völkerverständigung und Förderung des Sports dar, als vielmehr eine radikale Form der Private Equity Sonderstellung und des Kurzzeit-Kolonialismus auf transnationaler Ebene. Denn Markovits und Hellermann zeigen, dass die Begeisterung der Weltmeisterschaft 1994 weder auf Seiten der Aktiven noch des Publikums dem Fußball auf längere Sicht auf nationaler Ebene geholfen hat. Und die detaillierte Analyse des Buchs offenbart noch etwas anderes überdeutlich: Begeisterung für den Sport benötigt auf einer dauerhaften, nationalen oder sogar transnationalen Ebene organisatorische und institutionelle Voraussetzungen. Emotionalität entsteht nicht aus einem Gefühl der Verbundenheit, der Liebe zum Spiel oder der Begeisterung für seine Ästhetik oder seinen Vollzug. Vielmehr ist emo-

tionale Anteilnahme als Aktiver und als Zuschauer*in tief an einen geregelten Verlauf und die strukturierte Möglichkeit der Teilnahme gebunden. Begeisterung entsteht also nicht aus Begeisterung, sondern innerhalb eines Erwartungshorizonts, der diese Begeisterung institutionell, organisatorisch und architektonisch überhaupt erst eröffnet.

Dass Fußball auf eine gerade morbide Art und Weise Anziehungskraft ausstrahlt, zeigt der Sammelband *(K)ein Sommermärchen: Kulturindustrielle Fußball-Spektakel*, herausgegeben von Torsten Heinemann und Christine Resch. Obwohl bekennd keine Fußball-Fans inspirierte die Weltmeisterschaft in Deutschland und die Europameisterschaft in Österreich und der Schweiz die Autor*innen zu einem kulturkritischen, hoch reflexiven und gleichzeitig mitunter sehr amüsanten Band. Zentral steht, ähnlich Markovits und Hellermann, der Befund einer auf Nationalismus begründeten Emotionalität. Basierend auf zwei ethnographische Teilprojekte in Wien und Frankfurt während der Europameisterschaft 2008 wird vor allem eine Analyse des Alltags und seiner Erfahrungen vollzogen. Zentral ist die Frage, wie im Rahmen von Sportevents Begeisterung hergestellt und kanalisiert wird. Die einzelnen Beiträge stellen eine Art Verlauf des Turniers dar. Die Themen sind, anders und europäischer aufgezogen, *Offside* nicht unähnlich, jedoch deutlich kursorischer, respektloser und weniger akribisch beschrieben. Selbst die großen Themen, wie Heinz Steinerts „Die Organisation und Nutzung öffentlicher Begeisterung“ werden leichter und wie nebenbei erzählt. Es handelt sich hier in der Regel nicht um dichte Beschreibungen einer Szene, sondern Erzählungen und einzelne Vignetten, deren Ursprung man nicht immer vollkommen habhaft wird. Wenn Steinert dann in dem besagten Beitrag die Doppelstruktur der Europameisterschafts-Begeisterung synthetisiert, ein Zugleich des Seins vor Ort und einer hypothetisch, virtuellen medialen Übertragung, die die Zuschauer*innen aus ihrem Hier und Jetzt entführt, wie es diese überhaupt erst bereitstellt, dann kann man sich der Eigentümlichkeit und analytischen Schärfe nicht entziehen. Ähnlich aufschlussreich Christine Reschs „Deutsche Reaktionen auf den Abbruch“ (gemeint ist die Niederlage im Endspiel gegen Spanien). Resch zeigt, wie verwoben sich „Spannungsbögen“ des Turnierverlaufs und die Emotionen der Fans darstellen. Solche Betrachtungen der Institutionalisierung der Emotionalität eines Fußballturniers trägt viel dazu bei, die Verwobenheit gesellschaftlicher Bedingungen und emotionale Urteile einer Situation miteinander in Bezug setzen zu können. Diese Einschätzung kommt natürlich nicht ohne Kritik aus: Woher das Datenmaterial nämlich stammt, bleibt zumindest mir ebenso unklar wie der Gang der Analyse. Sehr selbstsicher verkündet der Band in seiner Einführung, die Ergebnisse würden schon bestätigen, was man sich zuvor gedacht hatte. Als Aufweis eines nicht kontrollierten Bias wird dies jedoch nicht gewertet. Dass das Ganze zum Teil schon fast apodiktischen einem Kulturindustrietheorem das Wort redet, kann und muss wohl einfach ignoriert werden. Und nicht immer ist dabei der fehlende Bezug auf bestehende theoretische Auseinandersetzungen wirklich befreiend. Zumindest ich hätte mir einen breiteren konzeptualen Rahmen gewünscht. Michael Billigs „Banal Nationalism“ (1995) drängt sich hier vielleicht ebenso auf wie Joseph Nyes „Soft power“ (2008). Beides ist anderen Stellen sehr erfolgreich auf Sportgroßereignisse angewandt worden. Und nein, hier handelt es sich nicht um die Enttäuschung eines nicht angemessenen Aufgreifens der Lieblingstheorien des Rezensenten, sondern lediglich um einen Hinweis darauf, dass die hier besprochenen Werke bei aller Wertschätzung selbst wiederum im Kontext anderer Ausführungen gelesen werden müssen.

Sexualitäten

Wenn Emotionalität im Sport und im Fußball im Speziellen vorrangig als Begeisterung und Freude verhandelt wird, so deckt dies sicherlich einen Teil, vielleicht auch den Großteil der Emotionalität dieses Gesellschaftssegments ab. Unvergessen darf jedoch nicht die emotionale Ebene der Sexualität bleiben, also Verlangen, Lust, Anziehung, Gefühle der Zugehörigkeit zu Geschlechts- und Begehrensgruppen, aber auch die affektive Komponente einer Zustimmung oder Ablehnung, bestimmter Sexualitäten. Der von Martin Schweer herausgegebene, schmale Band *Sexismus und Homophobie im Sport: Interdisziplinäre Perspektiven auf ein vernachlässigtes Forschungsfeld* untersucht deutlich mehr als die titelgebende „Homophobie“ im Sport, sondern beschäftigt sich generell mit der Möglichkeit der Sexualität(en) im Sport. Die Befunde sind gesamtgesellschaftlich relativ eindeutig: Es existiert eine Ungleichverteilung in Bezug der Selektion und Allokation von Personen und Gütern entlang der Linien von Geschlecht, Alter, Ethnie und eben Sexualität. Herrschaft reproduziert sich, d. h. sowieso bevorteilte Personengruppen werden durch die Annahme der Rechtmäßigkeit des ihnen erfahrenen Vorteils weiter bevorteilt. Diese Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten abzubauen, ist die Aufgabe der Politik und der Zivilgesellschaft. Entsprechende Anforderungen werden zunehmend auch in andere gesellschaftliche Segmente getragen, so bspw. die Verwaltung, die Arbeitswelt schlechthin und eben auch den Sport. Es scheint offensichtlich, dass sich wenige Bereiche weniger der Idee einer Öffnung des nicht normierten und damit auch einer normierten Empfindung des eigenen Begehrens und der eigenen (sexuellen) Identität versperren wie der Sport. Der organisierte und wettkampfmäßig organisierte Sport kann diese Verschiedenheiten und Grauzonen nur bedingt auffangen. Im Hinblick auf Sexismus und der von Schweer „Homonegativität“ genannten Ablehnung nicht heterosexueller Identitäten und Begehrensformen ist dies aufsehenerregend. Es kann durchaus gefragt werden, ob in irgendeinem sozialen Zusammenhang der Versuch der Verhöhnung und der Beleidigung des Gegners derart offen und offensiv praktiziert wird, wie auf den Zuschauerrängen eines Fußballstadions. Dass hier, ob ‚spaßig‘ oder nachlässig oder vorsätzlich ein Kampf um die Zulässigkeit institutionalisierter und sexueller Gefühle und vor allem Emotionen stattfindet, ist offensichtlich. Die Ausnahme, die von Degele und Janz (2012) „inhaltsleere Abgrenzung“ genannte, durch den Tabubruch die Gruppe stabilisierende Beleidigung sei hier außen vor. Dass diese Auseinandersetzung selbst wiederum emotional überladen ist und keine Rationalität darstellt, dürfte auch recht schnell deutlich werden. Davon zu unterscheiden ist wahrscheinlich die Organisation des Sports selbst. Dieser funktioniert, wie Schweer dies ausführt, nur in Kategorien. Wie anders kann Leistungsmessung und -vergleich möglich sein? Im Gegenteil könnte man sagen, dass internationale Großereignisse auf einer eindeutigen Regellage beruhen. Die Globalisierung des Sports hängt somit, und damit schließt sich in gewisser Weise der Kreis zur eingangs dargestellten Ausweitung des Teilnehmerfeldes der Fußball-Weltmeisterschaft, an einer Durchsetzung einheitlicher und verbindlicher Regelungen (Heintz und Werron 2011). Sexuelle Vielfalt und identitäre Heterogenität können so nicht abgebildet werden. Während ein System auf einer eindeutigen Kategorisierung und Vergleichbarkeit beruht, zieht das andere pro Individualität und Vielfalt ins Felde. Hinter beiden Ansinnen steht eine „Gerechtigkeit“, jedoch vollkommen unterschiedlich ausgelegt. Der organisierte Sport vertritt eine Leistungsgerechtigkeit, welcher Träger gleicher oder zumindest ähnlicher kategorialer Charakteristika miteinander in Bezug setzt. Proponenten einer Anti-

diskriminierung sexueller Identitäten und Begehrensformen im weiteren Sinne suchen nach Geschlechtergerechtigkeit durch Gleichberechtigung. Und dass beide Formen nicht bruchlos miteinander in Deckung zu bringen sind und selbst wiederum Emotionalität produzieren, zeigen die Beiträge des Bandes in exemplarischer Form.

Ich will diese Sammelrezension mit zwei sehr unterschiedlichen Bänden schließen, die sich jedoch in einer Feststellung zu treffen scheinen: Noch immer wird der Fußball als Kristallisationspunkt von Männlichkeit, männlicher Herrschaft und Weiblichkeit als Andersartigkeit gedeutet. *Sport & Gender – (inter)nationale sportsoziologische Geschlechterforschung: Theoretische Ansätze, Praktiken und Perspektiven*, herausgegeben von Gabriele Sobiech und Sandra Günter, fragt konzentriert nach der Praxis der Konstruktion einer bivalenten Männlichkeit und Weiblichkeit in und durch den Fußball. Eine solche Konstruktion wird als Effekt sozialer Praxis verstanden. Als soziologische Grundannahme ist dies kaum anzuzweifeln. Bekanntermaßen kommen Menschen zwar in eingebunden in Klassen, Ethnien, Religionen und auch Geschlechtern zur Welt, dies zu ihrer Identität zu machen und die menschengemachte Welt damit zu pflegen und fortzuführen, bleibt jedoch eine in der jeweiligen Sozialisation zu bewältigende Aufgabe. Mit anderen Worten erscheinen uns zwar alle sozialen Kategorien als unwiderruflich, regide und nicht selten auch diskriminierend, sie sind jedoch tatsächlich vorgesetzt Prozessualität, Temporalität und Transformation auf der einen, sowie notwendige Reduktion und Orientierung auf der anderen Seite.

Sexualität(skonstruktionen) anderer Art nimmt sich Carolin Küppers in *Gefährlich oder gefährdet? Diskurse über Sexarbeit zur Fußball-Weltmeisterschaft der Männer in Südafrika* an. Es mag der Naivität des Rezensenten geschuldet, aber der Umstand einer Zunahme von Sexarbeiterinnen während der Ausrichtung einer Männer-Fußballweltmeisterschaft, deren hauptsächlich Publikum aus Biertrinkenden Männern ohne die Begleitung ihrer Partnerinnen besteht, war zumindest mir nicht offensichtlich. Küppers weitreichend vor Ort in Südafrika entstandene Studie fragt vordergründig nach einer Zahl: 40.000. So viele zusätzliche Sexarbeiterinnen sollten nach Medienberichten in Südafrika zur Zeit der Weltmeisterschaft 2010 einreisen, da das dort anwesende vor allem männliche Publikum entsprechende Nachfrage produzieren würde. Bei seit der Erweiterung auf 64 Spiele in Frankreich 1998 immer um die drei Millionen kreisenden Zuschauerzahlen wären dies rein rechnerisch 75 sexuelle Kontakte pro zusätzlicher Sexarbeiterin. Die einmonatigen Laufzeit der Weltmeisterschaft brächte also etwa 2,5 sexuelle Kontakte pro Tag. Selbst wenn man die Illegalität von Prostitution in Südafrika sowie die Vorlaufzeit und das ausländische sowie örtliche Personal hinzuzählt, könnten man mit minimalem Aufwand überschlagen, dass die Idee, die Einwohnerzahl Buxtehudes könnte für vier Wochen in Südafrika verlegt werden und den dortigen Straßenstrich übernehmen, recht absurd anmutet. Bei einem Zeitungsredakteur könnte man dies verlangen, vor allem, da die gleiche mystische Zahl sich während des Turniers in Deutschland vier Jahre zuvor als unzutreffend erwiesen hatte. Es geht in Küppers Studie denn in Wirklichkeit auch gar nicht um eine globalisierte Sexindustrie oder die Ausbeutung des (armen) globalen Südens durch einen (reicheren) Norden, also im Grunde einen Kurzzeit-Kolonialismus. Was hier tatsächlich sehr plausibel nachgezeichnet und aufgedeckt wird, ist die Emotionalität in den Annahmen westlicher (vor allem deutscher und englischer) und sukzessive südlicher Medienberichterstattung über die Sexualität von Fußballfans. Diese, so das Stereotyp, sind grundsätzlich heterosexuell, grundsätzlich mit einem überstarken Sexualtrieb gesegnet und begatten letztendlich alles, was nicht bei drei auf den Bäumen ist. Dem Fußball, im Grunde ein durch die FIFA emaskulierter Sport, wird noch immer die Wildheit

und die Potenz einer durchs Dorf ziehenden Wikinger-Horde untergeschoben. Wie nebenbei ist das Begehren des Fußballfans heterosexuell und auf den weiblichen Körper gerichtet. Fußball ist „Ekstase und Hemmungslosigkeit“, und diese verbreitet sich auf und unmittelbar neben dem Spielfeld sowie vor und nach dem Stadionbesuch. Dass dies genau nicht der Fall ist, wird nun über externe Faktoren wie das ungemütliche Wetter oder die Wahrscheinlichkeit einer HIV-Infektion plausibilisieren. An dem eigentlichen Kern des Diskurses, der Touristen zu über-männlichen Fans stilisiert, ändert das nichts. Reproduzieren sich damit die bei Martin Schweer formulierten Annahmen über die Bedeutung des Fußballs auch auf der Ebene fiktiver Medienberichterstattung? In jedem Fall ist das Buch das Musterbeispiel einer in sich geschlossenen sozialwissenschaftlichen Studie, mit einer extrem klaren Fragestellung und einem überraschenden Ergebnis, welches dem Alltagsverstand kontrafaktisch entgegen steht. Aber dafür gibt es ja die Soziologie.

Literatur

- Billig, Michael (1995): *Banal Nationalism*. London: Sage.
- Gehlen, Arnold (1966): *Der Mensch: Seine Natur und seine Stellung in der Welt*. Frankfurt a.M.: Klostermann.
- Degele, Nina und Janz, Caroline (2012): Homosexualität im Fußball – Zur Konstruktion von Normalität und Abweichung. In: Sobiech, Gabriele und Ochsner, Andrea (Hrsg.): *Spielen Frauen ein anderes Spiel? Geschichte, Organisation, Repräsentationen und kulturelle Praxen im Frauenfußball*. Wiesbaden: Springer, S. 195–214.
- Heintz, Bettina und Werron, Tobias (2011): Wie ist Globalisierung möglich? Zur Entstehung globaler Vergleichshorizonte am Beispiel von Wissenschaft und Sport. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 63, S. 359–394.
- Hochschild, Arlie (2003): *The Managed Heart: Commercialization of Human Feeling*. Berkeley: University of California Press.
- Löw, Martina (2001): *Raumsoziologie*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Nye, Joseph (2008): Public Diplomacy and Soft Power. In: *The Annals of the American Academy of Political and Social Science* 616, S. 94–109.
- Plessner, Helmuth (1975): *Die Stufen des Organischen und der Mensch*. Berlin: De Gruyter.
- von Scheve, Christian (2009): *Emotion und soziale Strukturen: Die affektiven Grundlagen sozialer Ordnung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Sobiech, Gabriele und Ochsner, Andrea (Hrsg.) (2012): *Spielen Frauen ein anderes Spiel? Geschichte, Organisation, Repräsentationen und kulturelle Praxen im Frauenfußball*. Wiesbaden: VS.
- Solomon, Robert (2004): Emotions, Thoughts, and Feelings: Emotions as Engagements with the World. In: Solomon, Robert (Hrsg.): *Thinking About Feeling: Contemporary Philosophers on Emotions*. Oxford: Oxford University Press, S. 76–90.
- Steets, Silke (2015): *Der sinnhafte Aufbau der gebauten Welt*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Autorinnen und Autoren

Sandy Adam ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im SEPT Competence Center der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät und im Geschäftsbereich Internationale Beziehungen der Sportwissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig. Darüber hinaus ist er Doktorand an der Professur Sportökonomie und Sportmanagement an der Sportwissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig. Sein Forschungsschwerpunkt liegt in den Bereichen Governance und Regulation im Sport.

Thematisch wesentliche Veröffentlichung: Adam, S., Bauers, S. B. und Hovemann, G. (2020): Inevitable need for change – Identifying and removing barriers to supporter participation in German professional football. *Sport in Society* 23 (5), S. 938–958.

E-Mail: sandy.adam@uni-leipzig.de

Sebastian Björn Bauers, Dr. phil., ist Akademischer Assistent an der Professur Sportökonomie und Sportmanagement an der Sportwissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig. Sein Forschungsschwerpunkt liegt in dem Bereich der Partizipation von Stakeholdern im Sport.

Thematisch wesentliche Veröffentlichung: Bauers, S. B., Faix, A., Wolf, C. (2020): Exit als Folge von Ungerechtigkeit im Profifußball? Gerechtigkeitstheoretische Ansätze zur systematischen Begründung einer möglichen Abwendung von Fußballfans, *FuG – Zeitschrift für Fußball und Gesellschaft*, 3(2), S. 201–220.

E-Mail: sebastian_bjoern.bauers@uni-leipzig.de

Clemens Bernd studierte Politikwissenschaften mit dem Schwerpunkt Internationale Beziehungen an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Zurzeit ist er journalistischer Volontär bei der VRM. Er forscht über die alltägliche Diskriminierung im Sport/Fußball.

E-Mail: clemens.bernd@vrm.de

Christian Brandt ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Bayreuther Zentrum für Sportwissenschaft an der Universität Bayreuth. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Breakaway Clubs, Fankultur und Sport Governance.

Thematisch wesentliche Veröffentlichung: Naglo, Kristian/Brandt, Christian/Kotthaus, Jochem (2020): Facetten des Amateurfußball. In: *Fußball und Gesellschaft* 2(1), S. 3–19.

E-Mail: christian.brandt@uni-bayreuth.de

Gregor Hovemann, Prof. Dr. Gregor Hovemann ist Universitätsprofessor für Sportökonomie und Sportmanagement an der Universität Leipzig. Sein Forschungsschwerpunkt liegt auf sozioökonomischen Analysen des Sports wie der Arbeitsmarktforschung, Finanz- und Ressourcenmanagement in Sportorganisationen, europäische Dimensionen des Sportmanagements und der Sportsystemforschung sowie der Regulierung im Profisport.

Thematisch wesentliche Veröffentlichung: Bauers, S. B. & Hovemann, G. (2019a): Regulation von beherrschendem Einfluss im deutschen Profifußball – Eine empirische Vergleichsanalyse von Faninteressen der Jahre 2011 und 2017. *Sport und Gesellschaft*, 17 (2), 155–180.

E-Mail: hovemann@uni-leipzig.de

Martin Kaden ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur Sportökonomie und Sportmanagement an der Sportwissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig. Sein Forschungsschwerpunkt liegt in dem Bereich des Zuschauerverhaltens im Fußballsport, wobei er in diesem Zusammenhang das Phänomen des Exits bzw. der Abwendung im Kontext des deutschen Profifußballs fokussiert betrachtet.

E-mail: martin.kaden@uni-leipzig.de

Florian Koch studierte Politikwissenschaften an der Universität Leipzig und den IEPs in Lille und Straßburg. Anschließend absolvierte er das binationale Promotionsprogramm Cotutelle de thèse zwischen der Universität Leipzig und der Université de Paris. Zurzeit lehrt er als *Maître de conférences* an der Université de Bourgogne (uB) sowie am IEP de Paris (Sciences Po) und forscht am Forschungslabor *Centre Interlangues – Texte, Image, Langage (TIL)* zum alltäglichen Sprachverhalten rund um den Sport/Fußball.

Thematisch wesentliche Veröffentlichung: Koch, Florian (2019): Die Abwertung des Anderen mittels Sprache im Amateurfußball. Ein soziolinguistischer Vergleich in Deutschland und Frankreich. Berlin: Peter Lang.

E-Mail: florian.koch@u-bourgogne.fr

Oliver Leis, Dr. phil., ist Akademischer Assistent in der Abteilung Sportpsychologie an der Sportwissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig. Sein Forschungsschwerpunkt liegt insbesondere in dem Bereich psychophysiologischer Stress im E-Sport und Sport.

E-Mail: oliver.leis@uni-leipzig.de

Michael Wetzels, Dr. phil., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachgebiet Planungs- und Architektursoziologie am Institut für Soziologie der Technischen Universität Berlin. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Kollektivforschung, Emotions- und Affektforschung, Wissens- und Raumsoziologie und soziologische Ethnografie.

Thematisch wesentliche Veröffentlichung: Wetzels, Michael (2022): Affektdramaturgien im Fußballsport. Die Entzauberung kollektiver Emotionen aus wissenssoziologischer Perspektive. Bielefeld: transcript.

E-Mail: wetzels@tu-berlin.de



Uta Meier-Gräwe, Ina Praetorius,
Feline Tecklenburg (Hrsg.)

Wirtschaft neu ausrichten

Care-Initiativen in Deutschland,
Österreich und der Schweiz

2023 • 306 Seiten • kart. • 34,90 € (D) • 35,90 € (A)

ISBN 978-3-8474-2592-2 • eISBN 978-3-8474-1752-1

Wie lässt sich die strukturelle Ausbeutung weiblich konnotierter Care-Arbeit für andere, aber auch die Ausbeutung nicht-menschlicher Natur überwinden? Vonnöten ist eine wirkmächtige Care-Bewegung, um die (über-)lebensnotwendigen sorgenden Tätigkeiten für Mensch und Umwelt ins Zentrum allen Wirtschaftens zu rücken. In dem Band werden Beweggründe und Perspektiven care-politischer Initiativen vorgestellt, die seit der Covid-19-Pandemie an Bedeutung gewinnen.

www.shop.budrich.de



Michael Brodowski,
Heinz Stapf-Finé (Hrsg.)

Sozialen Zusammenhalt stärken

Entstehung von demokratiefernern Einstellungen und Möglichkeiten sozialräumlicher Demokratieentwicklung

Wie entstehen demokratieferne Einstellungen in einer Kommune? Diese Studie stellt heraus, dass Menschen sich von der Demokratie abwenden, wenn diese ihr Versprechen auf soziale Gleichheit nicht erfüllt. Der Bereitschaft, sich zu engagieren, steht die schwere Erreichbarkeit der etablierten Politik gegenüber. Von diesen Beobachtungen ausgehend entwickeln die Autor*innen Ansätze, wie auf kommunaler Ebene die repräsentative Demokratie durch direktere Formen der Mitwirkung gestärkt werden könnte.

2022 • 393 S. • kart. • 48,00 € (D) • 49,40 € (A)
ISBN 978-3-8474-2531-1 • eISBN 978-3-8474-1679-1



Ursula Birsl, Julian Junk,
Martin Kahl, Robert Pelzer (Hrsg.)

Inszenieren und Mobilisieren: Rechte und islamistische Akteure digital und analog

Soziale Medien bilden im zunehmenden Maß einen Ort der Austragung und diskursiven Verarbeitung gesellschaftlicher und politischer Konflikte. Extrem rechte und salafistisch-dschihadistische Akteur*innen nehmen an diesen Auseinandersetzungen teil und nutzen sie als Plattform zur Propaganda. Der Band widmet sich der Frage, wie sich Mobilisierungs- und Radikalisierungsprozesse in sozialen Medien entfalten und unter welchen Bedingungen sie zu Gewalthandlungen in der realen Welt führen können.

eBook im Open Access verfügbar
2021 • 347 S. • kart. • 60,00 € (D) • 61,70 € (A)
ISBN 978-3-8474-2488-8 • eISBN 978-3-8474-1632-6



Berndt Keller

Frauenfußball: Auf dem langen Weg zum Profisport

Aktuelle Entwicklungen
und Perspektiven

2022 • 120 Seiten • kart. • 18,90 € (D) • 19,50 € (A)

ISBN 978-3-8474-2707-0 • eISBN 978-3-8474-1902-0

Frauenfußball ist aus dem deutschen Sportgeschehen nicht mehr wegzudenken und wird doch oft vergessen. Seine aktuellen Entwicklungen haben bisher in Öffentlichkeit, Medien und Wissenschaft zu wenig Beachtung gefunden. Dieses Buch befasst sich deshalb mit einer Vielzahl von Entwicklungen im Frauenfußball, vor allem mit der allmählichen Professionalisierung. Dabei haben sich nicht nur Organisation und Qualität erheblich verändert, sondern vor allem im vergangenen Jahrzehnt auch seine wirtschaftlichen Wettbewerbsbedingungen und Rezeption. Der Autor analysiert zudem ein breites Spektrum finanzieller Fragen im Frauenfußball, das von Vereinsbudgets über Gehälter bis hin zur rasch fortschreitenden Kommerzialisierung und internationalen Entwicklungen reicht.

www.shop.budrich.de